Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 13 / Folge 35 — Hamburg 13, Parkallee 86 / 1. September 1962 — 3 J 5524 C

Männer um Ulbricht

Von unserem Berliner M.Pf-Korrespondenten

Ist Ulbricht ein Deutscher, er, der mit seinem Herrn und Meister Chruschtschew Tag und Nacht sinnt, Unglück über Deutschland zu bringen ...? Wir lehnen es ab, ihn als einen Deutschen zu bezeichnen. Wir bedauern, daß er in Leipzig geboren wurde. Ein vaterlandsloser Geselle, mehr noch als die kommunistischen Staatschefs der osteuropäischen Sowjetkolonien.

Unser Bedauern und unsere Beschämung wachsen, wenn wir uns vor Augen führen, daß es Ulbricht gelang, ein ganzes Kollektiv Deutschgeborener zu sammeln, die ihm ergeben dienen als Vollstrecker seiner friedensgefährdenden zynisch menschenverachtenden Maßnahmen.

Sie sind wenig bekannt bei uns, leider, die Handlanger des Schreckens. Sorgloser, unpolitischer Westen, dem nur interessant ist, was von Skandalen umwittert! Aber man sollte sie kennen und sich ihre Namen merken. Allein schon, um mit der quälenden Frage fertig zu werden, wie das möglich ist, daß sie alle einen deutschen Geburtsschein besitzen.

Da ist einmal die Garde der Altkommunisten meist nach 1933 von der Moskauer Zentrale nach Spanien geschickt, um sich im Bürgerkrieg „zu bewähren", dann nach Rußland zur weiteren Durchleuchtung beordert. „Innenminister" Maron, „Kriegsminister" Hoffmann, Plankommissar Mewis gehören zu dieser Garde, während andere Altkommunisten immerhin die Schrecken der Hitler-KZ kennenlernen mußten, wie der führende Wirtschaftsplaner Leuschner und der FDJ-Führer und Leiter der Abteilung Sicherheit im ZK der SED Honecker. Spanienkämpfer und alter Terrorist ist der „Minister für Staatssicherheit", der Doppelmörder Mielke. Unauffällig über die Nazizeit kam „Justizminister" Hilde Benjamin, die „rote Guillotine", obwohl seit 1924 Mitglied der KPD.

Nun, diese Altkommunisten hatten schon in der Weimarer Republik einem Vaterland, das Deutschland heißt, abgeschworen. Manche mögen ursprünglich von sozialen Motiven bewegt worden sein, doch haben die Intelligenten unter ihnen sehr bald gemerkt, was gespielt wird. **Wer dann dabeigeblieben ist, hat seine Ideale, sofern er sie besaß, verkauft und ist bewußt Mitglied einer internationalen Verschwörerbande geworden.**

Die andere Gruppe unter den Mitarbeitern Ulbrichts besteht aus „umgedrehten Nazis". Kriegsgefangen und in Antifa-Lagern geschult wurden Männer wie der „Außenminister" Boltz, der ehemalige Friseurgehilfe und jetzige „Landwirtschaftsminister" Reichelt, sowie eine große Anzahl jetziger Generäle und Stabsoffiziere der Ulbricht-Streitkräfte.

Ergebene Werkzeuge Ulbrichts, sie alle. Nur einer fällt aus dem Rahmen, wir müssen uns seinen Namen merken vor allen, gerade jetzt: Willi Stoph.

Seit acht Wochen ist Stoph Erster Stellvertreter Ulbrichts im Staatsrat, Kabinettschef und damit Nachfolger des seit langem erkrankten Grotewohl und mit Vollmachten ausgestattet, wie sie Sowjetzonen-Diktator Ulbricht noch keinem anderen je übertragen hat. Stoph ist heute der Kontrolleur, der alle Kontrolleure des Zonenstaates kontrolliert und oberster Planer, der eine ganze Legion von Planern koordiniert.

Stoph im Hintergrund

Stoph tauchte 1945 aus dem absoluten Nichts auf, als die Sowjets ihn zum Leiter der Hauptabteilung Baustoffindustrie der Deutschen Wirtschaftskommission der SBZ ernannten — ein Mann, der weder zu dem Team der Altgenossen gehörte, das die Sowjets wohlpräpariert aus Moskau mitgebracht hatten, noch zu den umgedrehten Antifa-Schülern. **Niemand kannte ihn unter den Genossen.** Noch 1950, als er dem Plenum des Zentralkomitees als neues Mitglied des ZK-Sekretariats vorgestellt wurde, gab es in den Stuhlreihen anstatt des obligatorischen Beifalls fragendes Achselzucken.

Die von der SED bekanntgegebene Biographie Stophs besagte, er sei 1914 als Sohn eines Arbeiters in Berlin geboren, habe das Maurerhandwerk erlernt, sei als Vierzehnjähriger in den kommunistischen Jugendverband und nach Beendigung seiner Lehrzeit, 1931, in die KPD eingetreten. Im Beruf sei er sehr fleißig gewesen und habe es durch Abendkurse zum Hilfspolier und Bautechniker gebracht. „Nach 1933 leistete Stoph antifaschistische Arbeit. Nach 1945 ..."

Der Westen bemühte sich, die Lücke in dieser Biographie auszufüllen. Man stellte fest, daß Stoph von 1935 bis 1937 beim Artillerieregiment Nr. 3 in Potsdam als „Aktiver" gedient hat und am Rußlandfeldzug im Art.-Regt. 293 als Stabsgefreiter teilgenommen hat; im Raum Orel erhielt er das EK II. **Zudem fand man heraus, daß er 1937 in einem kleinen Fachblättchen positiv über seinen Wehrdienst geschrieben hatte.**

„Zur Tarnung" schrieb das Neue Deutschland als Antwort auf die West-Veröffentlichungen. Zweifellos zur Tarnung — doch was Stoph, dieser den Altgenossen bis 1950 unbekannter Mann, geleistet hat, blieb im Dunkel. Nur die Sowjets wissen es, und ihre Hand ist es, die bei Stophs sensationeller Karriere bis heute sichtbar bleibt.

Ab 1950 organisierte Stoph als Chef des harmlos getarnten „Büros für Wirtschaftsfragen beim Ministerpräsidenten" die Wiederaufrüstung. Als er die entscheidenden Vorbereitungen für die stufenweise Umwandlung der Polizei in eine „kasernierte Volkspolizei" und von da in „nationale Streitkräfte" geleistet hatte, durfte er das Dunkel der Anonymität verlassen. 1952 erhielt er den Vaterländischen Verdienstorden in Gold und wurde Innenminister.

Die Hand der Sowjets

Es war dies zur Zeit der ersten Kollektivierungskampagne und wachsender Unruhe unter der Bevölkerung Mitteldeutschlands mit emporschnellenden Flüchtlingsziffern. Die Zeit des Volksaufstandes. Stoph, der „Innenminister", überdauerte den 17. Juni 1953 nicht nur, sondern übernahm die Aufgaben des gestürzten und später aus der SED ausgestoßenen Altkommunisten, Spanienkämpfers und Leiters der Antifa-Schulung, Zaisser, der bis dahin Minister für Staatssicherheit war.

1956, dem Jahr der ungarischen Volkserhebung, der die Rückkehr vom „Tauwetter" zum verschärften stalinistischen Terror folgte, wurde Stoph „Minister für nationale Verteidigung", Oberkommandierender der Ulbricht-Armee und später stellvertretender Chef der im Warschauer Pakt zusammengeschlossenen Ostblock-Streitkräfte.

Vier Jahre später, 1960, als sich das Scheitern des Siebenjahrplanes abzeichnet, wurde Stoph stellvertretender Vorsitzender des Ministerrates **beauftragt mit der „allseitigen Koordinierung und Kontrolle der Durchführung der Beschlüsse des ZK und Ministerrates."**

Mit seiner Rückkehr zur Wirtschaft wurde Stoph zum vierten Male an den jeweils wichtigsten und brennendsten Abschnitt der Front zur Konsolidierung des Ulbrichts-Regimes entsandt.

Und wiederum sensationell: obwohl er die Krise nicht meisterte, obwohl sie derzeit das Ausmaß einer Katastrophe angenommen hat, wird Stoph nicht etwa abgesetzt, sondern im Gegenteil als Chefkoordinator und Chefkontrolleur der Zonenwirtschaft mit noch weiteren Vollmachten ausgestattet.

Mehrfach wurde im vergangenen Jahrzehnt im Westen Stophs Sturz vorausgesagt. Man wußte mit diesem Mann einfach nichts anzufangen. Heute bezeichnet man ihn als Kronprinzen, als Günstling Ulbrichts. Doch dürfte er mehr sein als nur der zweite Mann nach Ulbricht.

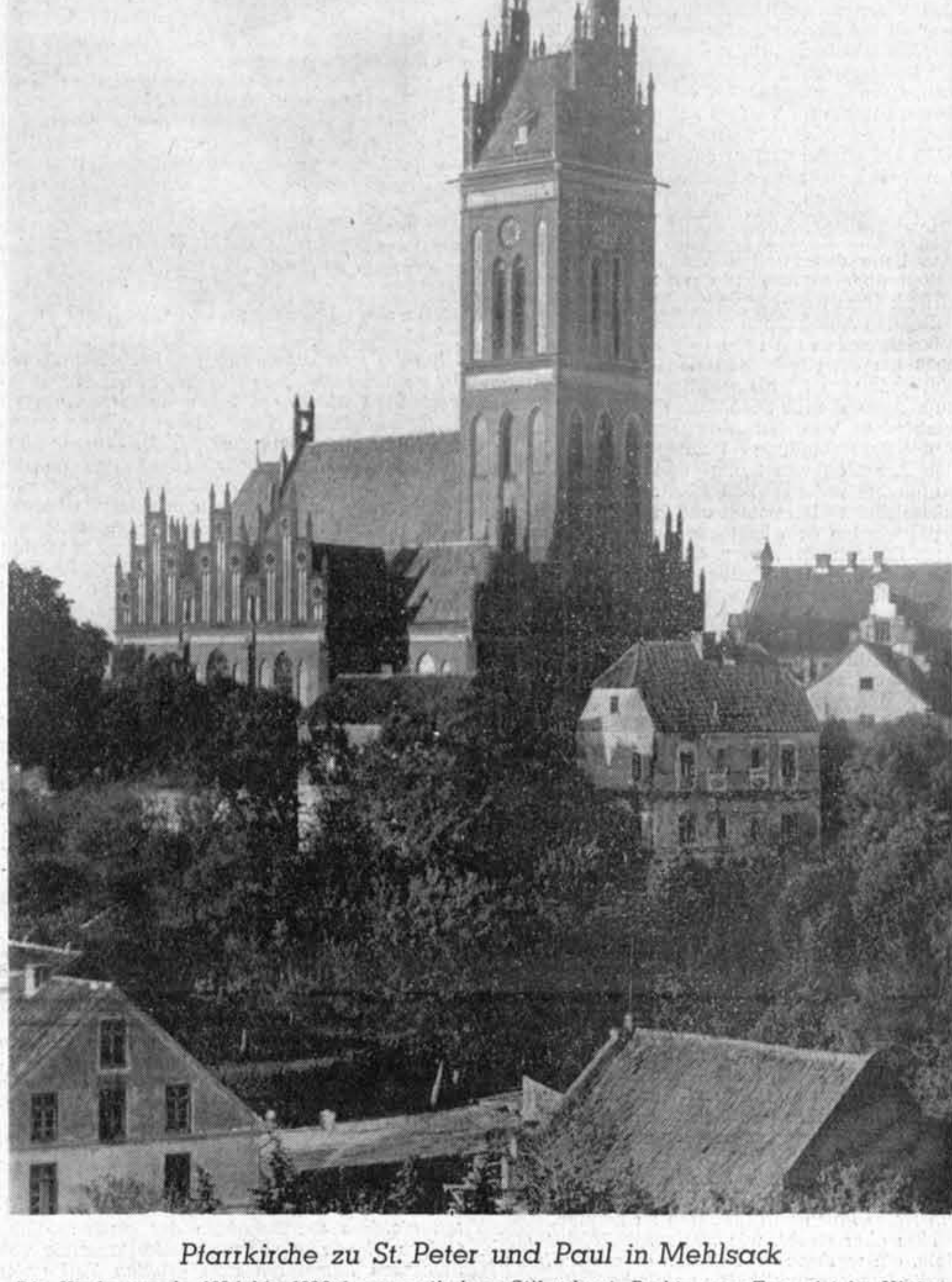
Mann neben Ulbricht

Sehr auffällig war, daß Stoph wenige Wochen bevor Ulbricht ihm entscheidende Vollmachten übertrug, im Mai dieses Jahres, in Moskau Gespräche unter vier Augen mit Chruschtschews Stellvertreter Kossygin und dem Vorsitzenden der Staatlichen Plankommission Nowikow führte. Daß er persönliche Kontakte zu Mitgliedern der Sowjetbotschaft in Ost-Berlin pflegt. **Es hat den Anschein, als sei Stoph nicht der zweite Mann nach Ulbricht, sondern der Mann neben Ulbricht — ihm von Moskau als Politruk, als Politkommissar beigegeben.**

Er hat seine Rollen an den verschiedenen Brennpunkten bisher, ob in Generalsuniform oder in Zivil, durchaus gekonnt gespielt. Er ist ohne Zweifel intelligent und beherrscht den jeweils erforderlichen kommunistischen Wortschatz mühelos, ob er nun ätzende Kritik an Wirtschaftsfunktionären übt, „NATO-Kriegsverbrecher" anprangert oder die Mauer, die „Staatsgrenze" enthusiastisch feiert. Er hat ein schwieriges Jahrzehnt überdauert, ohne je der Rechts- oder Linksabweichung beschuldigt worden zu sein.

Kein Wunder: als Ulbrichts Schatten, als Bewacher und Feuerwehr, eine Rolle, die uns so deutlich wie nichts anderes den Charakter des Bolschewismus zeigt, das System der Menschenverachtung und des daraus resultierenden krankhaften Mißtrauens.

An Stoph werden wir in Zukunft wie an einem Barometer den Kurs des Pankower Regimes ablesen können. Deshalb haben wir uns hier so ausführlich mit ihm beschäftigt. Sollte er gestürzt werden, dann nur durch Moskau. Denkbar wäre es immerhin, denn er hat jetzt den Hebel einer Maschine in der Hand, die noch nie funktioniert hat, der kommunistischen Planwirtschaft, die zudem seit dem 13. August 1961 von Millionen „Werktätigen" in der Stadt und **auf dem Land bewußt** sabotiert wird.



Pfarrkirche zu St. Peter und Paul in Mehlsack

Die Kirche wurde 1894 bis 1896 in neugotischem Stil erbaut. Rechts vom Turm ist im Hintergrund das alte Schloß des Domkapitels sichtbar. — Die Geschichte der Stadt, die vor 650 Jahren ihre Gründungsurkunde erhielt, behandelt ein Beitrag auf Seite 11.

Aufnahme: W. Paul

An der äußersten Grenze

EK. Die Stunde ist gekommen, in der ein sehr ernstes Wort der Mahnung vor allem an unsere amerikanischen Verbündeten, aber auch an die verantwortlichen Männer in London und Paris gerichtet werden muß. In den letzten beiden Wochen ist kaum ein Tag vergangen, an dem nicht von Moskau und auf Befehl des Kremls pausenlos versucht wurde, sei es durch die berüchtigte „Salami-Taktik", sei es durch das Ansetzen politischer Brecheisen, die Freiheit der deutschen Hauptstadt Berlin, deren Ostteil mit Duldung eines Roosevelt und seiner Gesinnungsfreunde ohnehin dem Kommunismus in die Hand gespielt wurde, aufs schwerste zu bedrohen und zu gefährden. Neue entsetzliche Mordtaten des Ulbricht-Regimes haben sich faktisch unter den Augen auch der amerikanischen Truppen ereignet. Wir und auch unsere Verbündeten müssen uns darüber im klaren sein, daß das alles nur geschehen konnte, weil die Sowjetunion selbst ihren Henkern und Bütteln in Ost-Berlin und der Zone freie Hand ließen und weil leider die westlichen Verbündeten auf diese Herausforderungen mindestens sehr matt, sehr unzulänglich und wenig überzeugend reagiert haben.

Wir wissen, daß unsere 17 Millionen Brüder und Schwestern in der Zone und in Ost-Berlin in geradezu verzweifelter Stimmung leben. Wir wissen, daß vom Osten durch immer neue Untaten und Unverschämtheiten auch die Stimmung der Berliner aufs äußerste erhitzt worden ist. Es kann durchaus sein, daß Chruschtschew mit seinen Berufsrevolutionären seit langem einen Aufstand der Berliner gegen Ulbrichts Mordtaten geradezu provozieren möchte, um dann nach dem ungarischen Rezept mit Sowjetpanzern die ganze deutsche Hauptstadt in seine Gewalt zu bringen. Die einseitige Auflösung der sowjetischen Stadtkommandantur für Berlin beweist aufs neue, daß er entschlossen ist, mit allen Mitteln die westlichen Truppen aus Berlin zu entfernen.

Immer von neuem werden die Provokationen gesteigert. Der Name Peter Fechters und des ebenfalls auf der Flucht hinterhältig ermordeten Polizisten zeigen deutlich, daß man drüben vor nichts zurückschreckt. Die Mahnung an die Berliner Männer und Frauen, sich dennoch nicht zu Unbesonnenheiten verleiten zu lassen, muß sehr ernst genommen werden. Immerhin bekommt man einen bitteren Geschmack im Munde, wenn man reichlich pharisäische Äußerungen aus Ländern hört, die sehr wohl in der Lage wären, den Sowjets und ihren Trabanten weit entschiedener und unmißverständlicher entgegenzutreten. Der amerikanische Verteidigungsminister Mac Namara hat in diesen Tagen — reichlich spät — betont, mit einer Milderung der sowjetischen und kommunistischen Offensive sei weder heute noch in absehbarer Zeit zu rechnen. Wird das endlich dazu führen, daß auch jene Washingtoner Ratgeber, die bisher noch von einer sowjetischen „Liberalisierung" träumten, ihre Meinung ändern? Wird endlich Washington entschlossen die Initiative an sich reißen, wird es erkennen, daß hier gestanden werden muß und nicht mehr zurückgegangen ***werden kann? Die Uhr zeigt fünf vor zwölf.***

TAG DER HEIMAT IN BERLIN

Im freien Teil Berlins wird am 2. September der Tag der Heimat mit einer Großkundgebung in der Waldbühne begangen. Die Veranstaltung beginnt um 10 Uhr. Es sprechen: der Vorsitzende des Berliner Landesverbandes der Vertriebenen, Dr. Hans Matthee, der Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, Kai-Uwe von Hassel, der ehemalige Deutschlandminister von Großbritannien, John Hynd, sowie der Regierende Bürgermeister von Berlin, Willy Brandt. Nach Schluß der Veranstaltung finden die Treffen der einzelnen ostpreußischen Heimatkreise statt. (Genaue Hinweise finden unsere Leser im Innern dieser Ausgabe in der Rubrik „Aus der landsmannschaftlichen Arbeit").

Am Vortage, dem 1. September, wird der Vorsitzende des Gesamtdeutschen Ausschusses des Bundestages, Herbert Wehner, bei einer Sitzung des Berliner Landesverbandes der Vertriebenen im Festsaal des Ernst-Reuter-Hauses über „Gesamtdeutsche Notwendigkeiten" sprechen.

Verkehr fordert 4800 neue Brücken

NP Bonn

13 Milliarden Mark werden erforderlich sein, um die im zweiten Vierjahresplan des Straßenbaus gesteckten Ziele zu erreichen. Von 1963 bis 1966 sollen die Verkehrsverhältnisse in den Ballungsräumen entscheidend verbessert, das Autobahnnetz verdichtet und die Europastraßen bevorzugt ausgebaut werden. Zur erwünschten Führung des Verkehrsflusses wird es nötig sein, etwa 4800 neue Brücken zu bauen, darunter zahlreiche Großbrücken über Rhein, Main, Weser, Elbe und Donau. Das sind einige wichtige Einzelheiten aus einem umfangreichen Straßenbauprogramm, das Bundesverkehrsminister Seebohm in Bonn erläuterte. Wo werden die Schwerpunkte der Bauaktivität in den nächsten fünf Jahren liegen?

Für Bauvorhaben im Netz der Bundesstraßen sind im zweiten Vierjahresplan über 5,2 Milliarden veranschlagt. Unterhaltung und Zwischenausbau der Bundesstraßen werden rund 1,7 Milliarden DM beanspruchen. Es sollen damit 3500 km Bundesstraßen voll- oder teilausgebaut werden, davon etwa 800 km vier- und mehrspurig sowie 950 km im Vorfeld der großen Städte zur Entlastung des Verkehrs in Ballungszentren. 4700 km Bundesstraßen sollen einen sogenannten Zwischenausbau erfahren. 3000 km Landstraßen 1. Ordnung sollen zu Bundesstraßen aufgestuft werden. Als Zuschüsse an fremde Baulastträger sind nahezu 700 Millionen vorgesehen. Am Ende des zweiten Vierjahresplanes, 1966 sollen über 40 Prozent der Bundesstraßen des Grundnetzes aus- oder neugebaut sein.

Bei den Autobahnen wird das Netz im zweiten Vierjahresplan um rund 1000 km auf insgesamt 4000 km erweitert. Von den geplanten neuen Verbindungen ist als wichtigste die Hansalinie zu nennen, die die Seehäfen mit dem Ruhrgebiet verbindet. Von ähnlicher Bedeutung ist die Autobahnverbindung Dortmund—Gießen für den Anschluß von Sauer- und Siegerland. Die Autobahnstrecken Bad Hersfeld—Würzburg, Rüsselsheim—Darmstadt und Heilbronn—Mannheim werden dem bestehenden Netz eine fühlbare Entlastung bringen. Die Autobahnneubauten werden einen Kostenaufwand von über 3,6 Milliarden erfordern. Am Ende des zweiten Vierjahresplanes sollen über 90 Prozent der Autobahn-Neubauten des Ausbauplanes durchgeführt sein.

Besonderes Augenmerk wird der Sicherheit des Straßenverkehrs gewidmet. Im zweiten Vierjahresplan will man etwa 200 schienengleiche Bahnübergänge beseitigen. Die Aufstellung von Leitplanken im Mittelstreifen wird beschleunigt. Bis Ende 1962 sollen bereits über 1500 Autobahnkilometer mit solchen Leitplanken gesichert sein, also über die Hälfte der derzeitigen Autobahnstrecke.

Exilpolen streben nach Deutschland

Die exilpolnische Zeitung „Dziennik Polski" in London berichtete, daß eine immer größere Zahl von Polen aus England in die Bundesrepublik abwandere. 1945 habe England nicht nur fast einer viertel Million von polnischen Soldaten, die in den westlichen Armeen gekämpft hatten, sondern auch einer weiteren halben Million ziviler Polen Heimat- und Bürgerrechte gewährt. Sie alle hätten das Leben in der Fremde dem Grauen und rechtlosen Zustand unter dem kommunistischen System in ihrer Heimat vorgezogen. Alle würden aber die Hoffnung nicht aufgeben, eines Tages wieder in ein freies Polen zurückkehren zu können.

Nun aber strebt, wie „Dziennik Polski" meldete, ein wachsender Teil von diesen Exilpolen in die Bundesrepublik. Die polnische Zeitung hat mit einigen von ihnen gesprochen und zählt die Gründe für deren Abwanderung auf. Zunächst sind es materielle Vorteile: es sei „besser in Deutschland". Verständlich bei der Vollbeschäftigung und der chancenreichen freien sozialen Marktwirtschaft. Dann geben aber einige an, sie fühlten sich in Westdeutschland weniger durch gesellschaftliche Schranken und soziale Unterschiede gehemmt als in England. Sicherlich mit einiger Berechtigung. In England hat sich noch eine Menge alteingefleischter Traditionen erhalten, haben keine so tiefgreifenden Umschichtungsprozesse stattgefunden wie in der Bundesrepublik. Dort hatte nach 1945 praktisch fast jeder wieder von vorne und aus dem Nichts angefangen. Dazu kommt, daß die Millionen von Vertriebenen und Flüchtlingen — ohne Haus und Habe — eine weitgehende Umwandlung der Bevölkerungsstruktur bewirkten. Das geglückte Experiment des Zusammenlebens von Alteingesessenen und Neubürgern hat alte Zusammenhalte und Formen verdrängt. Es ergab sich, daß durch schnellen Aufstieg vieler und die großen Chancen bei der Vollbeschäftigung die Möglichkeit zur Aufrichtung neuer gesellschaftlicher oder sozialer Schranken und Unterschiede sich einfach nicht mehr bot. Es ist logisch, daß eine solche neue und freie Gesellschaft in der Bundesrepublik auch bereit ist, diese gleichen Chancen, die gleiche Freiheit und den gleichen Respekt anderen, die von vorn anfangen, auch den Polen aus England, einzuräumen.

Das erstaunlichste Argument ist das dritte. Diese Polen sagen, sie fühlten sich auch als Polen in Westdeutschland „besser verstanden". Die Zeitung hat mit einigen von ihnen darüber gesprochen. Wie denn? Da sei doch der Krieg, da sei doch die Vergangenheit, da seien die Grenzfragen und da sei die deutsch-polnische Erbfeindschaft.

Davon, sagte der Mann, habe er wenig verspürt, Vergangenheit hin, Vergangenheit her, Grenzfragen seien sicherlich da, man könne sie eines Tages gemeinsam regeln; von Erbfeindschaft aber sei keine Rede. Im Gegenteil, ganz anders als in England habe er Verständnis für seine polnische Situation und auch für die Situation Polens gefunden, mit menschlicher Wärme und Anteilnahme. Gerade in Westdeutschland habe er die Überzeugung gewonnen, daß es eines Tages zu einer echten deutsch-polnischen Verständigung und guten Nachbarschaft in einer europäischen Gemeinschaft komme.

Chruschtschew hat Pech mit Prophetie

Sowjeternte wieder niedriger als erwartet — Amerika ist nicht einzuholen

(dtd) — Die Getreideernte ist und war von jeher das wesentlichste Element der wirtschaftlichen und innerpolitischen Situation in der Sowjetunion. Seit Chruschtschew mit der sogenannten Neulandgewinnung das Zentrum des Getreideanbaues aus den klimatisch stabilen Gebieten der Ukraine und der nordkaukasischen Steppen in die Ebenen Kasachstans und Westsibiriens verlegt hat, wurde die Ernte Jahr für Jahr immer mehr von wechselnden Witterungseinflüssen bestimmt. In den klimatisch günstigen Jahren 1956 und 1958 wurden in den Neulandgebieten Kasachstans 23,8 bzw. 22,0 Millionen Tonnen Getreide geerntet. Im Jahre 1957, als sich das Wetter weniger günstig zeigte, betrug die Ernte nur 10,6 Millionen Tonnen. In den Jahren 1959, 1960 und 1961 sank der Ertrag jährlich um 1 bis 2 Millionen Tonnen, was auf den Rückgang der Fruchtbarkeit des Bodens und den systematischen Rückgang der Humuserde zurückzuführen ist. Da bei der Neulandgewinnung die dünne Humusschicht der kasachischen Steppe ohne die erforderliche Anpflanzung von Baum- und Buschschutzgürteln gegen die Sommerstürme aufgerissen wurde, verwehen die Stürme Jahr für Jahr beträchtliche Prozentsätze des kargen Humusbodens, der noch durch die intensive Getreidewirtschaft zusätzlich ausgesogen wird.

Der widerspenstige Frühling

Bereits jetzt ergibt sich aus der sowjetischen Presse ein vorläufiger Überblick über die zu erwartende Ernte. Die täglichen Wetterberichte der Zeitung „Selskaja shisn" lassen darüber hinaus die Möglichkeit einer Analyse der Ernteaussichten zu. Im Nordkaukasus und an der unteren Wolga kann die Sowjetunion eine verhältnismäßig gute Ernte erwarten, während in der Ukraine — die vergangenes Jahr angesichts der Katastrophenernte in Kasachstan und Westsibirien die Rettung für Chruschtschew bedeutete — der Frühling äußerst kalt war und so spät kam, daß dort mit den Bestellungsarbeiten um zwei bis drei Wochen später als normal begonnen werden konnte. So dürfte dort die Ernte diesmal höchstens zwei Drittel der Ernte des vergangenen Jahres erreichen.

Die Ernteerwartungen in Kasachstan und Westsibirien erscheinen derzeit etwas besser als vergangenes Jahr. Es muß jedoch die Tatsache, daß die Sowjetpresse seit Mitte Juni für dieses Gebiet keinerlei Wetterberichte mehr publiziert, aus denen eine Vorhersage der Ernteergebnisse möglich wäre, als Symptom dafür angesehen werden, daß die Wetterverhältnisse keineswegs günstig sind. Die letzten Berichte von Anfang Juni besagen, daß gerade während der Saatzeit extrem hohe Temperaturen und starke Stürme die Neulandgebiete heimsuchten. Wenig später wurde berichtet, daß der Wachstumszustand des Getreides „alarmierend" sei. Zu alldem stellte die sowjetische Presse noch fest, daß durch Schlamperei und Fehlen von Ersatzteilen allein in Kasachstan 35 000 Mähdrescher und 25 000 Mähmaschinen nicht einsatzfähig sind. Dabei sei noch durch die Umstellung von Grasland auf Getreide ein zusätzlicher Maschinenpark erforderlich gewesen.

Die einander jagenden Appelle des Zentralkomitees für die „Ernteschlacht" beziffern die Gesamternte für 1962 zwischen 135 und 140 Millionen Tonnen. Das entspräche einer Steigerung von zwei Prozent gegenüber dem Vorjahr — bei einer gleichzeitigen Steigerung der Getreideanbauflächen von sechs Prozent. Nur am Rande sei bemerkt, daß nicht einmal die Forderung Chruschtschews nach einer Umstellung von 10 Millionen Hektar Grasland auf Getreideanbau realisiert wurde, da laut Prawda vom 7. Juli 1962 nur 5,7 Millionen Hektar Grasland auf Getreideanbau umgestellt wurde.

20 Millionen Tonnen fehlen

Chruschtschew scheint überhaupt mit seinen Forderungen und Vorhersagen Pech zu haben. In seiner Rede vom 27. Juni 1962 kündigte er eine Ernte von rund 160 Millionen Tonnen an, eine Ziffer, die nach heutigen sowjetischen Zeitungsberichten und einer äußerst optimistischen Einschätzung der Situation um mindestens 20 Millionen Tonnen zu hoch ist. Man erinnert sich an die Prawda vom 19. Mai 1960, in der Chruschtschew für die Ernte dieses Jahres — deren Fehlschlag bekanntlich die Agrarkrise auslöste — ein Ernteergebnis voraussagte, das die Rekordernte von 1956 weit übertreffen sollte. Laut Prawda vom 29. Mai 1957 sagte Chruschtschew für das Jahr 1960 eine Ernte von nicht weniger als 180 Millionen Tonnen voraus — ein Ziel, das jetzt 1965 erreicht werden soll. Die Tatsachen sind jedoch, daß weder das Defizit von 30 Millionen Tonnen jährlich von 1959 bis 1961 in diesem Jahr eingeholt werden wird, sondern maximal unter günstigsten Voraussetzungen ein Ergebnis knapp über der Ernte des vergangenen Jahres, einer Ernte, die bekanntlich überstürzte Notstandsmaßnahmen auslöste. Von Einholen und Überholen der USA in der Pro-Kopf-Produktion kann keine Rede mehr sein.

Neue Massenverschleppungen in Rotchina!

30 Millionen Menschen warten auf ihren Abtransport

(dtd) — Aufsehenerregenden Informationen nach ist Peking dabei, 30 Millionen Chinesen „umzusiedeln". Dies geht aus einem Bericht des Korrespondenten der jugoslawischen Presseagentur Tanjug, Vasil Magdeski, hervor. In dem Bericht heißt es, daß die Umsiedlung „im Rahmen außerordentlicher Maßnahmen" erfolge, um Arbeitskräfte aus den Städten auf das Land zu bringen. Wie Tanjug weiter berichtet, gleichen die Bahnhöfe der großen Städte Chinas Heerlagern. Hunderttausende von Menschen kampieren zum größten Teil unter freiem Himmel und warten auf die Transportzüge, die sie in die ihnen zugewiesenen Gebiete bringen sollen. Nicht weniger als zwei Millionen Menschen werden allein aus Schanghai deportiert.

Es handelt sich hierbei — und das ist das Groteske — um Millionen von Chinesen, die zum Teil erst vor zwei und drei Jahren auf die gleiche Weise in die Städte verfrachtet worden waren, um Arbeitskräfte für die forcierte Industrialisierung zu stellen. Jetzt liegt das „Schwergewicht" wieder auf der Landwirtschaft. Ein paar administrative Anweisungen: und Millionen werden in die entgegengesetzte Richtung geschickt. Die Erklärung für diese unter zivilisierten Verhältnissen unvorstellbaren Maßnahmen ist von kommunistischer Kürze: „Die Landwirtschaft braucht Arbeitskräfte!" Da in den klassischen Agrargebieten Chinas die landwirtschaftlichen Arbeitskräfte ausreichen, dürfte es sich bei der jetzigen „Mobilisierung von Arbeitskräften" vor allem darum handeln, angesichts der Ernährungskrise Neuland zu erschließen und längst verlassene unfruchtbare Gebirgsgegenden wieder unter den Pflug zu nehmen.

Diese gigantische Deportation, die alle bisherigen rotchinesischen Rekorde dieser Art schlägt — Peking „beschränkte" sich bisher auf die Deportation von maximal zwei bis drei Millionen Menschen zu Schwerpunkten der Industrie oder der Dammbauten — ergibt noch einen weiteren bedeutenden Hinweis. Niemals hat die chinesische Presse nur die geringsten Andeutungen gemacht, daß die Städte übervölkert seien oder ein Überfluß an Arbeitskräften vorhanden wäre. Dies bedeutet, daß die überwältigende Mehrheit der jetzt deportierten Millionen aus dem Arbeitsprozeß in der Schwer- und Leichtindustrie sowie von großen Bauvorhaben abgezogen wird, um die Agrarkrise zu meistern. Dies bedeutet weiter, daß zwangsläufig eine Reihe von Großprojekten des laufenden Fünfjahresplanes — insbesondere die in China arbeitskraftschluckenden Dammbauten — eingestellt und auch im Betrieb befindliche Industrien geschlossen werden müssen.

Der Auszug der Sowjets

Der jugoslawische Korrespondent bestätigt dies, fügt allerdings hinzu, daß die Schließung von Fabriken beispielsweise in Peking auch auf Mangel an Rohstoffen und Maschinen zurückzuführen sei. Die Massenproduktion von Rohmaterial im kleinen, wie sie etwa mit den „Eisenöfen" während des „großen Sprunges" betrieben wurde, hat sich in der Zwischenzeit als totaler Fehlschlag erwiesen. Die dabei gewonnenen Rohmaterialien waren völlig unbrauchbar. In der Zwischenzeit war diese Produktion aber bereits eingeplant. Der Mangel an Maschinen dürfte nicht zuletzt durch den Rückgang des Handels in der Sowjetunion, die Einstellung sowjetischer Kredite, den Abzug sowjetischer Spezialisten und die Notwendigkeit, mit den vorhandenen Devisen Getreide und Lebensmittel zu importieren, verursacht worden sein.

Das teure Experiment

Die „Umsiedlung" von 30 Millionen Menschen wirft für Peking neue Probleme auf. Das Transportsystem Chinas ist schon unter normalen Umständen den gestellten Anforderungen nicht gewachsen und verursachte mehr als einmal den Zusammenbruch hochfliegender Pläne. Die Deportation von 30 Millionen Menschen über gigantische Strecken wird — falls er überhaupt in vollem Umfange realisiert werden kann — das dünnmaschige Eisenbahnnetz bis über die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit beanspruchen und damit auch die Gesamtwirtschaft Chinas in zusätzliche Schwierigkeiten bringen. Der Preis dieses neuesten Experimentes wird damit außerordentlich hoch.

Werner Scharndorff

Ostdeutschlands Chausseebäume werden abgeholzt

Warschau hvp. Die schönen alten Bäume an den ostdeutschen Landstraßen werden in zunehmendem Maße abgeholzt, worüber die Warschauer Zeitung „Zycie Warszawy" lebhafte Klage führte. Das rotpolnische Blatt betonte durch solche Maßnahmen — es handele sich um eine „willkürliche Tätigkeit nachgeordneter Organe" — würde das Landschaftsbild „traurig und „arm". Man berufe sich bei der Abholzung der Chausseebäume auf eine Verordnung des polnischen Verkehrsministeriums aus dem Jahre 1960, die besage, daß Bäume an Straßenkurven gefällt werden sollten, wenn sie die Sicht behinderten, an sonstigen Strecken nur dann, wenn der Abstand der Bäume von der festen Straßendecke weniger als einen Meter betrage. Leider habe man die Verordnung dazu benutzt, um eine „Devastierung der Natur" vorzunehmen: oftmals habe man die Chausseebäume auf einer Strecke von 50 Kilometern gefällt, selbst auf Straßen zweiter Ordnung, und auch dann, wenn der Abstand der Bäume von der festen Straßendecke sich auf mehr als zwei Meter belief. Dies sei vor allem in Ostpommern der Fall gewesen Der wahre Grund sei der, daß die roten Kreis-Volksräte ihre „Holzbilanz verbessern" wollten Es gehe ihnen nur um den „wirtschaftlichen Nutzen", die Rücksichtnahme auf die Verkehrssicherheit spiele dabei nicht die geringste Rolle.

Von Woche zu Woche

Die West-Berliner bedauerten, daß die Alliierten nicht in der Lage seien, aus der Mitverantwortung für ganz Berlin gegenwärtig mehr als einen Rechtsanspruch abzuleiten, erklärte der Regierende Bürgermeister, Willy Brandt, vor der internationalen Presse. Im Zusammenhang mit einem neuen Flüchtlingsmord wandte sich Brandt gegen „einige besonders Kluge", die meinten, von solchen Dingen sollte man in Berlin am besten nicht sprechen.

Starke Zunahme der Reisen nach Berlin ist das erfreulichste Zeichen der Reise-Saison 1962. Vor allem hat sich die Zahl der Familien, die Deutschlands Hauptstadt besuchen, gegenüber den Vorjahren wesentlich erhöht.

Die Vollbeschäftigung gerät in Gefahr, wenn die Löhne weiterhin steigen, heißt es in einem Bericht des Bundeswirtschaftsministeriums über den Wirtschaftsablauf im zweiten Quartal 1962.

Die 40-Stunden-Woche gilt bereits für 500 000 Arbeitnehmer in der Bundesrepublik. Von den 21 Millionen Beschäftigten arbeiten 15 Millionen weniger als 48 Stunden in der Woche, errechnete das deutsche Industrie-Institut in Köln.

Die Gesamtdeutsche Partei will ihren Bundesparteitag 1962 in der schleswig-holsteinischen Stadt Rendsburg veranstalten.

Ein Ehrenmal für die Toten der deutschen Luftwaffe beider Weltkriege wird am 18. November, dem Volkstrauertag, in Fürstenfeldbruck in Oberbayern eingeweiht.

Gegen die mehrsprachigen Osteuropa-Sendungen der Deutschen Welle setzt der Osten sechs Störsender gleichzeitig ein. Am meisten werden die Sendungen für die Sowjetunion, für die Tschechei und für Ungarn gestört.

Die gesamte sowjetische Eismeerflotte einschließlich Raketen- und Flugverbände werden sich an dem bis Oktober dauernden großen Manöver der Sowjets in der Barents-See beteiligen

Das erste atomgetriebene Handelsschiff, die amerikanische „Savannah", ist zu ihrer Jungfernfahrt ausgelaufen.

Mit einer umfassenden Wirtschaftshilfe an Algerien wollen die Vereinigten Staaten eine Kurswendung des Landes zum Kommunismus verhüten.

BLICK IN DIE HEIMAT

Merkwürdigste Stadt

Allenstein - jon. „Vom städtebaulichen Standpunkt aus betrachtet, ist Allenstein die merkwürdigste Stadt. Trotz seiner über 70 000 Einwohner macht es den Eindruck eines Provinzstädtchens", schreibt die Allensteiner Parteizeitung „Glos Olstynski" in einem kritischen Artikel über Allensteins neue Stadtplanung. Empört heißt es dann weiter: „In den nächsten Jahren werden in Allenstein zwei große Kaufhäuser eröffnet. Ihre Eröffnung wird die kleinen Läden in der Innenstadt überflüssig machen. Aus diesem Grunde wollen die Behörden in den kleineren Läden der Innenstadt allerlei Werkstätten unterbringen. Das bedeutet, daß sich die Stadtmitte Allensteins im wahrsten Sinne des Wortes in eine Rumpelkammer verwandeln wird. An Stelle der recht und schlecht dekorierten Schaufenster werden wir künftig in den Auslagefenstern defekte Staubsauger, Waschmaschinen, zerbrochene Regenschirme und alte Schuhe betrachten."

Reiche Bernsteinernte

Danzig. jon - Durch die diesjährigen Stürme an der Ostsee wurde besonders viel ostpreußischer Bernstein an die Küste der Danziger Bucht gespült. Wie „Glos Szczecinski" berichtet, rechnet man mit acht bis zehn Tonnen Bernstein.

Friedhöfe verwüstet

Allenstein. jon - Auf Allensteins Friedhöfen wüten, wie die Parteizeitung „Glos Olsztynski" klagt, seit einiger Zeit wieder Grabschänder. Rund sechzig Grabsteine mit Fotos der Toten wurden zerstört. Die Zeitung fordert eine harte Bestrafung der ‚Friedhofshyänen'.

Spielhölle in Badeanstalt

Allenstein. jon - In einem Raum der städtischen Badeanstalt in Allenstein arbeitete seit einiger Zeit ungehindert eine Glücksspielbank, in der sogar fünfzehnjährige Jugendliche verkehren. Die Parteizeitung „Glos Olsztynski" übt scharfe Kritik und fordert, daß diese Spielhölle von den Behörden geschlossen wird.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Joachim Piechowski. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (sämtlich in Hamburg).

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.

Sendungen für Schriftleitung Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86, Telefon 45 25 41/42 Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesland) Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 42 88

Auflage um 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 11 gültig.



Der breite Atlantik

Betrachtungen zur amerikanischen „Ostpolitik"

Von Robert G. Edwards

Amerikanische Politiker, die sich längere Zeit in Europa aufhalten, gewinnen gewöhnlich weithin neue Gesichtspunkte in der Beurteilung der amerikanischen Politik gegenüber dem Ostblock, weshalb sie — wie die Abberufung des NATO-Oberbefehlshabers Norstad und des US-Botschafters in Paris Gavin, zeigt — zuweilen abgelöst werden, sofern sie auf der anderen Seite des Atlantik in amtlicher Funktion tätig sind. Ganz offen wird dann in der Presse der Vereinigten Staaten darüber geschrieben, daß sie von der „anderen" Betrachtungsweise beeinflußt worden seien, was dazu geführt habe, daß sie vielmehr den europäischen Standpunkt in Washington hätten zur Geltung bringen wollen als umgekehrt die Auffassung Washingtons in Europa.

Der große Unterschied in der Beurteilung der Lage sowie in den sich daraus ergebenden politischen Schlußfolgerungen von der amerikanischen Hauptstadt an den europäischen — vornehmlich kontinentaleuropäischen — Metropolen aus tritt auch in der Frage in Erscheinung, welche Politik zweckmäßigerweise gegenüber dem Ostblock verfolgt werden soll. Während die Europäer dieses Problem unter dem Blickwinkel betrachten, der sich naturnotwendig vom Standort in der Nähe des Eisernen Vorhangs her ergibt, betrachten die maßgeblichen amerikanischen Politiker anscheinend schon wegen der größeren Entfernung die Dinge von einer sozusagen „höheren" Warte aus, das heißt, sie neigen dazu, die europäischen Angelegenheiten mehr unter idealistischem Gesichtspunkt zu beurteilen. Am deutlichsten wurde das in den kürzlichen Ausführungen des stellvertretenden Außenministers der USA, Mr. Ball, der dafür eingetreten ist, daß alle westlichen Länder alle Möglichkeiten nutzen sollten, „Licht und Luft hinter den Eisernen Vorhang zu bringen". Dies solle in der Weise geschehen, daß man „Punkte materieller Anziehungskraft" schaffen und den Austausch von Gedanken und Gütern fördern solle, wozu sich in einigen Satellitenländern die entsprechenden Ansatzpunkte böten.

Doch ließ es sich nicht vermeiden, daß diese idealistische Planung, die zweifelsohne auf den Glaubenssatz zurückgeht, die Freiheit sei so etwas wie eine „ansteckende Krankheit", sofort an ein leider sehr reales Hindernis prallte: An die Mauer Berlins. Aber das hinderte den Schwung keineswegs: Es wurde zwar von George G. Ball betont, die Kommunisten hätten den Zugang zu einem blühenden West-Berlin vermauert, weil sie nicht hätten dulden können, daß dieses Symbol westlicher Prosperität unter kommunistischer Herrschaft befindlichen Menschen zu Gesicht komme, jedoch wurde nichtsdestoweniger bzw. gerade deshalb die These verkündet, man müsse eben das Licht westlichen Wohlstandes um so mehr hinter den Eisernen Vorhang projizieren.

*

Hier zeigt sich, wie durch die Breite des Atlantik völlig verschiedene Blickfelder bedingt werden können: Die Europäer ziehen angesichts der Mauer die Folgerung, daß das erste Gebot für die westliche Politik also sein müßte, alles zu tun, um eben diese Schandmauer zu beseitigen, während von Washingtoner Politikern eben diese Mauer anscheinend gar nicht als besonderes Hindernis erachtet wird, das alle noch so attraktiven westlichen wirtschaftlichen Prosperitätsdarbietungen letztlich politisch völlig unwirksam machen muß: Man will nichtsdestoweniger weit über diese Mauer hinweg in den Satellitenraum „hineinwirken", gewissermaßen aus den Wolken heraus, während die Westeuropäer sich auf der Erde befinden und entsprechend davon überzeugt sind, daß sie auf dem Boden der Tatsachen stehen.

Von Paris oder Bonn oder West-Berlin aus gesehen, wird auch deutlich erkannt, daß die Sowjets im Vergleiche zur „Satelliten"-Politik der USA-Regierung genau die umgekehrte politische Methode gegenüber der westlichen Gemeinschaft anwenden. Sie zielen mit ihren Maßnahmen hauptsächlich auf die Beeinflussung Washingtons ab, erst in fernerer Linie auf die der europäischen Bündnispartner der USA. Sie setzen die Vereinigten Staaten durch die Vornahme von atomaren Versuchsexplosionen mit Dutzenden von Megatonnen Sprengkraft unter psychologischen Druck und sagen gleichzeitig, sie hätten doch gar keine Streitigkeiten mit den USA selbst, allerdings eine Menge Ärger mit den Westeuropäern, insbesondere mit den „deutschen Revanchisten und Militaristen". Der Zweck der Manöver ist ganz klar: Die USA sollen allmählich soweit gebracht werden, am europäischen Rande des atlantischen Raumes Zugeständnisse zu machen.

Ganz anders verfährt die Ostpolitik Washingtons: Man „schont" politisch Moskau nach Möglichkeit, ja ab und an wird verkündet, die Sowjets befänden sich auf dem Wege zur westlichen Demokratie, und gleichzeitig versucht man die Satelliten zu veranlassen, eine „größere Selbständigkeit" gegenüber Moskau zu gewinnen (während die Sowjets kaum jemals die Europäer zur größeren Selbständigkeit gegenüber den Amerikanern auffordern, vielmehr die beherrschende Position der USA im westlichen Bündnis eher gefestigt sehen wollen). Dabei begegnet Washington zugleich einer weiteren Schwierigkeit: Die „Selbständigkeit" der Satelliten darf natürlich nicht soweit getrieben werden, daß etwa Moskau sich — wie in Ungarn — zum Eingreifen veranlaßt sehen könnte. Also wird die US-Hilfe und Wohlstandspropaganda immer mit der Warnung versehen, die Empfänger sollten sich ja nicht mit den Sowjets überwerfen. So ist ganz klar, was man in Moskau darüber denken dürfte: Sollen sie nur helfen, soviel sie können, diese Kapitalisten. Da es mit der Versorgung bei uns nicht zum besten steht, weil wir uns auf wichtige Dinge wie Raketen und Schwerindustrie konzentrieren, ist es nur nützlich, daß jene die schlimmsten Verlegenheiten beseitigen helfen. Und im übrigen haben wir die Mauer in Berlin und überhaupt den Eisernen Vorhang."

Das alles bemerken die Westeuropäer sehr wohl, und sie ziehen ihre Lehren daraus, die sie immerhin mit zunehmendem Erfolge den amerikanischen Politikern und Publizisten vermittelt haben, mit denen sie östlich des Atlantiks sprechen konnten.



Blick vom Kirchturm auf den Lycksee — Aufn. H. Behrendt

Warnende amerikanische Stimmen

Die viel gelesene amerikanische Wochenzeitung „U. S. News and World Alport" fordert von den USA Einsatz aller Mittel, die Moskau zur Vernunft bringen. „Abrüstungsverhandlungen mit der Sowjetunion sind heute vollkommen nutzlos. Wir haben auf die falsche Theorie gebaut, daß Gespräche plus Gespräche Abkommen ergeben. Wir haben die Idee verbreitet, daß Gespräche eine notwendige Alternative zu einem Krieg seien, als ob Diskussionen Krieg verhindern könnten. Immer wieder hat bei internationalen Krisen der Aggressor große Vorteile. Er droht und schüchtert ein, und wenn er einen schwachen Gegner hat, kann das Endergebnis nur der Krieg sein, den niemand will.

Unverständlich ist derzeit die scheinbare Hilflosigkeit der amerikanischen Regierung bei Verhandlungen mit den Sowjets. Stehen wir denn ohne Druckmittel da? Wir brauchen eine Strategie, mit der man die Kommunisten schachmatt setzen kann.

Es ist entmutigend, zu hören, daß das State Department unsere Militärs zum Schweigen bringt und sie ermahnt, die Sowjets nicht zu beleidigen, indem sie öffentlich auf die Gefahren des Kommunismus hinweisen. Was für eine Verzweiflungs-Philosophie! Noch entmutigender ist es, zu entdecken, daß die Stimme der USA in den täglichen Rundfunkbotschaften an das russische Volk eine Mischung von Schüchternheit und selbstauferlegter Zurückhaltung ist.

Wir sind nicht realistisch. Wir benützen zwei mächtige Waffen nicht, einmal den unmißverständlichen Appell an das russische Volk, und zum zweiten die Wirtschaftsquarantäne gegenüber dem Ostblock.

Bevor wir nicht die Druckmittel zur Anwendung bringen, über die wir verfügen, können wir nicht erwarten, daß der Feind ‚auf die Vernunft hört'. Unglücklicherweise machten wir bisher den Eindruck, als verfügten wir über gar keine solchen Mittel. Dieser Eindruck sollte sofort verwischt werden. Wir können die Aggression nicht länger ignorieren."

In Afrika entscheidet sich viel

Kp. Bei der Fülle der Neuerscheinungen auf dem deutschen Büchermarkt, die sich heute mit dem Thema Afrika befassen, ist es uns ein besonderes Anliegen, auf ein Werk hinzuweisen, dem man nur wünschen darf, daß es gerade auch in Amerika und England viel gelesen werde. Es handelt sich um Rolf Italiaanders „Schwarze Haut im roten Griff", das in besonders interessanter Weise — auf vielen Gebieten zum ersten Male in dieser Gründlichkeit — die kommunistische weltrevolutionäre Arbeit im dunklen Erdteil sehr eindrucksvoll beleuchtet. Italiaander kann als ein hervorragender Afrikakenner gelten. Er hat sich die Mühe gemacht, die politische Entwicklung der letzten Jahre für nahezu alle afrikanischen Staaten gründlich zu beleuchten. Er verschweigt die beträchtlichen Unterlassungssünden mancher westlicher Mächte auf diesem Gebiet nicht und er weist nach, seit wie langer Zeit Moskau und später auch Peking sowie die Trabantenstaaten des Ostblocks dort im Trüben fischen. Es gibt manche überaus aufschlußreiche Hinweise in diesem Buch. So hat beispielsweise auf jenem sehr wichtigen Brüsseler „Antikolonialisten-Kongreß" von 1927, den die Sowjets getreu den Befehlen Lenins möglichst bald unter ihren Einfluß bringen wollten, als indischer Delegierter kein anderer als Nehru fungiert! Auch Albert Einstein und der jetzige belgische Außenminister Spaak waren zugegen. Für uns Deutsche besonders aufschlußreich ist die Tatsache, daß Moskau die erste kommunistische Zeitschrift für die weltrevolutionäre Arbeit nicht etwa in der Sowjetunion, sondern bereits 1930 in Hamburg, und zwar zu Füßen der berühmten Michaeliskirche, herausgab. Ein klarer Beweis dafür, welche Rolle seit Lenins Tagen im kommunistisch unterwanderten Deutschland drüben beigemessen wurde.

*

Zahlreiche Autoren dieser kommunistischen Zersetzungsschrift, die heimlich von Hamburgs Hafen in alle Welt versandt wurden, sind heute führende Politiker afrikanischer Staaten und wohl nicht zufälligerweise Leute, die besonders enge Beziehungen zu Moskau unterhalten. Die Sowjetunion wie auch Peking, Warschau, Prag und Belgrad bemühen sich pausenlos um neue Einflüsse in Afrika. Unter Ulbrichts Regime mußte beispielsweise die Leipziger Universität ein riesiges Afrika-Institut schaffen. Große Kader sorgfältig auch für die politische Arbeit geschulter kommunistischer Agenten werden laufend vom Ostblock nach Afrika gesandt. Auch auf die afrikanische Gewerkschaftsbewegung versucht man, Einfluß zu gewinnen, indem man junge Afrikaner in der Sowjetunion oder in den Trabantenstaaten für diese Zwecke ausbildet. Das Ausmaß der roten Rundfunkpropaganda nach Afrika ist gewaltig. Keine der westlichen Mächte kann dem etwas Gleiches entgegensetzen. Es sollte gerade Washington sehr nachdenklich stimmen, daß auch in jenen afrikanischen Staaten, die ursprünglich dem Kommunismus scharf ablehnend gegenüberstanden, der sowjetische Einfluß und der kommunistische Einfluß überhaupt beträchtlich gestiegen sind. Auch der Kaiser von Äthiopien und so manche gerade uns Deutschen sehr wohlgesinnte Politiker und Regierungschefs werden pausenlos mit Einladungen nach Moskau bedacht. Spitzenfunktionäre des roten Blocks sind dauernd auf Besuchs- und „Freundschafts"-Reisen. Hier wird vom Westen viel nachzuholen sein. Italiaander erinnert daran, welche Rolle bei der kommunistischen Werbung in Afrika gerade auch der jugoslawische rote Marschall Tito gespielt hat und noch spielt. Einen starken Einfluß nahm man auch auf Nasser und die arabischen Staaten. Man täuscht diesen eine „Duldung" des Mohammedanismus in der Sowjetunion vor.

*

Am Schluß weist der Autor darauf hin, daß der Westen viel zu wenig getan hat, um immer wieder pausenlos gerade die hierfür sehr hellhörigen Afrikaner auf das Faktum hinzuweisen, daß heute jene Sowjetunion, die sich dort als guter Freund empfiehlt, die größte kolonialistische Macht der Welt ist. Wir selbst können die Beobachtungen nur unterstreichen. Auch bei dem Besuch junger Afrikaner und Asiaten bei unserer Landsmannschaft zeigte sich deutlich, wie stark bisher die offizielle Aufklärung der farbigen Welt über den wahren Charakter der Sowjets zu wünschen übrig ließ.

Rolf Italiaander: Schwarze Haut im roten Griff. 420 Seiten mit vielen Abbildungen. Econ-Verlag, Düsseldorf, 19,80 DM.

Flüchtlingstransporte aus dem Osten über See

Zu den schrecklichsten Ereignissen des Zweiten Weltkrieges gehören die Katastrophen der Flüchtlingsschiffe, die Anfang 1945, als der Krieg bereits verloren war, von ost- und westpreußischen Häfen in See stachen und ihr Ziel, die westliche Ostseeküste, nicht mehr erreichten. Hierüber bringt der Aufsatz von Walther Hubatsch in der Zeitschrift „Ostdeutsche Wissenschaft" (Jg. IX, 1962, S. 1—24) genaue, quellenmäßig begründete Zahlen, die in Einzelheiten die bisher bekannten Nachrichten berichtigen und ergänzen. Auf die drei furchtbarsten Katastrophen sei hingewiesen. Das KdF-Schiff „Wilhelm Gustloff" wurde am 30. Januar 1945 mit 4749 Flüchtlingen an Bord von sowjetischen U-Booten torpediert und sank in dreißig Minuten. Nur 822 Personen wurden gerettet. Die „Steuben", vielen Amerikafahrern und Mittelmeerreisenden aus der Zeit zwischen beiden Weltkriegen bekannt, war mit 3000 Schwerverwundeten beladen und wurde am 10. Februar torpediert; 300 Menschen wurden gerettet. Wenn noch eine Steigerung der Greuel möglich war, so wurde sie durch den Untergang der „Goya" erreicht. Mit 5400 Flüchtlingen überladen, sank das Schiff nach der Torpedierung am 16. April 1945 rasch in die Tiefe; nur 165 Menschen konnten sich aus dieser größten Schiffskatastrophe retten. Jedoch es gibt auch andere Zahlen, die tröstlich stimmen Aus den ost- und westpreußischen Häfen konnten vom 23. Januar bis 8. Mai 1945 1 025 018 Menschen, darunter 679 541 Flüchtlinge, abtransportiert werden. Die Gesamttransporte im Ostseegebiet, einschließlich des Pendelverkehrs, umfaßten 2 022 602 Personen. Sie wurden erkauft durch den Verlust von 98 Handelsschiffen mit 380 000 BRT. Die deutsche Marine hat mit diesen Taten der Menschlichkeit sich einen Ruhm erworben. der länger dauern wird als mancher kriegerische Lorbeer.

Dr. Kurt Forstreuter

Warschaus „neue Klasse"

M. Warschau. In Polen hat sich in den vergangenen Monaten eine vielbeneidete Schicht staatlicher Angestellter und Funktionäre entwickelt, die mit ausländischen Konsumgütern bestens versorgt ist, meist einen eigenen westlichen Wagen fährt und dazu noch über ein beachtliches Bankkonto verfügt.

Es sind die roten Experten, die von polnischen Unternehmen oder vom Staat selbst in die Entwicklungsländer nach Afrika und Asien geschickt werden und nach Erfüllung der vertraglichen Verpflichtung in die Heimat zurückkehren. Sie sind ein Problem geworden, da sie mit ihren mitgebrachten Konsumgütern und ihren Wagen eine sehr augenfällige Demonstration des westlichen Lebensstandards darstellen, obwohl sie nur wenige Monate in Entwicklungsländern gearbeitet haben.

Um überhaupt Fachkräfte für die anstrengende Tätigkeit in den afrikanischen, asiatischen oder südamerikanischen Ländern zu bekommen, kann es Warschau nicht wagen, diesen Experten den materiellen Erfolg ihrer Arbeit durch Einfuhrbeschränkungen oder durch Zwangsumtausch der ersparten Dollarbeträge zu schmälern; und sie alle bringen teilweise recht beachtliche Dollarbeträge mit, da die vertraglichen Monatsbezüge durchschnittlich zwischen 700 und 1000 Dollar und darüber liegen. Auch wenn diese Fachkräfte eine Hälfte bis Dreiviertel ihres Monatseinkommens für den Lebensunterhalt in diesen Ländern ausgeben müssen, bringen sie nach einjährigem Auslandsaufenthalt immerhin einige tausend Dollar mit, von denen sich jeder einzelne am grauen Markt wenigstens für 80 Zloty verkaufen läßt. Die meisten ziehen es jedoch vor, noch im Ausland für ihr erspartes Geld Güter einzukaufen, von denen die Verwandten und Bekannten in Polen nur träumen können.

Verstädterung!

Auf das enorme Anwachsen der deutschen Stadtbevölkerung weist die „Südd. Zeitung" hin:

„Gerade hat das Statistische Bundesamt mitgeteilt, daß der Anteil der städtischen Bevölkerung in Westdeutschland von 70 Prozent im Jahr 1939 auf 77 Prozent gestiegen ist, und dies, obschon den Heimatvertriebenen zunächst überwiegend ländliche Quartiere zugewiesen worden waren. In den Großstädten leben heute trotz der Bombenschäden 19 Prozent mehr Menschen als vor dem Krieg. Damit ist die Zunahme der Großstadtbevölkerung zwar hinter dem Bundesdurchschnitt zurückgeblieben, doch stützt sich die Statistik auf die zumeist längst überholten Verwaltungsgrenzen, während das Wachstum der Großstädte heute vorwiegend in den nicht eingemeindeten Nachbarorten stattfindet und daher von einer an Grenzsteinen orientierten Bürokratie nicht erfaßt werden kann.

Um so mehr machen solche weit ins Land hinauswuchernden Ballungsräume den Stadtplanern, Soziologen und Politikern zu schaffen. Über 70 Abgeordnete aller drei Parteien haben jetzt im Bundestag einen Gesetzentwurf zur Raumordnung eingebracht, der dazu beitragen soll, eine chaotische Verbauung der Bundesrepublik zu verhindern. Da wir in einem der am dichtesten besiedelten Länder der Erde leben, wird es ohne eine gewisse zentrale Planung leider in der Tat nicht gehen; daß der Raum einer Ordnung bedarf, ist nicht ernstlich zu bestreiten. Alles kommt nun darauf an, welche Art Ordnung man anstrebt.

Die Geschichte und der Rechenschieber sprechen dafür, die Stadt städtisch und das Land ländlich zu lassen — die Geschichte, weil sie lehrt, daß jede höhere Kultur auf die fruchtbare Spannung zwischen Stadt und Land angewiesen ist; der Rechenschieber, weil er zeigt, daß eine weitere Auflockerung der Städte und eine Industrialisierung der Dörfer die ganze Bundesrepublik in einigen Jahrzehnten mit einem Häuserbrei überzogen haben würde, der die Natur zerstört und von Stadt und Land nur die jeweiligen Nachteile konserviert."

Nach zehn Jahren kein Ausgleich der Lasten

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Am 1. September sind zehn Jahre seit Inkrafttreten des Lastenausgleichsgesetzes vergangen. Von einem in dieser Zeit eingetretenen Ausgleich der Lasten des Zweiten Weltkrieges kann indes nicht gesprochen werden. Wer sein Vermögen durch glückliche Zufallsumstände ungeschmälert über den Krieg hinüberretten konnte, wurde durch den Lastenausgleich im Ernst nicht ärmer. Und wer sein Vermögen durch die Ereignisse des Krieges verlor, hat in diesen zehn Jahren seit Inkrafttreten des Lastenausgleichsgesetzes auch nicht annähernd hierfür einen angemessenen Ausgleich erhalten. Schlimmer noch, ihm ist auch für die Zukunft keiner verheißen worden.

Ein mittlerer westdeutscher Bauer (etwa 15 ha) zahlt etwa 6000 DM in den Ausgleichsfonds, verteilt auf dreißig Jahre. Ein mittlerer ostdeutscher Bauer erhält im Lastenausgleich für seinen Hof etwa 10 000 DM. Der abgabepflichtige Bauer entledigt sich seiner Vermögensabgabe durch den Verkauf eines Schweines im Jahr. Der vertriebene Bauer kann sich für seine Hauptentschädigung allenfalls eine Achtel-Nebenerwerbssiedlung kaufen. Acht Bauernhöfe müßte er verloren haben, wenn er jetzt auch nur zu einer Nebenerwerbssiedlung kommen wollte!

Eine bescheidene Zweizimmerwohnung hatte den Wert von etwa 5000 RM. Der Lastenausgleich gewährt hierfür etwa 1400 DM Hausratentschädigung. Für dieses Geld kann man heute noch nicht einmal ein Schlafzimmer mit Matratzen und Betten kaufen. Der vom Krieg verschonte Bundesbürger brauchte trotz aller geretteten Möbelstücke, Hausratgegenstände und Kleidungsstücke keinen Beitrag an den Lastenausgleichsfonds abzuführen.

Was der Lastenausgleich gebracht hat, waren bescheidene soziale Hilfen. Den Alten und Erwerbsunfähigen (vorausgesetzt, daß sie dem „richtigen" Jahrgang angehörten) wurde erspart, sich den Lebensunterhalt von der Wohlfahrt wie ein Ortsarmer geben zu lassen. Den Vertriebenenbetrieben wurde durch Aufbaudarlehen eine Starthilfe zuteil. Für eine nicht unerhebliche Anzahl Geschädigter wurden Wohnungen gebaut. **Das Eigentum an den Häusern wuchs jedoch großenteils Wohnungsbauunternehmen zu, so daß die Abgaben derer, die ihr Vermögen retteten, zur Vermehrung des Vermögens anonymer Vermögensmassen beitrugen und nicht zur Neubildung von Vermögen bei den Geschädigten.**

Mit Recht stellen die Vertriebenen und Kriegssachgeschädigten die Frage, ob es nicht erreichbar gewesen wäre, daß mehr und schneller gezahlt wurde.

Bei der Beantwortung dieser Frage wird man bedenken müssen, daß das Lastenausgleichsgesetz in einem Zeitpunkt erlassen wurde, als es ein westdeutsches Wirtschaftswunder noch nicht gab. Man wird sogar anerkennen müssen, daß seit dem Wirtschaftsaufschwung in der Bundesrepublik in 15 Novellen Leistungsverbesserungen und Vermehrungen des Fonds von ganz erheblichem Ausmaß zugestanden wurden.

Es haben jedoch die auf das Jahr bezogenen Mittelbereitstellungen (im Gegensatz zu den auf die dreißigjährige Gesamtlaufzeit bezogenen) in keiner Weise mit dem westdeutschen Wirtschaftsaufschwung Schritt gehalten. Es muß verbittern, wenn die bundesrepublikanische Wirtschaft in den letzten Jahren 13 Milliarden DM für die Entwicklungshilfe bereitstellt und in der gleichen Zeit die Lastenausgleichsleistungen ebenfalls nur diese Größenordnung hatten. Und es muß Empörung auslösen, wenn bei anderen Geschädigtengruppen (Politisch Verfolgten, Besatzungsgeschädigten) die Entschädigungen bereits annähernd vollständig ausgezahlt worden sind, während man die Vertriebenen auf 1971 oder 1979 vertröstet.

Genau so, wie im Jahresetat nicht so sehr die absolute Höhe der Mittel, sondern das relative Ausmaß der Mittel Verärgerung hervorruft, so steht es auch mit der Höhe der Leistungen.

Die Vertriebenen haben Verständnis dafür, daß ihnen im Lastenausgleich nicht soviel gegeben wird, daß sie annähernd Gleiches wie das Verlorene wieder kaufen können; dafür sind einfach die Schäden des Krieges zu groß.

Die Vertriebenen haben aber kein Verständnis dafür, daß einzelne Geschädigtengruppen unvergleichlich besser behandelt werden und andere (z. B. Stichtagsversäumer) überhaupt nichts bekommen.

Zehn Jahre nach Erlaß des LAG erwarten daher die Vertriebenen Gesetze, die zu einer stärkeren inneren Gerechtigkeit führen.

Elektrizitätswerke wollen helfen

Zahlreiche Heimatvertriebene aus den früheren Ostgebieten, die dort bei Elektrizitätswerken beschäftigt waren, befinden sich heute noch in wirtschaftlicher Notlage. Die Renten oder die öffentliche Unterstützung sind oft völlig unzureichend. Das gilt besonders für ältere oder arbeitsunfähige Personen, darunter besonders für Alleinstehende sowie für die Witwen verstorbener oder gefallener Angehöriger solcher Betriebe. Für diesen Personenkreis ist nun in einer Sitzung des Vorstandes der Vereinigung Deutscher Elektrizitätswerke (VDEW) die Errichtung eines Sonderfonds Osthilfe beschlossen worden, aus dem bei nachgewiesener unverschuldeter Notlage Unterstützungen gezahlt werden sollen.

Diese Hilfsaktion soll anlaufen, sobald eine Übersicht möglich ist, wie die einzelnen Fälle gelagert sind.

Interessenten können sich zunächst zur Erfassung melden bei

Waldemar Rienäcker
624 Königstein (Ts.), Graf-Solberg-Str. 11

Noch über tausend Durchgangslager

Mehr als 90 000 Bewohner von Notunterkünften

hvp. Nach der jüngsten Statistik des Bundesministeriums für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte, der die Meldungen der Länder zugrunde liegen, befanden sich am 31. März 1962 im Bundesgebiet noch 1005 Durchgangslager mit zusammen 92 284 Bewohnern, von denen 71 991 (78 Prozent) Zuwanderer aus der Zone, 17 288 (18,7 Prozent) Aussiedler sowie 3005 (3,3 Prozent) Angehörige anderer Personengruppen waren. Nimmt man zu diesen Zahlen die 450 Zuwanderer aus der Zone und die 54 Aussiedler hinzu, die in Hamburger Wohnlagern untergebracht sind, so ergibt sich eine Zahl von insgesamt 72 441 (80,7 Prozent) Zuwanderern aus der Zone und 17 342 (19,3 Prozent) Aussiedlern, die noch in Notunterkünften wohnen.

Verglichen mit dem Stande vom 31. Dezember 1961 hat die Zahl der Durchgangslager um 20 (2 Prozent) abgenommen, gegenüber dem Stand vom 30. Juni 1961 — dem bisherigen Tiefstand überhaupt — jedoch um 114 (12,8 Prozent). Die Zahl der Lagerinsassen hat im Vergleich zum Ende des vergangenen Jahres um 7472 (7,5 Prozent) abgenommen, wobei die Zahl der Zuwanderer aus der Zone um 6587 (8,4 Prozent) und die Zahl der Aussiedler um 674 (3,8 Prozent) zurückgegangen ist. Die Zuwanderer aus der Zone und die Aussiedler, die noch in Notunterkünften leben, stellen den Personenkreis dar, für den im Rahmen des Wohnungsbaues die Länder mit besonderen Mitteln ausgestattet werden.

Bonn plant Erweiterung des Mutterschutzes

Alarmierend hoch ist in der Bundesrepublik die Mütter- und Säuglingssterblichkeit. Die Sachkenner sind sich seit langem darüber einig, daß die Mutterschutzbestimmungen einer Erweiterung bedürfen. Die Möglichkeiten dazu werden bereits geprüft. Von der SPD liegt schon ein Gesetzentwurf vor, der 300 Millionen Mehrkosten erforderte. An einem weiteren arbeiten Regierungsparteien und Bundesarbeitsministerium.

Nach der Statistik stand die Bundesrepublik 1961 im Hinblick auf die Müttersterblichkeit mit an der Spitze der Industrienationen. Auf 100 000 Einwohner entfielen 1959 in Schweden 36,4 Sterbefälle im Wochenbett, in der Bundesrepublik dagegen 108,4. Auch die Säuglingssterblichkeit in der Bundesrepublik ist sehr hoch. Im ersten Lebensjahr sterben bei uns alljährlich etwa 30 000 Kinder. Hinzu kamen 1959 etwa 14 000 Totgeborene. Sachkenner sind der Ansicht, daß diese hohe Sterblichkeitsquote auf die berufliche Belastung der Mütter zurückzuführen ist. So hat z. B. jede fünfte berufstätige Mutter eine Frühgeburt, aber nur jede zehnte Hausfrau.

Eine entscheidende Besserung verspricht man sich von einer durchgreifenden Modernisierung des Mutterschutzes in folgenden Punkten:

Verlängerung der Schutzfristen vor und nach der Entbindung von sechs auf zehn Wochen.

Rechtsanspruch auf Krankenhausentbindung für alle Mütter. Die bisherige Kannleistung der Krankenkassen soll zu einer Mußleistung werden.

Kostenfreie Vorsorgeuntersuchung und Entbindung für alle Mütter, ob sie nun versichert, mitversichert oder nicht versichert sind.

Arbeitsverbote und -beschränkungen vor Beginn der Schutzfristen. Akkord- und Fließarbeit sowie Tätigkeiten, bei denen der Arbeitnehmer das Tempo nicht selbst bestimmen kann, sollen für werdende Mütter verboten sein.

Meldepflicht für Schwangerschaft und Geburtstermin. Werdende Mütter sollen ihrem Arbeitgeber rechtzeitig Schwangerschaft und vermutliche Geburtszeit mitteilen, damit er die Einhaltung der Schutzbestimmungen überwachen kann.

Umstritten ist noch die Einführung einer sechsmonatigen Karenzzeit nach der Entbindung nach österreichischem und französischem Vorbild. Sie müßte der Mutter die Möglichkeit geben, nach freiem Wunsch einen bis zu sechs Monaten reichenden Nachentbindungsurlaub zu nehmen. Ihr Arbeitsplatz müßte für diese Zeit gesichert sein. Das Einkommen würde allerdings nicht in voller Höhe weitergezahlt werden können. Von den Medizinern wird eine solche Karenzzeit sehr empfohlen. (NP)

Mehr Selbstbeschränkung

Von Eugen Legrand

b. Viele Federn in der Bundesrepublik schikken sich soeben an, dem Wirtschaftsaufschwung der letzten Jahre einen Nachruf zu widmen. Die prominenteste, zugleich auch die unbestechlichste unter ihnen ist die der Bundesbank, die jetzt mit maßvoll warnenden Worten auf die Gefahren der Zukunft hinweist. Die Kosten der industriellen Gütererzeugung steigen, die Gewinne gehen zurück, die Freude an Neuanlagen der Unternehmen, den sogenannten Investitionen, hat einen spürbaren Dämpfer erhalten. Das zeigt die deutsche Notenbank mit der ihr gebotenen vorwurfslosen Sprache an. Sie stellt die Signale des wirtschaftlichen Optimismus nicht gerade auf Rot, aber doch auf Orange.

Längstens seit diesem Sommer wußten wir, daß das westdeutsche Wirtschaftsleben sich in einer Phase des Umbruchs befindet. Den Jahren des nahezu unersättlichen Nachholbedarfs, der vielfach unnatürlichen Ausweitung mußte eine Zeit der inneren Festigung und Selbstbeschränkung folgen. In den Chor der Wirtschaftspolitiker mischten sich sogar einige Stimmen, die den bisherigen Aufschwung als etwas Ungesundes, der Volkswirtschaft Schädliches bezeichneten. Heute, da die Gefahr unmittelbar bevorsteht, mögen sie vielleicht anders sprechen.

Freilich waren die Wolken am Horizont nicht für alle sichtbar. Anhaltende Hochkonjunktur auf der einen Seite verwischte das Bild der Abschwächung, ja, der krisenhaften Lage in anderen Wirtschaftsbereichen. Die Ansammlung erheblicher Auftragsbestände aus dem In- und Ausland ließ Gleichgültigkeit um sich greifen. Und als die Zuwachsraten des Außenhandels nachzulassen begannen, gab es ja immer noch den gestiegenen privaten Verbrauch im Lande selbst, der die Unternehmen auf vollen Touren laufen ließ. Jetzt aber ist die langfristige Abschwächung überall zu erkennen — vielleicht nur noch nicht in der weiterhin überbeschäftigten Bauwirtschaft und bei einzelnen Zweigen der Güterproduktion, die den sicheren Anschluß an die sechziger und siebziger Jahre erreicht haben.

*

Die Bundesbank hat die Gründe für diese Vorgänge in ihrem letzten Bericht zur Lage ausgelotet. „Die Konjunktur empfängt aus den außenwirtschaftlichen Beziehungen der Bundesrepublik heute kaum mehr Impulse, die — wie es länger als ein Jahrzehnt der Fall war — über den engeren Ausfuhrbereich hinaus die gesamte Nachfrage stimulieren, sondern sie wird im Gegenteil von dieser Seite her in zunehmendem Maße unter Druck gesetzt und damit in normalere, auf weite Sicht vielleicht sogar nicht unbedenkliche Bahnen gedrängt." Der Grund? Die Preise deutscher Waren auf den Weltmärkten haben sich durch die steigenden Lohnkosten zu unseren Ungunsten verschoben. Wenn wir aber auf den Weltmärkten nicht mehr konkurrieren können, womit um alles in der Welt sollen wir dann unsere auf Verarbeitung angewiesene Wirtschaft am Leben erhalten? Ein immer größerer Teil des Inlandsbedarfs wird sogar durch ausländische Waren und Güter befriedigt — nicht etwa infolge der Liberalisierung des deutschen Außenhandels, sondern infolge des eigenen Übermutes, der diese Gefahr nicht rechtzeitig voraussah. Kein Wunder also, daß die Kurse an den deutschen Börsen taumeln, daß die Unternehmensgewinne zurückgehen, daß die private Wirtschaft kaum noch Neigung zu großen, langfristigen Neuanlagen zeigt. Das aber verschlechtert nicht nur ihre eigene Stellung, sondern noch mehr die der deutschen Investitionsgüterindustrie, bei der das bedenklichste Abbröckeln der Aufträge festzustellen ist.

*

Die Räder der Wirtschaft sind eng miteinander verzahnt. Die psychologischen Folgen der Kursflaute an den Börsen werden die Neuauflage von Industrieanleihen erschweren. Auf sie aber sind die Unternehmen angewiesen, wenn sie selbst weniger verdienen und trotzdem mit der ausländischen Konkurrenz Schritt halten wollen. Es scheint also mehr als nur eine „Normalisierung" zu sein, die hinter den augenblicklichen Vorgängen an Aktienbörsen, in Bestellbüchern und in den Unternehmensbilanzen steckt.

Es ist das Ende des „Booms". Wir haben allen Grund, ihm nachzutrauern. Er finanzierte den Neubau der Wohnungen, die Anschaffung von Hausrat, Kleidern usw. Er ließ uns gut essen und trinken. Ihm sind reale Lohnsteigerungen innerhalb eines Jahrzwölfts von fast hundert Prozent, Rentenerhöhungen und einträgliche Gewinne zu verdanken. Er lieferte das Geld für unsere Verteidigung, für den mächtig angeschwollenen Sozialhaushalt, für unseren kostspieligen und luxuriösen Föderalismus. Der „Boom" war der große Verführer zum Wohlstandsdenken. Wenn er nicht mehr besteht, werden wir auf allen Gebieten umschalten müssen — von Grün auf Orange.

Wolkenbrüche über Kasachstan

M. Moskau. Erst jetzt ist in Moskau bekanntgeworden, daß im kasachischen Gebiet „Neuland" und in der Hauptstadt dieses Gebietes, in Zelinograd, schwere Gewitter getobt und ungewöhnlich starke Wolkenbrüche niedergegangen sind. In Zelinograd hätten die Wassermassen in wenigen Minuten ganze Straßenzüge überschwemmt, das Telefonnetz und die Stromversorgung unterbrochen und Gebäudeschäden verursacht, zu deren Beseitigung alle verfügbaren zivilen und militärischen Kräfte eingesetzt worden seien.

Aus den Neulandgebieten selbst liegen bisher nur vereinzelte Meldungen darüber vor, daß dort teilweise in wenigen Stunden höhere Niederschläge zu verzeichnen gewesen sind, als normalerweise im Halbjahresdurchschnitt. Obwohl weder der kasachische Rundfunk noch die kasachischen Zeitungen sich darüber ausgelassen haben, ob und wie groß die Schäden an der Ernte sind, kann mit Sicherheit angenommen werden, daß diese ungewöhnlich starken und mit Böen verbundenen Regenfälle auf die Ernte und auf die Erntearbeiten nicht ohne Einfluß geblieben sind.

Vor wenigen Tagen erst hatten sowjetische Zeitungen berichtet, daß durch Wind-Erosion allein im diesem Jahre vier Millionen ha des in Kasachstan neuumbrochenen Ackerlandes für einen Anbau vorerst unbrauchbar geworden sind und bislang auch keine Möglichkeit bestehe, sich gegen derartige Naturschäden zu schützen.



Auf dem

II. Ostdeutschen Bauerntag

am Sonntag, dem 23. September, werden die ostdeutschen Bauern von der Bundesregierung eine beschleunigte Lösung ihrer brennenden Probleme fordern. Der Bundeskanzler hat sein Erscheinen zugesagt.

An der Kundgebung sind beteiligt: Der Bund der Vertriebenen, der Bauernverband der Vertriebenen e. V. unter Mitwirkung des Gesamtverbandes der Sowjetzonenflüchtlinge, die Vereinigten Landsmannschaften Mitteldeutschlands und das Heimatverdrängte Landvolk AdL. Die Kundgebung wird um 11 Uhr in der Stadthalle von Bad Godesberg stattfinden.

Hunderttausend Parteifunktionäre „ausgeforstet"

Chruschtschew will viele Kreisleitungen auflösen

M. Moskau. Aus dem jetzt vorliegenden vollständigen Text der Rede, die Chruschtschew am 27. Juni auf der Konferenz der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften der RSFSR in Moskau gehalten hat, ist zu entnehmen, daß das ZK der sowjetischen KP zur Zeit an Vorschlägen für eine sehr tiefgreifende Reorganisation der politischen und zugleich auch der parteilichen Verwaltung arbeitet. Es wird sich auf alle Fälle um Veränderungen handeln, die — wie es der sowjetische KP-Chef vorsichtig ausdrückte — „möglicherweise nicht das volle Verständnis aller Parteifunktionäre finden" werden. Mit dem offenkundigen Zweck, die in erster Linie betroffenen Partei- und Kreisverwaltungen jetzt zu Beginn der Erntearbeiten nicht allzusehr zu verärgern, skizzierte Chruschtschew die von ihm geplante Verwaltungsneuordnung vorerst noch recht nebulos mit dem Hinweis, daß es vor endgültigen Beschlüssen notwendig sei, mit allen zuständigen Stellen erst noch gründlich alle Einzelheiten zu beraten.

Aber auch schon seine Andeutungen lassen erkennen, was in den nächsten Monaten, voraussichtlich nach Abschluß der Erntearbeiten, auf einige Zehntausend Partei- und Verwaltungsfunktionäre zukommt. Schon in diesem Winter wahrscheinlich sollen nämlich die meisten der über 4000 vorhandenen Kreisverwaltungen und zugleich auch die gleiche Zahl von Kreisparteikomitees aufgelöst und in dem weit größeren Gebietsrahmen der erst seit März dieses Jahres in Gründung begriffenen landwirtschaftlichen Produktionsverwaltungen neue administrative und parteiliche Kreisverwaltungsstellen geschaffen werden. Die Kreisverwaltungen in ihrer jetzigen Form, so meinte Chruschtschew, seien lediglich Erscheinungen einer Übergangsperiode gewesen und hätten ihre Lebensberechtigung „im Hinblick auf die neuen und modernen Kommunikationen" längst verloren.

Dabei werde man eine Reihe von Funktionen der bisherigen politischen Kreisverwaltungen auf die Gebietsverwaltungen übertragen und dort, wo die fachlichen Voraussetzungen vorhanden sind, den neuen Kreisparteisekretär zum Stellvertreter des Organisationsleiters des Gebietsparteikomitees ernennen. Damit werde, so sagte Chruschtschew weiter, auch jede Kompetenzüberschneidung vermieden, da weder die neue Kreisverwaltung noch der neue Kreisparteisekretär die Möglichkeit haben werden, unmittelbaren Einfluß auf die landwirtschaftliche Produktion zu nehmen, sondern diese Einflußnahme ausschließlich den Verwaltungsstellen des Gebietes vorbehalten sein wird.

Mit diesen Andeutungen hat Chruschtschew die unteren Parteiführungen wissen lassen, daß sie künftig nicht nur mit einer zahlenmäßig sehr weitgehenden Einschränkung zu rechnen, sondern darüber hinaus auch ihre Einflußnahme auf die Produktion ausschließlich nach Weisungen übergeordneter Stellen auszuüben hat. Wenn auch heute noch nicht abzusehen ist, wie viele größere Kreisverwaltungen in der Sowjetunion künftig übrig bleiben werden, so läßt sich immerhin abschätzen, daß die Auflösung von 2500 bis 3000 politischen und parteilichen Kreisverwaltungen ein Heer von mindestens 100 000 Funktionären freisetzen wird, die künftig wahrscheinlich die Möglichkeit erhalten werden, sich in der Landwirtschaft oder in der Industrie produktiv zu betätigen. Und damit ein Heer, dessen Gros dem Parteichef für diese von ihnen empfundene „Degradierung" kaum sehr dankbar sein wird.

Georgine

gegründet Königsberg/Pr. im Jahre 1824

SEIT DER VERTREIBUNG BEILAGE DES OSTPREUSSENBLATTES



Aufnahme: Fritz Paul

Die Stute Hela v. Abendstern u. d. Heide v. Absinth im Besitz von Kurt Rosenau in Brunstein b. Northeim brachte in diesem Jahr Zwillingsfohlen des Vollblüters Poet, und zwar ein Hengst- und ein Stutfohlen. Bereits 1961 brachte diese Stute Zwillinge zur Welt, von denen aber nur einer am Leben blieb. Eigenartigerweise konnte auch der Vater von Kurt Rosenau, Karl Rosenau aus Hasenfeld, Kreis Insterburg, zwischen den beiden Weltkriegen in seiner Zucht eine Zwillingsgeburt verzeichnen. Beide Fohlen wurden groß und dann als Remonten verkauft.

DIE LANDWIRTSCHAFT IST SCHULD!

Wie liegt wirklich die Entwicklung der Erzeugerpreise?

Verschiedene politische und wirtschaftliche Organisationen beschäftigen sich immer wieder mit der Preisentwicklung in der EWG nach dem 30. Juli 1962. Harte Worte regnete es dabei meist auf die deutschen Bauern und die Agrarpolitik der Bundesrepublik. Alles wird teuerer, heißt es und der deutsche Bauer ist daran schuld. Kein Wort wird aber in diesem Zusammenhang darüber verloren, daß seit 1950 die Gehalts- und Lohnsumme von 39,8 Milliarden DM auf 116,6 Milliarden DM (bis 1960) und das gesamte Erwerbs- und Vermögenseinkommen von 69,4 Milliarden DM auf 175,7 Milliarden DM gestiegen ist und auch kein Wort davon, daß diese Werte für 1961 noch sechs Prozent höher liegen. Warum vergleicht man nicht einmal einige absolute Zahlen, aus denen die Preisbewegung am besten hervorgeht?

Es kostete zum Beispiel je kg in Pfennige:

	1952	1962	1962 mehr als 1952
Weizen	43	44	+ 1
Weizenbrot	87	124	+ 37
Weizenmischbrot	69	95	+ 26
Kleingebäck (Brötchen)	123	179	+ 56

Man könnte diese Zahlenbeispiele weiter fortsetzen, aber sie ergäben überall das gleiche Bild. Bei dem ganzen „Geschrei" verschweigt

Bei Roggen ist es ähnlich:

	1952	1962	1962 mehr als 1952
Roggen	40	40	—
Roggenbrot	61	87	+ 26
Roggenmischbrot	49	90	+ 41

man, daß der Preis für den Erzeuger sich nur sehr wenig geändert hat. Warum also wälzt man die ganze Schuld auf die Landwirtschaft?



Wenn es zu Tierschauen geht, müssen auch die oft erst vor kurzem geborenen Jungtiere mit. Gelegentlich werden sogar beim Transport Tiere geboren. An der Endstation heißt es dann für den Tierpfleger, die Tiere in den Stall zu tragen. Unser Bild wurde bei der DLG-Wanderausstellung 1962 in München aufgenommen. Wie wir bereits in der letzten Ausgabe berichteten, will die Landmaschinen-Industrie, die doch aus den Einnahmen der Landwirtschaft lebt, die zentrale Landwirtschaftsausstellung auf Bundesebene mit internationalem Charakter sprengen und eine eigene Landmaschinen-Schau haben.

DLG-Pressefoto (Georg Birzele)

Die Trakehner bei der DLG-Schau 1962

Die Schimmel-Kollektion war keine spielerische Variation

In der „Reiter-Revue international" (Mönchengladbach) finden wir nachstehende Betrachtung über die Trakehner Pferde bei der DLG-Wanderausstellung 1962 in München:

„Der ‚Verband der Züchter und Freunde des Warmblutpferdes Trakehner Abstammung' überraschte mit einer glanzvollen Kollektion Trakehner Schimmel. Noch niemals hatte ein Verband seit Bestehen der DLG-Ausstellungen eine in der Farbe einheitliche Zuchtkollektion von acht Schimmeln herausgebracht.

Diese Vorstellung ist dem Trakehner Verband in München hervorragend geglückt. Auf diese Pferde entfielen vier I. und vier II. Preise in den Einzelklassen, ferner der Siegerpreis für die beste Stute der Gruppe Spezialpferde, sowie ein I. Sammlungspreis für die Nachzucht des Hengstes Famulus v. Fetysz ox u. d. Faschingsnacht, vorgestellt durch den Hengst Maharadscha (II. Preis) und die Stuten Klippe 1651, Sonett 1652 und Sulalei 1839.

Während also bei dieser Nachzuchtsammlung die dominante Schimmelvererbung auf den berühmten Trakehner Vererber Fetysz ox zurückzuführen ist, stammt die Siegerstute Esra 1921 über ihre Mutter Elfe 742 von Adamas ox; auch bei der zur Kollektion gehörenden Marjanka 1935 v. Altan u. d. Mascotte 284 ist der Muttervater Adamas ox.

Diese Kollektion ist keineswegs als ‚spielerische Variation' des alten Trakehner Farbensortiments aufzufassen. Ihr liegt ein wohlerwogener züchterischer Plan zugrunde. Adel und Nerv, Trockenheit und Ausgeglichenheit im Exterieur sind die hervorstechenden Merkmale dieser Pferde. Ihre hohe züchterische Bedeutung vermag wohl nur derjenige zu ermessen, der die Entwicklung der Pferdezucht zu künftigen Leistungszielen im europäischen oder gar Weltmaßstab verfolgt.

*

Die Münchener Schau bewies mit unmißverständlicher Deutlichkeit: Auch für die edle Pferdezucht gibt es ihm Rahmen der EWG ein Morgen; es heißt: Qualität auf der Grundlage sorgsamster züchterischer Selektion unter Vermeidung waghalsiger Kreuzungsexperimente. Der vorhandene (ich möchte fast sagen, kosmopolitische) Bluteinfluß ist auf härteste Selektion nach Leistung zurückzuführen; im Sinne des Lehndorffschen und Oettingenschen Zuchtgedankens gilt es, den Exterieurforderungen in gleichem Maße Rechnung zu tragen."

Darüber sollte man auch nachdenken:

Die Wirkung der Mineraldüngung

Über die Art und Weise der Düngung mit Stalldung bzw. Kompost wird oft diskutiert, jedoch wenig über die Anwendungsart der Mineraldünger. Diese werden meistens auf die Oberfläche des Grünlandes und des Ackers gestreut, wenn es sich in letzterem Falle um eine zusätzliche Düngung der Winterung im Frühjahr oder auch später der schon aufgelaufenen Sommerungsfrüchte handelt. Der vor der Saatbestellung verabfolgte Mineraldünger wird dagegen auf dem Acker durch Egge, Kultivator u. dgl. im Boden eingearbeitet und kommt somit den wachsenden jungen Pflanzen zugute, dagegen bleibt er auf dem Grünland auf der Oberfläche liegen.

Ein von der dänischen landwirtschaftlichen Versuchsstation in Askov angestellter Versuch hinsichtlich der Wirkung der Mineraldünger bei verschieden tiefer Unterbringung dürfte manchen Landwirt interessieren.

Mit Erlaubnis des dänischen Berichterstatters sei festgestellt: In einem Raum mit Anschauungsmaterial wurden einige Tafeln und Fotos gezeigt, wo die Düngemittel im Boden sich befinden müssen, damit sie für die Pflanzen am leichtesten zugänglich sind. Daß die Nährstoffe dort im Boden sein müssen, wo die Pflanzenwurzeln sich befinden, wurde durch diese Untersuchungen bestätigt.



Das Interessante bei diesen Untersuchungen ist die dabei angewandte Methode: Man hat radioaktivierte Phosphorsäure gestreut, und zwar 1. vor dem Pflügen, 2. vor dem Eggen und 3. nach der Aussaat. Auf diese Weise kam die radioaktive Phosphorsäure im Fall 1 etwa 15 cm tief, im Fall 2 wenige Zentimeter tief und im Fall 3 auf der Oberfläche zu liegen. Dieses konnte nach Ausgrabung eines Bodenprofils mit Hilfe eines Films, der durch die radioaktive Phosphorsäure exponiert worden war, festgestellt werden.

Als nun die Pflanzen einige Wochen alt waren, konnte man beobachten, daß dort, wo die Phosphorsäure nur wenige Zentimeter in den Boden gelangt war, die Pflanzen schwächer und dort, wo die Phosphorsäure auf der Oberfläche liegengeblieben war, sehr schwach waren. Alsdann grub man Pflanzen von 3 Gruppen aus und legte sie auf einen Film. Das Resultat war: Die kräftigen Pflanzen enthielten viel, die schwächeren weniger und die schwachen nur ganz wenig Phosphorsäure. Diese Untersuchung besagt, daß die Phosphorsäure dort liegen bleibt, **wo sie hingelegt wird** und daß es wichtig ist, sie **tief genug** in den Boden einzuarbeiten, damit sie dort von den Pflanzenwurzeln aufgenommen und ausgenutzt werden kann.

Das gilt auch für Kali. Jedoch ist Kali etwas „beweglicher" als Phosphorsäure. Salpeter dagegen kann wegen seiner Leichtlöslichkeit auf die Oberfläche gestreut werden, da er bisweilen eher zu schnell als zu langsam in die tiefere Bodenschicht dringt.

Die nun auftauchende Frage, ob bei den Kleegrasweiden nach oberflächlich gegebenem Kunstdünger die volle Wirkung erreicht wird, kann verneinend beantwortet werden. Es ist also ratsamer, den Kleegras-Wechselweiden den Dünger außer Stickstoff für die **ganze** Nutzungsdauer schon vor der Ansaat durch tiefere Einarbeitung zu geben. Daß das Kleegras den als Kopfdünger erhaltenen Dünger nicht genügend ausnutzen kann, geht daraus hervor, daß Getreide nach stark mit Phosphorsäure und Kali gedüngten Kleegrasweiden keinen erheblich größeren Mehrertrag gegeben hat.

Hoher Gehalt des Bodens an aufnehmbarer Phosphorsäure ist eine der Grundlagen seiner Fruchtbarkeit und Ertragssicherheit. In Verbindung mit einer geregelten Kalkversorgung schafft er die Voraussetzungen für gute Bodenstruktur und hohe phosphorreiche Ernten. Letztlich werden auch Ertragsschwankungen geringer, die in manchen Jahren mit ungünstiger Witterung sonst zu beobachten sind.

Otto Quassowsky

---

* Bei der Bekämpfung von Nachtschnecken hat sich eine Slugitspritzung (20 ccm Slugit auf 10 Liter Wasser) bewährt.

* Bereits über 30 000 Selbstbedienungsläden bestehen in der Bundesrepublik. Im letzten Jahr sind pro Werktag durchschnittlich 27 neue Selbstbedienungsläden eröffnet worden.

* In Großbritannien ist ein neues Sprühmittel entwickelt worden, mit dessen Hilfe Hühnerpest, Virus- und Bakterienkrankheiten im Keime erstickt werden können.



Vielerlei Gründe führen bedauerlicherweise zu einer ständigen Verminderung der Schafbestände in der Bundesrepublik. Unser Bild hat in verschiedenen Gegenden bereits Seltenheitswert.

Aufnahme des Archivs des Vereins zur Förderung des Milchverbrauchs, Frankfurt

FÜR SIE NOTIERT . . .

Volle Steuerbefreiung gewährt die argentinische Regierung den inländischen Rinderzüchtern für angekaufte oder gehaltene Kühe sowie Färsen und Zuchtbullen, um ihr wichtigstes Exporterzeugnis vor weiteren Einschränkungen zu retten.

Den größten Trinkmilchverbrauch in der EWG weist Holland mit 121 kg pro Kopf der Bevölkerung vor Belgien/Luxemburg mit 101 kg, Frankreich mit 94 kg und der Bundesrepublik mit 92 kg auf.

Eine Produktionssteigerung von 30 Prozent will die französische Landwirtschaft in den Jahren 1962 bis 1965 erzielen, wobei bei Obst und Gemüse das Mehr 80 v. H., bei Ölpflanzen 60 v. H., bei Geflügel 46 v. H., bei Milch 40 v. H. und bei Rindfleisch 30 v. H. betragen soll.

Eine Kette von Milchbars in allen größeren Städten, die ausschließlich auf jugendliche Kunden zwischen 12 und 20 Jahren spezialisiert ist, soll in Dänemark unter dem Werbezeichen der dänischen Milchwirtschaft, der Kuh Karoline mit der Butterblume im Maul, gestartet werden. Die ersten „Karoline-Bars" sollen im September in Kopenhagen eröffnet werden.

Weizenmehl in der Menge von 548 000 t wurden 1960/61 aus der Bundesrepublik exportiert.

Die Zahl der Naturparks in der Bundesrepublik hat sich auf 18 erhöht, die eine Gesamtfläche von rund 800 000 Hektar umfassen.

Die japanische Landmaschinen-Industrie unter Führung der Mitsui Trading Co. beabsichtigt in Brasilien, und zwar in Sao Paulo, eine Landmaschinenfabrik zu errichten.

Das 10. Welt-Wettpflügen um den „Goldenen Pflug", wobei der Weltmeisterpflüger 1962 ermittelt wird, findet am 4. und 5. Oktober in Polder Ostflevoland in den Niederlanden statt.

Auch der Landarbeiter, der Vater wird, hat in Frankreich das Recht auf drei Tage Urlaub in der Zeit von zwei Wochen vor oder nach der Geburt des Kindes. Dies hat jetzt ein französisches Arbeitsgericht entschieden.

Eine Familienzulage erhält in der Schweiz jeder landwirtschaftliche Arbeitnehmer und diejenigen selbständigen Landwirte, deren Netto-Einkommen im Jahre 5500 Franken (5080 DM) nicht übersteigt.

Die ADR (Arbeitsgemeinschaft Deutscher Rinderzüchter hat Dr. h. c. Carl-Theodor Schneider, Hofschwicheldt, für drei Jahre wiedergewählt.

Ein Forschungsvorhaben über die mögliche Auswirkung der Geflügel-Tuberkulose auf die menschliche und tierische Gesundheit wurde jetzt vier wissenschaftlichen Instituten der Human- und Veterinärmedizin durch das Bundes-Ernährungsministerium übergeben.

Um eine Milliarde auf 16,235 Milliarden DM sind die Betriebsausgaben der westdeutschen Landwirtschaft einschließlich der persönlichen Steuern und des Lastenausgleichs im letzten Jahr in der Bundesrepublik angestiegen, während der Verkaufserlös im gleichen Zeitabschnitt nur um rund 100 Millionen auf 20,320 Milliarden DM gestiegen ist.

Probleme des Landmaschinen-Marktes:

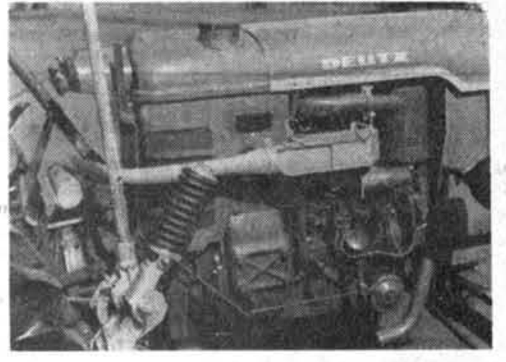
KOMFORT FÜR DEN SCHLEPPERFAHRER!

Verstellbarer Polstersitz — Heizung für den Fahrer Schlepperverdeck als Lebensretter

Es hat ziemlich lange gedauert, bis man sich darauf besonnen hat, daß auch für den Schlepperfahrer ein gewisses Maß an Bequemlichkeit und ein Schutz vor den Unbilden der Witterung durchaus zu vertreten ist. Wir berichteten vor etwa einem Jahr bereits einmal über einen Schleppersitz, der gut gefedert und sowohl in der Höhe wie auch in der Längsrichtung verstellbar ausgebildet war. Inzwischen liegen alarmierende Ergebnisse von Reihenuntersuchungen an jugendlichen Schlepperfahrern vor, die teilweise derartige Bandscheibenschäden und Rückgratverkrümmungen zutage gebracht haben, daß man nun wohl Schluß machen wird mit den primitiven Sitzschüsseln, die dem Körper keinerlei Halt geben. Den Niederschlag dieser Bemühungen sah man auf der DLG-Schau in München, wo man z. B. auf dem Stand der Firma Fritzmeier den Unterschied zwischen dem alten und einem modernen Sitz dadurch deutlich machte, daß man je einen Sitz mittels einer „Rüttelmaschine" rüttelte und dem Interessenten Gelegenheit gab, nacheinander auf dem alten und dem neuen Sitz Platz zu nehmen und sich zunächst durcheinander schütteln zu lassen, um dann auf dem modernen Sitz, der gefedert und gepolstert war und an dem sogar verstellbare Armlehnen anzubringen waren, so recht zu verspüren, was ein richtiger Schleppersitz für Vorteile bietet.

Auch die Heizung für den Fahrer setzt sich immer mehr durch, sei es, daß man das Sitzpolster als Heizkissen ausbildet, dessen Heizdrähte von der Lichtmaschine gespeist werden oder daß man die Wärme des Motors dazu ausnutzt. Bekanntlich gehen rund 30 Prozent der Wärmeenergie des Kraftstoffes durch Strahlung und Abgase verloren. Einen Teil davon kann man nutzbar machen, in dem man die warme Luft durch eine Rohrleitung nach hinten leitet, so daß sie über den Pedalen austritt. Diese Einrichtung wird besonders wirksam, wenn der Schlepper mit einem Verdeck ausgerüstet ist.

Schlepperverdecke sind in den letzten Jahren wesentlich verbessert worden. Da sie bei manchen Arbeiten hinderlich sein können, sind sie leicht an- und abzubauen; große Scheiben aus



Werkaufnahme

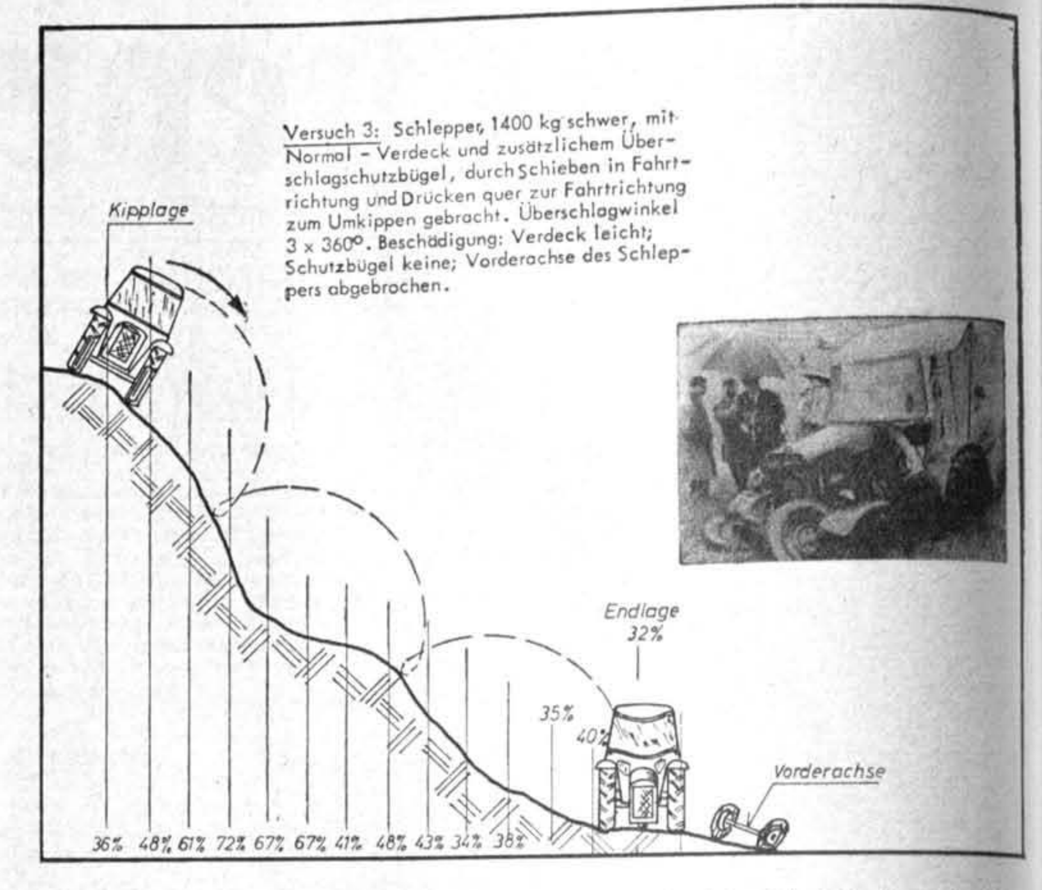
Heizung für den Schlepperfahrer. Durch das seitlich am Motor befestigte Rohr wird Warmluft nach hinten geleitet, die bei den Pedalen austritt.

Sicherheitsglas geben eine gute Sicht. Die Seitenteile und auch das Dach lassen sich beliebig zusammenschieben; als Werkstoff verwendet man Perlongewebe mit einer Auflage aus PVC.

Eine ganz besondere Bedeutung kann aber dem Schlepperverdeck zukommen, wenn es sich um den Schutz des Fahrers bei Unfällen handelt. Immer wieder kann man hören, daß ein nach der Seite oder nach hinten umstürzender Schlepper durch das Gestänge des Verdecks am gänzlichen Überschlagen gehindert und so dem Fahrer das Leben gerettet wurde. Um gerade diesen Vorzug des Verdecks recht deutlich zu machen, hatte die obengenannte Firma anläßlich der DLG-Schau zu einer einmaligen Demonstration eingeladen, bei der verschiedene Schlepper am Hang zum Umstürzen gebracht wurden. Es sollte hier besonders die Wirkung eines von der Firma neuentwickelten Überschlag-Schutzbügels gezeigt werden, der in der Lage ist, das ganze Gewicht des stürzenden Schleppers aufzunehmen und den Fahrer zu schützen.

Bei der Vorführung wurden die — selbstverständlich unbemannten — Schlepper sowohl seitlich wie auch nach hinten zum Abstürzen gebracht, bei allen Versuchen zeigte sich, daß der Schutzbügel unbeschädigt war. Wie die Abbildung zeigt, hat sich der Schlepper dreimal überschlagen, ehe er unten wieder „auf die Beine kam". Dabei brach zwar die Vorderachse ab, aber das Verdeck wurde nur leicht beschädigt, und der Überschlag-Schutzbügel hat standgehalten. Wenn man bedenkt, wie häufig Unfälle mit meist tödlichem Ausgang durch das Umstürzen von landwirtschaftlichen Schleppern vorkommen, dann sollte man besonders, wenn man gezwungen ist, mit dem Schlepper in Hanglagen zu arbeiten, nicht auf die Mehrkosten sehen, die mit der Anschaffung eines Verdecks mit Schutzbügel nun einmal verbunden sind.

Dr. Meyer, Rotthalmünster



Eine Skizze, die den Verkauf eines Versuchs zeigt, bei dem der Schutzbügel des Verdecks sehr wirksam war und dem Fahrer wahrscheinlich das Leben gerettet hätte. Werkaufnahme

Ostpreuße als Landwirt in Brasilien

Der Bevölkerungszuwachs schneller als die Produktionssteigerung

Oberlandwirtschaft-Rat Dr. Burghauser, jetzt in Hammelburg, steht mit unserem ostpreußischen Landsmann Josef Herolz, jetzt in Londrina, Brasilien, tätig, in Briefwechsel. Einem Schreiben von J. Herolz entnehmen wir auszugsweise:

In letzter Zeit wird viel vom Kampf gegen den Hunger der Welt und von Entwicklungshilfe geschrieben und gesprochen. Ich mußte da oft an Sie mit dem großen Mitarbeiterstab denken, die doch eine sehr große Schülerzahl ausgebildet haben. Eine Armee mit einem hervorragenden Offizierkorps im Kampf gegen den Hunger der Welt, wurde mit ganz wenigen Ausnahmen außer Gefecht gesetzt.

Sie schreiben in einem Brief, daß die meisten ostpreußischen Bauern und Jungbauern sich in fremden Berufen herumschlagen. Anfang 1960 schrieb ich nach Bonn, man möge vertriebenen Landwirten aus den Ostgebieten wieder die Möglichkeit geben, in ihrem erlernten Beruf gegen den Hunger der Welt zu kämpfen. Hier im Süden von Parane, Estado Sao Paulo, Sta. Catorine und Rio Grande de Sul gibt es Flächen fast in der Größe der Bundesrepublik Deutschland, Natursteppenland ganz wenig besiedelt. Als Naturweiden 1 Stück Großvieh auf 10 Morgen. Wenn das Land aber intensiver bearbeitet und gedüngt wird, gibt es Ernten wie auf Ostpreußens Mittelböden. Fast europäisches Klima, ausreichende Niederschläge.

Die Deutsche Botschaft in Rio de Janeiro antwortete, daß heute im freien Teil Deutschlands wieder gute Lebensbedingungen sind. Es gibt Arbeit und Brot. So haben vertriebene Landwirte, wenn sie in ihrem Beruf nicht mehr arbeiten konnten, eine andere Tätigkeit aufgenommen. Die Menschen hängen an ihrer Heimat, die sie braucht! Das alles sehe ich ein, aber ob sie zufrieden sind und ob sie an anderer Stelle nicht mehr leisten könnten, danach fragt keiner. Diese Idee muß ich vorläufig fallen lassen, denn der Lebensstandard in Deutschland ist heute nicht mit dem in Brasilien zu vergleichen. Statt Einwanderer gibt es jetzt schon Rückwanderer.

Ich persönlich mit meiner Familie lebe einigermaßen. Wir wohnen jetzt in einer werdenden, sehr schnell wachsenden Großstadt, die 25 Jahre alt ist. Der Kaffee hat diese und einige hundert andere junge Städte im Norden von Staat Parane schnell wachsen lassen. In Entfernung von 18 km haben wir 250 Morgen Land mit Kaffee.

Hier liegen immer noch die riesigen unbebauten Landflächen. In einem weiteren Brief schrieb ich an den Deutschen Konsul von Brasilien, ob es nicht möglich sei, einige Fabriken aufzubauen, die Düngemittel herstellen. Brasilien hat einen ganz geringen Aufwand von Handelsdüngemittel. Die Einfuhr ist zu teuer. Hier treibt jeder Raubbau, und wenn der Ertrag nicht mehr befriedigt, dann bleibt das Land brach liegen. Ich schrieb: „Wollte die übrige Welt es auch so halten, dann wäre der größte Teil der Menschheit bereits verhungert." Ich nehme aber an, daß sich deutsche Industrielle finden würden, die hier eine Düngemittelindustrie aufbauen.

Brasiliens Bevölkerung wächst sehr stark. Heute sind es etwa 65 Millionen. Für 1970 schätzt man bereits 95 Millionen. Bedenken Sie bitte, daß Brasilien bereits heute Lebensmittel einführt; besonders Weizen aus Rußland, Argentinien und Kanada Haarsträubend! Die geschlossenen europäischen landwirtschaftlichen Kolonien im Süden von Parane haben bewiesen, daß nach guter Bodenbearbeitung und Düngung auf dem ehemaligen Steppenland ein guter Weizen und Reis wächst. Fast möchte ich noch einmal Versuchstechniker hier sein, um den Leuten zu zeigen, was eine Volldüngung vermag. Also billige Düngemittel nach Brasilien im Kampf um den Hunger der Welt.

KÖNNTE INTERESSIEREN

Im Kanton Wallis in der Schweiz brachte eine Kuh sieben lebende normal entwickelte Kälber zur Welt, und zwar vier Bullen und drei Kuhkälber. Bisher wurden noch niemals Siebenlinge im Kuhstall registriert.

Eine Forelle kann 3,5 Meter, ein Hecht 4,5 Meter und eine Makrele sogar 8 Meter in der Sekunde schwimmen.

Auf 1 Liter ist der Pro-Kopf-Verbrauch an Sekt im Jahre 1961 angestiegen. Gegenüber 1938 hat sich der Verbrauch in der Bundesrepublik verdreifacht.

Meersalz hat mit den Wogen des Meeres genauso viel, oder genauso wenig zu tun, wie gewöhnliches Speisesalz, das ja auch aus den Ablagerungen urzeitlicher Meere gewonnen wird. Mit diesen Worten warnte Prof. Becker vom Bundes-Gesundheitsamt Berlin vor den verschiedenen auf dem Markt erschienenen gesundheitsfördernden Meersalz-Produkten. In den USA wurden vor kurzem einige „Gesundheits-Kaufleute" richterlich bestraft, weil sie in Flaschen gefülltes Atlantik-Wasser für 2,50 Dollar pro Flasche als heilkräftiges Mittel verkauften.

Nach einer Statistik haben im Jahre 1961 von den Beamten 57 Prozent, von den Angestellten 51 Prozent, von den Facharbeitern 27 Prozent und von den Landwirten und Bauern nur 3 Prozent eine Urlaubsreise gemacht.

Ostzonaler Humor

In Leipzig wird getuschelt: Wissen Sie, daß unser Leipzig eine sehr fromme Stadt ist? — Nein. — Leipzig hat zwei Messen, und zwischendurch wird gefastet.

Industrie unterhält Margarine-Institut

Erhöhte Tabaksteuer für Milchpreisstützung in Irland

USA-Nahrungsmittel-Experten haben ein neues Trocknungsverfahren für Milch entwickelt, dessen Endprodukt genau so löslich wie der Expreßkaffee sein soll. Dieses Milchpulver kann ohne Veränderung der Qualität und des Geruchs sechs Monate gelagert werden. Die durch Zugabe von Wasser erzeugte Milch aus diesem Pulver hat den Geruch der Frischmilch.

Kondensmilch kann viele Monate gelagert werden, jedoch sollen die Dosen alle drei Monate auf den Kopf gestellt werden, wodurch die Ansammlung des Milchfetts am Deckel vermieden wird.

Die Jahres-Durchschnittsleistung der deutschen Herdbuchkühe beträgt 4349 kg Milch mit 3,95 Prozent Fett oder 204,8 kg Milchfett, die der kontrollierten Kühe 4034 kg Milch mit 3,97 Prozent Fett oder 156 kg Milchfett. Bei den nichtkontrollierten Kühen liegt der Durchschnitt fast um 100 kg Milch niedriger.

In Frankfurt wurde ein „Margarine-Institut für gesunde Ernährung" von der Margarine-Industrie gegründet mit der Aufgabe der Aufklärung des Verbrauchers. Die Hamburger Dipl.-Psychologin Ursula Maletzke klagte bei der Eröffnung des Instituts: „Es gibt immer noch die alten Vorurteile gegenüber der Margarine." Nach dem Urteil von Prof. Lang von der Mainzer Universität soll die Margarine mehr ungesättigte Fettsäuren als die Butter enthalten, denen ein vorbeugender Einfluß gegen Herz- und Kreislaufkrankheiten zugeschrieben wird.

Für die Zwanziger-Packung Zigaretten muß der irische Raucher jetzt 1 d (4,7 Pf) mehr Tabaksteuer zahlen. Die aufkommenden Mittel werden zur Milchpreis-Stützung aufgewendet, um damit die durch Sperrung der Butterlieferungen nach England entstandenen Exportverluste zu überbrücken.

Die rund 34 Millionen Kühe liefern jährlich rund 100 Milliarden Liter Milch für die Verbraucher des europäischen Marktes. Die Butterproduktion stellt sich auf fast 1,6 Millionen t und die Käse-Erzeugung auf 1,7 Millionen t.

Obwohl der Wert der jährlichen Fleischproduktion der britischen Landwirtschaft sich umgerechnet auf 4,95 Milliarden DM stellt, müssen 40 Prozent des britischen Fleischbedarfs importiert werden.

260 Eier beträgt der Verbrauch pro Kopf der Bevölkerung in England im Jahr. Durch Steigerung der Geflügelfarmen in England ist jetzt Großbritannien schon fast Eier-Selbstversorger geworden.

WICHTIG ZU WISSEN!

Der Japankäfer, unserem Junikäfer sehr ähnlich, gehört seit 1916 zu den gefährlichen Pflanzenschädlingen der USA-Landwirtschaft. Mehr als 100 verschiedene Kulturpflanzen werden von ihm befallen und verursachen in den USA jährlich Schäden von 10 Millionen Dollar. 1952 wurden die ersten Japankäfer durch Flugzeuge nach Europa und 1960 nach Deutschland eingeschleppt (Rhein-Main-Flughafen Frankfurt). Verdächtige Funde sollen sofort dem zuständigen Pflanzenschutzamt gemeldet werden.

Der stark ausgeweitete Anbau schwarzer Johannisbeeren in der Bundesrepublik hat auch zur Vermehrung der Johannisbeer-Knospengallmilbe geführt. Die Milben sind auch gefährliche Überträger von Viruskrankheiten.

Da Krankheiten weder von Pferden auf Schweine noch umgekehrt übertragen werden, scheint es unbedenklich, Schweine und Pferde nebeneinander in einem gemeinsamen Stall zu halten.

Straßenverkehrs-Unsicherheit behoben

Neue Ausnahmebestimmungen auch für die Landwirtschaft

Für die Landwirte und aber auch für die Polizeiorgane ist mit der Veröffentlichung der sechsten Ausnahmeverordnung zur Straßenverkehrs-Zulassungs-Ordnung ein Zustand der Unsicherheit beendet worden.

Die Ausnahmeverordnung der Bundesregierung trägt den Anliegen des landwirtschaftlichen Fahrzeugverkehrs in größerem Umfange Rechnung, als dies in der bisherigen Fassung der Fall war.

In kurzen Zügen die wichtigsten Änderungen, soweit sie die Landwirtschaft betreffen:

Die zulassungsfreien landwirtschaftlichen Anhänger, die vor dem 1. Juli 1961 erstmals in den Verkehr gekommen sind, unterliegen bis auf weiteres nicht der Überwachungspflicht nach § 29 STVZO.

Diese Anhänger sind auch von der Vorschrift des § 34 befreit, die zulässigen Achslasten und das zulässige Gesamtgewicht über den Achsen bzw. an der Vorderseite anzuschreiben. Auch auf dem Fabrikschild dürfen diese Angaben fehlen.

In der Frage, ob und wann landwirtschaftliche Fahrzeuge mit Blinklichtanlagen ausgerüstet sein müssen, hat sich eine Kompromißlösung insofern ergeben, als diese Fahrzeuge, daß heißt die Schlepper mit nach hinten offenem Führersitz, selbstfahrende Arbeitsmaschinen sowie alle Anhänger, erst ab 1. April 1963 mit vorgeschriebenen Fahrtrichtungsanzeigern ausgerüstet sein müssen. Beim Mitführen von zwei Anhängern genügt es, wenn der letzte Anhänger Blinkleuchten hat.

In Zukunft braucht an landwirtschaftlichen Anhängern nur an der Rückseite ein Geschwindigkeitsschild (20 km) angebracht werden. Wird das Schild, wie beispielsweise beim Stallmiststreuer, zeitweise verdeckt oder abgenommen, so muß ein solches an der rechten Längsseite vorhanden sein.

Eine unwesentliche Erleichterung bedeutet es, daß die Anhänger mit einem zulässigen Gesamtgewicht bis zwei Tonnen keine bodenfreien Zuggabeln und keine in Höhe des Kupplungsmauls einstellbare Zugöse besitzen müssen.

Von einer Überwachung der vor dem 1. 7. 1961 in den landwirtschaftlichen Betrieben vorhanden gewesenen luft- oder eisenbereiften Anhängern durch den Technischen Überwachungsverein wird abgesehen.

Eine abnehmbare Anbringung der Beleuchtungseinrichtungen an Anhängern wird gestattet.

AUF 1,4 MILLIONEN GÄNSE ist der Bestand der Bundesrepublik zurückgegangen, nachdem im Jahre 1950 sogar über 2,4 Millionen Stück gehalten wurden.

FLÜSSIGE DÜNGEMITTEL werden jetzt in Amerika nach einer vierjährigen Entwicklungszeit angeboten. In Amerika wird dieses Stickstoffdüngemittel schon seit Jahren verwandt.

ENDE DER BEILAGE „GEORGINE"

Verantwortlich für den Inhalt der „Georgine": Mirko Altgayer, 314 Lüneburg, Wedekindstraße 10

Abwarten und Tee trinken!

Ein alter, weiser Chinese hat vor Jahrhunderten ein Buch geschrieben über „Das Kochen von Quellwasser". Darin steht ein Satz: „Man trinkt Tee, damit man den Lärm der Welt vergißt." Wie würde der Gute sich verachtungsvoll abwenden, wenn er unser gechlortes Leitungswasser aus dem Zapfhahn statt aus der Quelle nehmen müßte, begleitet von den Mißtönen des heutigen Lärms! Tee ist für alle teetrinkenden Völker eine Quelle des Behagens, des Besinnens, des geistigen Genusses, der Höflichkeit. Es muß doch etwas Ungewöhnliches, Unvergleichliches um Duft und Geschmack des Tees sein, daß sich um ihn Zeremonie und Sagen bildeten. Man denke nur an die Feierlichkeit des japanischen Teekultes!

Was der Tee chemisch ist, weiß man schon lange. Worin beruht sein Duft, sein Geschmack, sein Zauber? Können wir auch heute noch bei einer Tasse Tee den Lärm der Welt vergessen?

Tee ist eine Kostbarkeit und doch billig. Jeder kann sich eine Tasse Tee leisten, wenn wir auch nicht verschweigen wollen, daß er noch weit billiger sein könnte. In Wirklichkeit trinken wir nicht eine Tasse Ceylon oder Ostfriesen-Broken, sondern eine Tasse voll Zoll und Steuern mit ein wenig echtem Tee darin.

Tee ist kostbar, aber nicht kostspielig. Er ist trotz Zoll und Steuer das preiswerteste Genußmittel der Welt. Er ist blumig und lieblich, er ist angenehm und anregend, aber nicht aufregend oder gar aufpeitschend wie zuviel Kaffee. Tee bekommt gut, er bringt Wohlbehagen rundum und glättet sogar die gallige Laune des Magenleidenden.

Indien, Ceylon und Indonesien liefern uns heute die besten Tees. Im hohen Himalaja gedeiht der besonders feine Darjeeling, in Assam ein kräftiges Gewächs voller Aroma, im heißen Ceylon ein blumig herber Tee, in Java und Sumatra sind die Sorten stark und würzig.

Die Kunst der heimischen Teekoster und Teehändler hat für uns die verschiedensten Mischungen zusammengestellt, die man wie der Weinkenner wählt und liebt. Berühmt ist die kräftige Mischung des Ostfriesen, d e m deutschen Teetrinker.

Wie wird der Tee nun zubereitet? Vor allem mit viel Liebe und Sorgfalt. Die Teekannen (bitte zwei!) dürfen zu nichts anderem verwendet werden. Wehe, wenn man sie in die große Abwäsche täte (womöglich noch mit Spülmittel)! Man spült sie nur unter der Leitung und darf um keinen Preis den innen sich allmählich bildenden Teefilm fortscheuern. Je dunkler diese Patina wird, desto würdiger wird die Kanne für den Trank der Götter. Vor Gebrauch wird die Kanne mit kochendem Wasser durchgespült, damit sie recht heiß wird und in der Hitze schnell die letzten Tropfen verdampfen. Jetzt geben wir den Tee hinein. Nicht mit der Menge geizen, auf jede Tasse einen Teelöffel voll nehmen. Frisches Wasser zum Kochen bringen und sprudelnd über den Tee gießen. Fünf Minuten genau nach der Uhr ziehen lassen, damit er sein volles Aroma entwickelt, aber nicht bitter wird. Die zweite Kanne, in die er jetzt gegossen wird, muß natürlich auch brühheiß sein. Immer daran denken: Weniger Wasser gibt besseren Tee!

Haben Sie einmal in Ostfriesland Tee getrunken? Er ist dort dunkel wie Kaffee, ein heller „Blümchen" wird Ihnen nach dieser Kostprobe nicht mehr schmecken. Es ist ein Hochgenuß, der einen dort verleitet, Tasse um Tasse zu trinken. Wenn Sie nämlich als wohlerzogener Mensch Ihren Teelöffel neben die Tasse legen, wird Ihnen immer wieder eingeschenkt. Lassen Sie den Löffel darin stehen zum Zeichen: Nun ist endgültig Schluß! Mancherorts (teils auch in Holland) gibt es noch henkellose Täßchen, die man dann umgedreht auf die Untertasse stellt. In Ostfriesland gibt es noch Zisternen, die das für den Tee so beliebte Regenwasser sammeln — wunderbar schmeckt damit aufgegossener Tee. Man nimmt dort erst ein paar „Kluntjes", auf hochdeutsch Kandis, in die Tasse, die vergnüglich knistern, wenn der heiße Trank darauf gegossen wird. Dann ein bis zwei kleine Löffelchen Sahne (bitte echte, nicht „Blechkuh") die sich anmutig in dem braunen Tee wölkt. Dann mit Andacht und Muße trinken. Der Ostfriese trinkt ihn zu jeder Tages- und Nachtzeit, 25 bis 30 Täßchen können es ruhig werden. Es sind wirklich nur Täßchen, keine großen Stüppel. Auf die Kluntjes wird immer neuer Tee gegossen, bis sie sich aufgelöst haben. In Ostfriesland ist auch das Stövchen zu Hause, auf dem notfalls der Tee heiß gehalten wird, oft bezaubernde kleine Kunstwerke der Kupfer- und Messingschmiede.

Wenn Sie Tee mit Zitrone lieben, geben Sie in die Tasse eine dünne Scheibe, streuen einen Teelöffel Zucker darauf und gießen nach ein paar Minuten den Tee darüber.

Der Russe liebt sogar Gelee, Marmelade oder Obstsaft in seinem Tee. Kein Wunder, denn dort stand auf dem nie erlöschenden Samovar ein Kännchen mit Teextrakt oft stundenlang, Wasser wurde durch ein niedliches Zapfhähnchen dazugezapft (auch dieses brodelte schon eine kleine Ewigkeit). Welche guten, zarten Geister des Tees hielten diese Behandlung aus? Sie sind entschwunden und werden durch Obstextrakte ersetzt.

Da lobe ich mir schon mehr einen Schuß Rum oder Cognak in dem Tee. Die kältesten Füße spüren in Kürze ihre belebende Wirkung. Artfremd sind Tee-Eier und Tee-Beutel. Im Tee-Ei können sich die Blätter nicht genügend entfalten, und der Teebeutel, der besonders beim im Lokal gereichten Tee an baumelndem Faden rumschwimmt, enthält viel zu wenig Tee. Dafür ist er aber die teuerste Form des Teeinkaufs.

Auf die Empfindlichkeit des Tees müssen wir Rücksicht nehmen. Seine Empfänglichkeit für fremden Geruch verbietet seine Nachbarschaft im gleichen Schrank mit Kaffee, Tabak oder Käse. Er muß unbedingt luftdicht abgeschlossen werden, kühl und trocken im Schraubglas oder festschließender Dose.

Man lasse sich die Teesorten im Spezialgeschäft empfehlen. Sie werden nach dem Wasser unseres Wohnortes abgestimmt. Jede größere Teefirma hat dicke Rezeptwälzer, um jedem das erstrebte Seine in Vortrefflichkeit zu liefern.

Und wenn Sie dann eine schöne Teestunde genossen haben, gehört an den Schluß die andere Spezialität des Ostfriesen: een lüttje Korn — wir würden sagen: ein Kornus.

M a r g a r e t e H a s l i n g e r

Unsere Leser schreiben:

Ein Pflichtjahr für Mädchen

In Folge 22 hat Frau Haslinger auf der Frauenseite die Frage aufgeworfen, ob ein Pflichtjahr für Mädchen auch heute noch zeitgemäß und notwendig sei.

Inzwischen wurde bekannt, daß die CDU/CSU im Oktober im Bundestag einen Gesetzentwurf zur Förderung eines freiwilligen Sozial-Hilfsdienstes einbringen will. Freiwillige soziale Hilfsleistungen von Mädchen sollen nach diesem Gesetzentwurf als eine Zeit der Berufsausbildung anerkannt werden. Außerdem sollen bestimmte gesetzliche Leistungen wie Renten, Kindergeld, Kinderzuschläge usw. während dieses Sozialjahres weitergezahlt werden. Im Bundesjugendplan 1962 sind bereits Mittel zur Finanzierung von Vorbereitungskursen für Mädchen bereitgestellt worden, die ein freiwilliges Sozialjahr ableisten wollen.

Junge Mädchen im Alter von 16 bis 25 Jahren werden aufgefordert, sich für freiwillige Hilfeleistungen in Krankenhäusern, Altersheimen, Heil- und Pflegeanstalten, Müttergenesungsheimen und Kindergärten, bei kinderreichen Familien und in bäuerlichen Haushaltungen zur Verfügung zu stellen. Um einen Anreiz für die Ableistung des freiwilligen Sozialjahres zu schaffen, wird erwogen, den jungen Mädchen neben einem Taschengeld von etwa 60 DM und einer Kleiderzulage einen weiteren Zuschuß aus öffentlichen Mitteln zu zahlen.

Zu dem von Frau Haslinger angeschnittenen Thema bringen wir zwei Zuschriften aus unserem Leserkreis, die sich mit dem Pflichtjahr befassen. Frau Hilde Berg-Terner aus Tuttenberg, Kreis Labiau, jetzt Leese, Kreis Nienburg, schreibt uns:

Ich halte einen Arbeitsdienst und ein Pflichtjahr für unsere Mädchen für notwendig, im Interesse des Ganzen und im eigenen der Mädchen selber.

Dem Grundgesetz widerspricht dies nicht. Es ist darin die Rede von der „herkömmlichen, allgemeinen, für alle gleichen, öffentlichen Dienstleistungspflicht". „Herkömmlich" wäre als einziges hier neu. Aber was ist nicht schon alles neu gewesen? Goethe konnte „lehrende Frauen" nicht leiden, und man denke an die übrigen Frauenberufe.

Das Grundgesetz verlangt die Gleichberechtigung, besser hieße es Gleichverpflichtung. Ziehen wir den Wehrdienst ab, obwohl manche Völker die Mädchen an der Waffe ausgebildet haben. Aber die Wirtschaft im Hinterland ist dadurch gefährdet, und vor allem der Bestand des Volkes. Dagegen wäre eine Dienstverpflichtung der Mädchen zu wünschen. In den Krankenhäusern könnten sie Nebenarbeiten tun, damit wäre schon viel geholfen. In einer Internatserziehung können die Aufgaben dieses Jahres intensiver erledigt werden, was die hauswirtschaftliche Ausbildung — dies noch besser im Pflichtjahr! — und die vaterländische Ausrichtung anbetrifft. Im Arbeitsdienst können Jungen und Mädchen den Einflüssen des Bolschewismus und des Amerikanismus entzogen werden, bis sie selber genug Urteilskraft haben. Deshalb sollte man die Einberufung zum Öffentlichen Dienst nicht ins Alter von 14 Jahren, sondern später legen, gemeinsam mit den entlassenen Abiturienten. Erst in diesem Alter ist unsere Jugend für die Gedanken der Verpflichtung reif. Unsere Kinder sind nicht problemüberladen, wie immer behauptet wird. Ihnen fehlen Probleme! Nationale Fragen, Heimatrecht, Vereinigung Europas, auch allgemein menschliche Dinge kann man schulentlassenen Volksschülern noch nicht in dem Maße nahebringen, ganz abgesehen von einer Einführung in das rechte Verhältnis der Geschlechter. Wo die Lehrer hernehmen? In unserem Wirtschaftswunder beschäftigen sich viele Menschen mit Leerlauf. Die älteren Lehrer — aus der noch unbedingt deutsch denkenden Generation — bedauern es, im Alter der größten Erfahrung in den Ruhestand versetzt zu werden. Das Geld hierfür liegt auf den Straßen des Wirtschaftswunders!

Kommen wir zu dem, was die jungen Menschen selber als Gewinn aus einer Dienstverpflichtung heimbringen. Vor dem Kriege war ich froh, daß meine beiden Söhne dienen sollten und war entschlossen, meine drei Töchter zum Pflichtdienst in ordentliche Arbeiterfamilien zu schicken. In der Zeit der Dienstverpflichtung lernen die jungen Menschen viel Wertvolles. Andere Gegenden des Vaterlandes, andere Menschen, andere Küche, anderer Leute Arbeit, Zwang, sich anzupassen, Dienst am Volk, Vorträge aus vielen Gebieten, Spiel, Sport, Handfertigkeit — auch mit Hacke und Spaten. Die Mädels kommen gewandt, sicher, bescheiden zurück. Klassenkampf wird uninteressant. Sagen wir kurz: man käme dem preußischen Erziehungsideal näher. Bismarcks Wort, die Ideale seien das einzig Reale, sind nicht überholt. Denn ohne Platos Mahnung, der einzelne sei nichts, das Volk wichtiger, kann kein Staat bestehen und wird nie bestehen können. Die großen Preußen wußten das. Unserer Jugend fehlt der Hohenzollerngedanke der Pflicht, das Moltkewort vom Baum, den man wachsen sehen sollte, und der Satz von Walter Flex: „Wer auf die Fahne von Preußen schwört, hat nichts mehr, was ihm selber gehört."

Man klagt allenthalben über die politische Uninteressiertheit der Jugend. Nach dem Ersten Weltkrieg war es ebenso. Erst langsam kam, nachdem auch damals in den Schulen keine Vaterlandslieder mehr gesungen wurden, die Staatsgesinnung wieder in Gang.

Die von Frau Haslinger angezogenen Frühehen haben ihren Grund im Leichtsinn, sie werden meistens auf Grund eines „Muß" geschlossen. Im Arbeitsdienst wäre für diesen Leichtsinn wegen der strengen Aufsicht weniger Platz, auch kann Einfluß genommen werden auf das oben erwähnte Verhältnis der Geschlechter. Man sage nicht, das sei aussichtlos. Bei einer solchen Einstellung gibt man am besten jede Erziehung von vornherein auf. Das Fernsehen veranstaltete zu Anfang d. J. eine Sendung und Umfrage über den Arbeitsdienst, verbunden mit einer Befragung. Die Mehrzahl der Befragten sprach sich für eine Dienstpflicht aus. Auch alle, die ich befragt habe, waren dieser Meinung.

Nehru fordert für sein Land auch eine Verpflichtung zum Dienst. Er hält sie aus meinen oben angegebenen Gründen für notwendig.

Frau Haslinger schreibt, daß die Frauen ihr ganzes Leben lang durch die Kinder dem Lande dienen. Gewiß, aber die Männer auch durch ihre berufliche Arbeit. Darüber hinaus verlangt man von ihnen, im Ernstfall ihr Leben einzusetzen. Um die Waage ins Gleichgewicht zu bringen, muß auf der Seite der Frauen die Dienstpflicht erscheinen. Natürlich fordere ich auch für die jungen Männer eine Dienstpflicht. Erzieherisch genügt die Wehrmacht nicht.

Überdies: Glaubt man, mit einer Menschenführung, wie sie in unserer wirtschaftswunderlichen Bundesrepublik geübt wird, den Weltfeind Nr. 1 auch nur da aufhalten zu können, wo er heute steht, ganz zu schweigen von der Notwendigkeit, ihn in seine alten Grenzen bewährter Weltordnung in und zum Frieden zurückdrängen zu können?

Meine Nichte schreibt mir von einem Ferienaufenthalt in England, daß ihre aus Angehörigen vieler europäischer Staaten bestehende Gruppe auf einem Bauernhof lebe, um Englisch zu lernen, wozu aber wenig Gelegenheit sei. Fünf Tage in der Woche arbeiten die Schüler auf den Kartoffelfeldern. Aber Dienst am eigenen Volk soll unmöglich sein?

Man hört nicht im Gespräch, sondern man liest öfter in Zeitungen, der Arbeitsdienst sei gewesen und belastet. Die Autobahnen und der Volkswagen und vieles andere waren auch. Für Gespensterfurcht sind wir doch alle zu alt. Der neue Deutsche Staat, das Deutsche Reich sollen gebaut werden. Dazu braucht man haltbare Baustoffe. Einer davon kann die Dienstverpflichtung der Jugend sein.

Frau R., Göttingen, schreibt: zu dem gleichen Thema:

Ein besonderes Anliegen ist mir schon seit längerem ein Dienstjahr für die weibliche Jugend. Die Frau hat sich die Gleichberechtigung erkämpft, aber das sollte auch gleiche Pflichten bedeuten. Der Mann ist im Durchschnitt stärker belastet als die Frau, man sieht es an der höheren Sterblichkeit, und es gibt leider auch Geschehnisse, die das Leben des Mannes für sein Volk fordern. Die Doppelbelastung der Frau mit Ehe und Beruf ist oft nur der Wunsch nach gesteigertem Wohlstand. Ich weiß aus den vergangenen Jahren, wie schnell sich die Mädels im Pflichtjahr einlebten und gern daran zurückdachten. Sie lernten viel für ihr späteres Leben, auch bietet sozialer Dienst ein gutes Gegengewicht gegen manche Veräußerlichungen, die die Umwelt mit sich bringt. Das Beispiel der Schweiz sollte uns zeigen, daß es Wege gibt, beiden Volksteilen gerecht zu werden.

Frau Haslinger schreibt zu dem letzten Brief:

Wir Frauen sind uns wohl alle einig, daß ein sozialer Ehrendienst für Mädchen wünschenswert und wichtig ist. Je mehr diese Frage in der Öffentlichkeit auftaucht, desto besser. Der Weg muß aber noch gefunden werden, wir stehen alle noch zu sehr unter der Hypothek der Hitlerjahre, wenn auch niemand verkennen wird, daß viel Gutes an dem damaligen „Pflichtjahr" war. Vor allem auch für die so unbedingt notwendige Vorbildung der Mädchen für ihre Aufgabe als Hausfrau und Mutter.

Die Doppelbelastung der arbeitenden Frau ist statistisch nachweisbar nur zum geringeren Teil auf den Wunsch nach gehobenem Lebensstandard zurückzuführen, viel öfter steht dahinter das rauhe Muß. Die größere Sterblichkeit der Männer ist eine seit Jahrzehnten nachgewiesene Tatsache, die konstitutionell bedingt ist. Und wenn wirklich ein Krieg käme, wären die Frauen den Folgen ganz genauso ausgesetzt wie die Männer.



So sollte man den Tag beginnen

Eine interessante Umfrage

Eine Karikatur von dem Mann, der am Morgen beim Frühstück die Zeitung liest und dabei gleichgültig irgendwelche Nahrungsmittel herunterschlingt, um dann davonzuhasten, ist noch immer zeitgemäß, wenn auch vielleicht nicht nur in dem vordergründigen Witz, den die Zeichner lieben. Mögen nämlich die Ernährungswissenschaftler noch so oft auf die Bedeutung eines ruhig eingenommenen, sorgsam zusammengestellten Frühstücks hinweisen, das weder belastet noch schwer verdaulich ist oder die Nerven aufputscht — in den meisten Familien hat sich die erste Mahlzeit am Tag seit Generationen nicht verändert.

Verändert haben sich aber — und das ist der Grund, warum unsere herkömmlichen Frühstücksgewohnheiten falsch sind — die Lebens- und Arbeitsbedingungen. Einmal gehen die meisten Menschen heute einer körperlich weniger anstrengenden Beschäftigung nach. Sie brauchen also keine allzu schwere und umfangreiche Mahlzeit. Es genügt, wenn rund 30 Prozent der täglichen Kalorienmenge auf das Frühstück entfallen. Zum andern essen die meisten — 15 Millionen nämlich — mittags in Kantinen und Gaststätten, wo sie nicht immer das erhalten, was ihnen persönlich am besten bekommt oder schmeckt. Auch die Umgebung ist hier im allgemeinen nicht so appetitlich anregend, und so wirkt diese Mahlzeit, auch wenn sie noch so nahrhaft ist, oft weniger bekömmlich und gesundheitsfördernd.

Daher ist es kein Wunder, wenn das Frühstück immer mehr als eine besonders wichtige Mahlzeit angesehen wird, die vor allem vitamin- und eiweißhaltig sein sollte. Die Hausfrauen selbst wissen zum größten Teil durchaus, wie eine solche Mahlzeit beschaffen sein soll. Bei einer Befragung nach dem „modernen" Frühstück entschieden sich nämlich von 516 befragten Frauen allein 36 Prozent für Fruchtsaft als Getränk, 47 Prozent für Cornflakes und Haferflocken und 39 Prozent für Obst. Auf die weitere Frage aber, was man denn nun wohl wirklich zum Frühstück ißt, standen an der Spitze der Nennungen plötzlich die herkömmlichen Nahrungsmittel und Getränke vom Kaffee bis zum Brötchen, von der Butter bis zu Wurst und Schinken, von der Marmelade bis zu den Eiern. Zwar verschließt sich kaum eine Hausfrau der Einsicht, daß beispielsweise Joghurt mit Cornflakes und Früchten appetitanregend, leicht verdaulich und sättigend ist, aber sie kann sich nur schwer zu einer Umstellung entschließen, was um so erstaunlicher ist, weil die Zubereitung — vor allem auch für Kinder — viel weniger Zeit erfordert.

In den USA und in Schweden, wo sich neue Lebensformen immer zuerst durchsetzen, ist das moderne Frühstück längst zur Selbstverständlichkeit geworden. Auch bei uns werden die Hausfrauen der als richtig anerkannten Theorie sicher bald die Praxis folgen lassen. Sie sollten sich dabei zugleich bemühen, das Frühstück für alle Familienmitglieder zu einer in Ruhe, am hübsch gedeckten Tisch eingenommenen Mahlzeit zu machen, bei der in guter, aufgeschlossener Stimmung eine gesunde Grundlage gelegt wird für die vielfachen Anforderungen, die der Tag an alle Familienmitglieder stellt. (FvH)

Estragon und Marienblatt

Auf unsere große Umfrage nach dem Kräutlein Pelletrum, das sich schließlich als Estragon entpuppte, und nach dem Marienblatt haben wir wieder eine solche Fülle von Zuschriften bekommen, daß wir Sie, liebe Leserinnen und Leser der Frauenseite, um Geduld bitten müssen, bis wir alle diese Zuschriften durchgearbeitet haben. Alle Wünsche nach diesen heimatlichen Pflanzen oder nach einem Wurzelstock werden wir an die richtigen Stellen weiterleiten. Wir hoffen, daß wir alle Ihre Wünsche erfüllen können und daß im kommenden Jahr auf vielen Tischen unserer ostpreußischen Familien die langentbehrten heimatlichen Würzkräuter zu finden sein werden! RMW

Unsere Leser schreiben uns

Noch einmal: Kochkäse

Frau Charlotte K a l l i e n, jetzt Lauenburg, Ellstraße 23, schreibt uns:

Heute las ich im Ostpreußenblatt das Wort Kochkäse. Diesem selbstgekochten Käse verdankte ich 1945, daß die Bäuerinnen eines schleswig-holsteinischen Dorfes mich anerkannten. Ich kam in die Küche und sah dort zwei große Schüsseln voll dicker Milch stehen. Auf meine Frage, was damit geschehen solle, zuckte man die Schultern. „Darf ich Käse daraus kochen?" Mitleidig zuckte man die Schultern und willigte ein. Ich kochte nun einen Käse aus frischer Glumse. Als am nächsten Tag die Schale auf dem Tisch stand, griff niemand zu. Schließlich war es der Bauer selbst, der probierte. „Ganz was Fremdes, schmeckt aber gut." Nun schmeckten alle, keiner lehnte ab. „Frau K., wann kochst wieder Käse?" hörte ich nun oft. Eines Abends erlebte ich sogar, daß drei Bauersfrauen mit Glumse zu mir kamen mit der Bitte, ich sollte ihnen Käse vorkochen. Was das 1945 in einem schleswig-holsteinischen Bauerndorf bedeutete, werden sicher viele Landsleute wissen.

Nun, vielleicht schmeckt auch der Kochkäse aus frischer Glumse Ihnen! Hierzu müssen Sie sich aber die Glumse selbst herstellen. Sie raffen also dicke Milch. Bitte nicht kochen lassen, die Glumse wird sonst zu hart. Dann in einem Beutel die Glumse abtropfen lassen und in einem kleinen Topf mit ganz wenig Milch (auf 250 g etwa 1/4 Kaffeetasse voll) auf kleinem Feuer kochen. Schon nach kurzer Zeit ziehen Fäden. Dann fügen Sie etwas Sahne zu. Aber auch wenig, lieber zweimal nachfüllen und kochen, bis Sie eine glatte Masse im Topf haben. Dann etwas Butter, Salz und Kümmel hineingeben und in eine Schale füllen. Aus dem Quark, den die hiesigen Molkereien liefern, gelingt der Kochkäse nicht. Es muß Sahnequark sein.

Orangenbäume, Rosenrabatten und Jasmin . . .

Der Garten des alten Braxein in Tharau

Von Hedwig von Lölhöffel

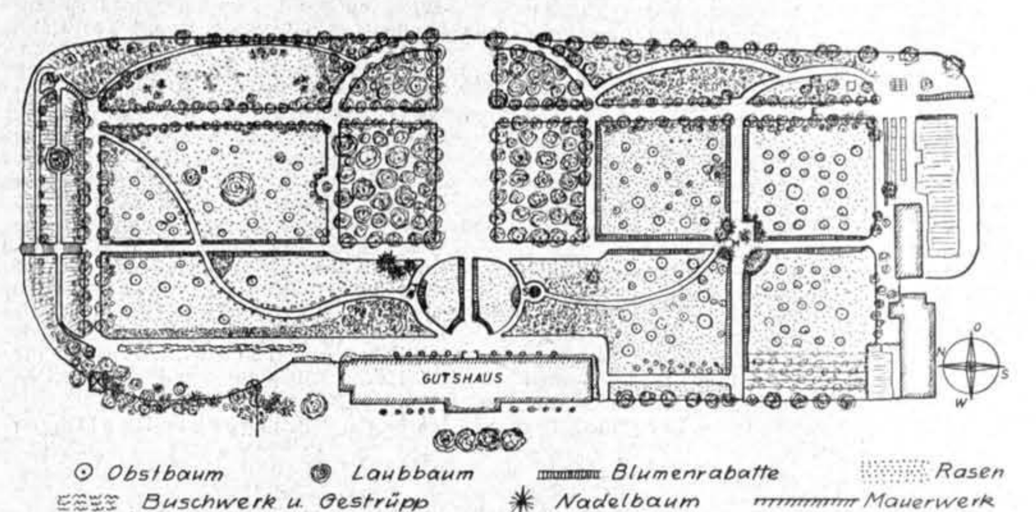
„Was könnte ich wohl diesmal in die Kästen pflanzen? Und womit werde ich das Gitter beranken?"

Ich stehe auf dem kleinen Balkon des städtischen Mietshauses und denke nach: Rote Bohnen oder Wicken? Kick übern Zaun?

Wie ich so denke, fängt der Balkon an, sich zu dehnen, wird größer und größer, wird zum Garten mit bunten Beeten, mit zahllosen alten Bäumen. Das häßliche Eisengitter dehnt sich mit. Es wird zum langen, langen hölzernen Staketenzaun, hübsch ausgesägt mit geschweiften Köpfen.

Brrrr . . . da schreckt mich die Türklingel aus meinen Träumen auf. Der Briefträger reicht einen riesigen Umschlag herein. Ach, aus dem Saarland? Etwa von Meister Thiel? Ich falte den Inhalt auseinander. Genau wie der Garten in meinem wachen Traum wird er größer und größer. Der Tisch muß ausgezogen werden, damit das Blatt Papier darauf Platz findet.

„Kinder, kommt, seht, unser Garten!" Ein sauber gezeichneter Grundriß liegt vor uns, darunter lesen wir die Zeilen: „Der Tharauer Park, nach der Erinnerung gezeichnet — Gärtnermeister G. Thiel und Söhne, Winter 1961."

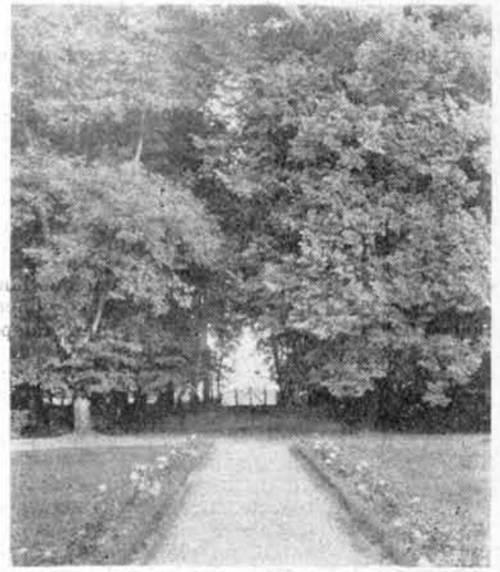


Nach einem Plan des Gutsgartens von Tharau, gezeichnet von Gärtnermeister Thiel und seinen Söhnen, Ottweiler (Saar), Feldstraße 41.

Die Bismarck-Eiche aus Friedrichsruh

Eine schöne Arbeit! Die Proportionen scheinen wirklich richtig zu sein. Monatelang haben Thiels daran gearbeitet. Immer wieder fiel dem alten und den beiden jungen Meistern etwas ein, was noch fehlte. Nicht einmal die hohe, grüne Pumpe hinter den Flieder- und Jasminsträuchern (P) war vergessen. Bevor man Wasserleitung legte, mußte sie die Gießkannen füllen. Rundherum zierte sie der Spruch: „Gottes Brünnlein hat Wassers die Fülle." Der Tümpel (R) auf der rechten Gartenhälfte hatte nicht viel hergegeben. Seit ein Gutsrendant nach einem lustigen Fest dort hineinplumpste, wo ihm die Abkühlung gewiß nichts schadete, hieß der Tümpel „Rendantenloch".

„Seht, Kinder, alle Obstbäume sind mit Namen eingezeichnet: Kurzstielchen, Hasenkopf, Gelber



Rosenrabatte, Mittelgang und altes Tor.

Richard, Prinzenapfel, Boikenapfel, aber auch Namen, die es nur bei uns gab: Tharauer Streifling, Urgroßmutterapfel, Kanonikusapfel. Wirklich, jeder Baum ist an seine richtige Stelle gesetzt. Dort, die alles überragenden Meiertannen (M), die vor hundert Jahren ein junger Königsberger Offizier, Hermann Meier, pflanzte. Da, die Bismarck-Eiche (B)! Sie wuchs aus einer Eichel, die Tante Fanny Batocki aus Friedrichsruh mitgebracht hatte. Hier vor der Haustür unsere vier Linden, und dort im Garten all die üppigen Laubbäume. Viele mögen zweihundert Jahre alt sein, denn in jener Zeit ist der Garten entstanden.

Fabian Abraham von Braxein war der letzte Namensträger einer altpreußischen Adelsfamilie. Als Minister unter Friedrich dem Großen hatte er den Abschied genommen und widmete sich dem von seinem Onkel Groeben geerbten Gut Tharau. Er ließ das lange, niedrige Haus bauen und den Garten nach französischem Muster symmetrisch anlegen. Seht ihr die Kullerchen an der Gartenseite unseres Hauses? Das sind Kübel mit Orangenbäumen. Mit Pferdefuhrwerk hatte der Minister sie einst aus Italien kommen lassen. Es waren damals 32 Bäumchen gewesen, denn sie waren ein Geschenk zum 32. Geburtstag seiner Frau Luise, geb. von Kreytzen. Sieben davon haben bis zu unserem Abschied von Tharau gelebt. Die Winter verbrachten sie im Gewächshaus (rechts). Wenn die Eisheiligen vorüber waren, hoben starke Männer sie auf die Schleife und luden sie am Hause ab. Gleichzeitig trugen die Bäumchen weißfleischige Blüten und gelbe Früchte. Die bitteren Pommeranzen gaben mit viel Zucker eine herrliche Marmelade.

Es war zur Zeit Napoleons, als der französische Marschall Murat (Schwager Napoleons, damals Großherzog von Berg, 1808 König von Neapel, 1815 von den Österreichern erschossen), aus seinem Truppenlager in Gr.-Lauth kommend, die Tharauer Orangen entdeckte. Braxeins Tochter, die Generalin Albertine v. Schöning, war allein zu Hause. Der Marschall fuhr mit sechs Pferden vor, ging durch das Haus in den Garten, fragte die Generalin nach den Orangen, brach eine Frucht und befahl Frau Albertine, ihm eine Limonade zu bereiten. Sie aber, in ihrem Stolz verletzt, wies ihn an die Pumpe. Da stieg er in seinen Wagen und jagte am Zaun entlang den Hügel hinab

Haus mit Garten und Kirche standen auf einer Anhöhe über Frischingtal und Creuzburger Landstraße. Zum Gartenzaun (links) führten mehrere Treppen hinab. Im Grase zwischen alten Linden blühten Studentennelken, wucherte junges Grün, luden Bänke zur Ruhe ein, wenn vom Ordensturm die Abendglocke läutete, während hinter dem weißen Türmchen der Braxeinschen Schmiede die Sonne unterging. Wie oft, wenn wir Kinder uns vor der Haustür von unseren Gästen verabschiedet hatten, rannten wir schneller als die Pferde davon, liefen durch das Haus, über die kleine Veranda, zwischen Rosen- und Lavendelrabatten geradeaus, dann den Weg zur Terrasse an hohen, blühenden Stauden vorbei. Ehe noch der Pferdewagen mit den Gästen am Zaun vorbei war, standen wir oben unter der großen Linde, riefen und winkten.

Allotria mit der „Steinpupp'"

Hier am Ende des langen Buchenganges stand noch in meiner Kinderzeit eine barocke Steinfigur, die Liebe darstellend, ähnlich, wie man sie auf Brunnen alter Städte findet: eine Frau mit kleinem Kind auf dem Arm, ein etwas größeres daneben, an der Mutter Gewand sich klammernd. Zur Obstzeit, wenn die Lorbasse über den Staketenzaun stiegen, stopften sie nicht nur ihre Fuppen voll Äpfel, sondern machten sich den Spaß, die „Steinpupp" den Terrassenberg herabzukullern. Dieser Freude bereitete meine Mutter ein Ende. Sie ließ die Steinpupp' (S) rechts vom Hause auf das runde Beet stellen. Aber nicht nur die Lorbasse, sondern auch meine Großmutter Paula von Gramatzki als kleines Mädchen und deren Freundinnen waren zu bösen Streichen aufgelegt. Paulas Großvater, General v. d. Horst, hatte auf der Terrasse eine Holzbude gebaut, in der er einsame Andachten hielt. Diese „Kapelle" wurde von den Mädchen gestürmt und den Abhang hinuntergerollt. Der Unfug kam heraus, und der sonst nur gütige Großpapa hielt eine lange Strafpredigt.

Der General hatte seine schöne Tochter Adelheid dem kleinen, gutmütigen Tharauer Gutsbesitzer August von Gramatzki zur Frau gegeben. In der Königsberger Schloßkirche war die Trauung gewesen. Eine Kutsche brachte das junge Paar nach Tharau. Als es vor der Haustür aussteigen wollte, gab es eine Überraschung: Vater Horst war heimlich der Kutsche nachgeritten, öffnete nun den Wagenschlag, wünschte seiner Tochter Gottes Segen und ritt wieder den Hügel hinab. Das junge Paar aber ging durch den Garten, den breiten Lindenweg entlang, bog dann in den langen Buchengang ein und ließ sich auf einer Bank (E) in der Nähe der Gärtnerei nieder. Diese Bank behielt den Namen „Die Erste Ruh".

Als General v. d. Horst seinen Abschied vom 1. Regiment nahm, zog er zu seiner Tochter nach Tharau. Seine Frau war mondsüchtig. Oft beobachtete der Nachtwächter, wie sie im Garten Blumen pflückte. Sie selber wunderte sich, wenn sie morgens in ihrem Trinkglas einen Strauß entdeckte. Man setzte ihr eine Wanne Wasser ans Bett, damit sie hineintreten und aufwachen sollte, aber trotz ihrer Korpulenz ging sie auf dem Rand der Wanne entlang zum Fenster und stieg im langen, spitzenreichen Nachtgewand hinaus. Morgens schlief sie lange, während Gramatzkis alte Mutter, die kleine, schlanke Schweizerin, Witwe des Kanonikus von Gramatzki, in aller Frühe die Gartenwege harkte.

Jahrzehnte später, als die einst junge Frau Adelheid selber Großmutter war, ging auch sie bei Morgentau in den Garten. An den Rabattenwegen sammelte sie Rosenblätter und Lavendel, an den Sträuchern Heliotrop und Jasmin, an den Orangenbäumen junge Blättchen. Dann stand sie am Verandatisch und verknetete die Blätter mit Salz. Sie tat sie in große Deckelvasen. Im Winter wurden die Vasen geöffnet. Durch alle Stuben strömte dann herrlicher Duft von Großmamas „Potpourri".

Umzug mit Musik beim Erntefest

Wenn Großmama Adelheid ihre Enkelchen zu Besuch bekam, verwandelte sich der Garten in ein Spielparadies. Am Zaun standen Ausgucktürmchen, an der dicken Linde am Mittelgang hing eine Schaukel, darunter stand die lange Wippe. Wenn aber die Kinder den dunklen Buchengang entlanggingen, war es, als ob sie einen hohen, grünen Dom betraten und über ihnen viele Glocken läuteten. Diener Karl hatte mehreren Seltersflaschen den Boden ausgeschlagen, Nägel hineingehängt und diese Glokken hoch oben in den Buchenkronen angebracht, wo der Wind sie bewegte.

Für alle Kinder war der Garten ein wahres Paradies. Auf den langen Rabattenwegen von der Terrasse bis zum Gewächshaus blühten hohe Rittersporne, Sonnenaugen, Eisenhut, Schwertlilien, Feuerlilien, Feuernelken und Türkenbund. In den Kronen der Linden und Buchen sangen Vögel vieler Art, riefen Kuckuck und wilde Taube. Abends schrie das Käuzchen, Fledermäuse flatterten um den Eiskeller am Zaun. Auf Rasenplätzen zwischen Obstbäumen blühten wilde Vergißmeinnicht, Himmelschlüssel oder Maßliebchen, luden Sauerampfer und Hasenklee zum Grasen ein. Hinten am Zaun wucherte eine Wildnis. Da gab es die schönsten Verstecke beim „Räuber und"-Spiel. Kein Rasen, den man nicht betreten durfte! Wenn wir auf der Veranda unser Abendsüppchen aßen, sahen wir in das üppige Grün der hohen Bäume, sahen den Mittelgang entlang, durch das alte, zierlich gearbeitete hölzerne Tor weg hindurch, über die Pferdekoppel und die „Launewiese", über den Damm der Südbahn bis zum Friedrichsteinschen Wald. Unvergeßliches Bild!

Nach dem Abendbrot rief meine Mutter: „So, Kinder, nun noch schnell ein Greifchen zum Tujahusch (T)! Und dann in die Hallala!"

Als wir größer waren, spielten wir auf dem Mittelgang „Sauchen treiben" oder Völkerball. Ja, mehr und mehr bevölkerte sich der Garten mit Kindern aus dem Gut. Wir übten selbstgedichtete Theaterstückchen ein, veranstalteten kleine Gartenfeste, freuten uns aller Feiern, die der Jahresablauf bot: Hier suchten wir Ostereier, hier folgte die ganze Gutsarbeiterschaft mit groß und klein der Musik, wenn ein Umzug das Erntefest einleitete. Zwischen frohen Feiern gab es stille Stunden, besinnliche Sonntage im Schatten unserer Linden. Den Reiz dieses Gartens suchten auch Gäste von fern und nah. Aus Königsberg kamen Familienforscher und Mitglieder des Goethebundes. Und ich sehe noch an manchem Sommersonntag das Ehepaar Sch. vom Königsberger Tageblatt heimlich und still durch den Buchengang wandeln, Ruhe und Erholung suchend.



Gutshaus Tharau vom Garten aus gesehen mit Ecklinde und Orangenbäumen.

Der Krieg machte der Stille ein Ende. Vom nahen Fliegerhorst Jesau aus brummten Flugzeuge über den Garten. Bangend zählten wir, wie viele täglich ausflogen, wie viele zurückkehrten.

Unser Garten ist nicht mehr. Der Zaun, Tore und Baumstämme wurden verheizt. Unter dem Rasen begrub man Soldaten. Zuletzt wurde er umgepflügt.

Alter Braxein, geht Er um Mitternacht um, wie es von seiner Frau geheißen hat? Wünschen wir ihm, daß er nicht sehe, wie man sein Werk zerstört. Freuen wir uns indessen, daß die tüchtige letzte Gärtnerfamilie ihr Arbeitsfeld so gut im Gedächtnis bewahrte!

So mutig war Vater . . .

Es war ein heißer Sommernachmittag in den zwanziger Jahren, als das Fuhrwerk mit Vater, Mutter und den beiden Kindern auf dem großen Torfbruch ankam. Das Bruch lag mehrere Kilometer hinter Widminnen und erstreckte sich schon in den Kreis Angerburg hinüber. Viele Leute aus der Umgegend, die selber kein Torfbruch besaßen, pachteten sich hier ein Stück, um Torf stechen zu können, der doch immer wieder begehrtes Brennmaterial für die Wintermonate war.

Der Vater sprang vom Wagen, half der Mutter und den Kindern herunter und suchte einen Platz für die Pferde zum Grasen. Mutter band ein Tuch um den Kopf, gab jedem der Kinder ein Töpfchen zum Erdbeerenlesen und schickte sie wie immer seitab vom Torfbruch auf die Waldhänge mit den Erdbeerplätzen. Dort waren sie sicherer als auf dem Bruch mit den vielen dunklen Torfkaulen. Dann machte Mutter sich an die Arbeit, ans Wenden und Aufbauen der Torfstücke. Das mußte im Sommer mehrmals geschehen, damit Sonne und Wind die braunen Torfstücke ja recht trocknen konnten

Vater und Mutter hatten kaum mit der Arbeit begonnen, als sie vom großen Viehgarten des Bauern B., dem auch das Bruch gehörte, dumpfes, unheimliches Brüllen hörten, zugleich aber auch ängstliches Kinderschreien.

„Da ist wohl was mit dem Bullen los, denn nur der brüllt so wütig", sagte der Vater, „womöglich hat er sich losgemacht und hat den Hütejungen vorgenommen, da muß ich hin Mutter."

„Was willst du da", rief die Mutter erschrokken, „wo du nichts in der Hand hast!"

Doch das Brüllen des Bullen wurde grollender, das Schreien des Hütejungen dringlicher. Da war der Vater nicht mehr zu halten. „Ruf die Kinder und bringt euch in Sicherheit hinter den großen Graben", rief er der Mutter zu, „ich muß jetzt hin, zur Not hab ich noch ein Messer bei mir."

„Nein, nein", jammerte die Mutter, „lauf lieber zum Bauern und hole dir erst Hilfe."

Aber der Vater rief nur noch über die Schulter zurück: „Dann ist der Junge vielleicht schon tot." Und fort war er.

Nur die Erlenbüsche schlugen hinter ihm zusammen. Angstvoll rief die Mutter nach den Kindern, die zum Glück noch ganz in der Nähe waren, und flüchtete mit ihnen über das Laufbrett des großen Grabens, der das Bruch in zwei Teile trennte. An diesem Sommertage waren nur sehr wenige Leute bei der Arbeit auf dem großen Torfbruch und noch dazu am weit entgegengesetzten Ende. So kauerte Mutter sich mit den beiden Kindern unweit des Grabens unter einen kleinen Busch. Durch die Zweige konnte sie die Straße und ihren eigenen Torfbruch überblicken.

Eine Weile mußte sie angstvoll warten. Dann hörte sie von der Straßenseite her Laufen und Stampfen und wieder das unheildräuende Brüllen des Bullen. Und da — sich ein wenig aufrichtend, sah sie in einer Staubwolke den Vater in die Straße biegen, dahinter den wütenden Bullen, der ihm auf dem Fuße nachfolgte. Das Herz blieb ihr fast stehen vor Schrecken. Sie preßte den kleineren Jungen fest an sich, daß der unter der heftigen Berührung unwillig zu stöhnen begann. Das größere Mädchen folgte nun auch ängstlich dem Blick der Mutter. Nun sahen sie beide, wie Vater alle Kraft hergab, um dem wilden Bullen zu entkommen.

Aber da — was war das? Plötzlich sprang Vater seitab von der Straße hinter einen dicken Eichenbaum, der am Straßenrand stand Der Bulle stutzte, wahrscheinlich hatte er Vaters List nicht erkannt. Aber da er niemanden mehr vor sich erblickte, bohrte er wutentbrannt seine Hörner in den Straßenstaub, unentwegt und unter dumpfem Brüllen.

Eine Weile verging so. Dann kamen vom seitab gelegenen Hof mehrere Männer, darunter auch der Bauer, mit langen Stangen und Ketten gelaufen. Vater kam nun auch hervor und allen gemeinsam gelang es allmählich, den Bullen zu bändigen und zum Gehöft zu führen.

Vater und der Bauer gingen zu dem Jungen, hoben ihn auf und brachten ihn ins Haus. Es war noch nicht allzu schlimm mit ihm, und es bestand Hoffnung, daß er bald geheilt sein würde. Jedenfalls war er gerettet, und diese Gewißheit erfüllte Vater mit solcher Freude, daß er der Mutter mit den Kindern entgegenrief: „Der Junge lebt, Mutter, er lebt und wird bald gesund."

Vater erzählte dann noch, daß er wohl gerade noch in letzter Minute gekommen wäre, denn der Junge hätte am Boden nur noch geächzt. Das Brett vor des Bullen Stirn hatte sich verschoben, so konnte er mit einem Auge sehen und nahm den Vater, der ihm einen kräftigen Hieb versetzte, sofort an. Vater lief davon, um das gereizte Tier ganz von dem Jungen abzulenken. So kamen sie zur Straße, wo Vater sich dann in letzter Not hinter die dicke Eiche retten konnte.

„Es war noch nicht zu spät, Mutter, und der Junge lebt. Siehst du, und das macht alles wieder gut, auch deine Angst um mich, denke ich."

Und der Vater reckte seine starken Arme kraftvoll empor und lachte die Seinen an, daß die sich von seiner befreienden Fröhlichkeit anstecken ließen.

„So mutig ist Vater!" dachten die Kinder, denen erst bei seiner Erzählung bewußt wurde, was dazu gehörte, unbewehrt gegen einen gereizten Bullen anzugehen. „Ja, mutig und stark ist unser Vater!" sagten die Kinder aufs neue, wann immer sie dieses Erlebnis erzählten.

Hertha Pruss

Im Sommer in Rauschen

Eine Erzählung von Karl Herbert Kühn

Unsere letzte Fortsetzung schloß:

Die Tante Aurelie, nun gewiß ihrer Hoffnung, betrachtete das Bild und dann den Mann, der es begehrte; sie seufzte noch ein wenig — das hielt sie doch für richtig —, dann übergab sie Herrn Lohmann fast feierlich das Bildchen und mit ihm — was sie indessen denn doch vorsichtig verschwieg — auch sie, die hier so heiter in das weite Leben lachte.

Als Herr Lohmann sich erhob, tat er's mit froher, freier Miene. Er bat um einen Gruß an Fräulein Ursula, einstweilen. Mit leichtem Schritt ging er davon.

Schluß

Verraten wir noch eins: Noch ehe er dann abfuhr, wollte es der Zufall, daß ihm Rotraut begegnete. Sie war außer Atem. Sie sprach mit ihm nur kurz auf seinem Weg zum Bahnhof Düne, ein paar Worte nur, nicht mehr, und sie sah nur, daß er abfuhr. Auch die andere, die dunkle, heut' in mittelblauem Kleide, stellte Lohmann ihr noch vor; sie brachte ihn wie selbstverständlich bis zum Zuge.

Zwar war der Tag, an dem Ursula nach Rauschen zurückkehrte, nicht von vornherein festgelegt. Doch wie der Zufall es so will. Rotraut war gerade auf dem Weg nach Folchmanns Höhe. Von hier sah sie so gern über den stillen Teich bis zum Walde hinüber, über die Felder, die sanft zu der Düne sich hoben. Indessen sie so hinging, sah sie auf einmal auf die andere Seite der überschatteten Straße. Auch Ursula blieb stehn, etwas kühl, etwas verhalten, wohl noch eingedenk des Anblicks nach der Aufführung im Kurpark.

Rotraut ging hinüber. Sie begrüßte Ursula so wie immer, ungezwungen, herzlich. Dann schritten die beiden nach der Seestraße zu, am Postamt vorüber. Ursula vermied es, die kürzere Verbindung nach der Wiese hin zu suchen, die sie nahe an den Hügel mit der Gärtnerei geführt hätte. Rotraut war bedacht, ein Gespräch in Gang zu bringen. Was lag da wohl schon näher? Sie sah Ursula an, halb mit Lächeln, halb mit Trauer:

„Er ist weg von Rauschen ..."

„So?"

War das alles, was Ursula darauf zu erwidern hatte, kurz und kalt? Ursula schritt zu, sie hob die Stirn, wie sie es liebte, wieder einmal hoch, als übersehe sie alles, was da um sie herum vorging. Rotraut überlegte: Hat es Sinn, es ihr zu sagen? Er ist weg — will sie's noch wissen? Doch vielleicht war's doch noch besser, schon, daß Ursula begriffe, daß sie's ahnte und bedächte, was Rotraut, sie mißtraute, mit Lohmann hatte.

„Ich wollte dir nur sagen, wer die dunkle andere ist", Rotraut ließ es leicht, wie nebenhin, nur eben fallen.

Ein paar Schritte nichts als Schweigen. Nun gut, dann eben nicht!

Doch wollte Rotraut sicher gehn, und sie setzte noch hinzu (doch, sie soll's noch hören):

„Sie ist die Schwester von Herrn Lohmann."

So, und, Usch, und nun?

Ursula blieb stehn. Das hatte sie getroffen. Rotraut sah so hin, so in die Gärten hier zur Seite, in die hellen, leichten Zweige.

„Was — was sagst du da? Wer — wer ist die andere? Täschchen", in die Stimme, die soeben noch so kühl, kam ein leises, erstes Beben, „sag's noch einmal!"

„Seine Schwester."

Was noch kühl und schon verschlossen, glühte auf, nun nicht mehr fähig, sich noch länger zu verbergen.

„Usch! Sie ist drüben, im Kurhaus, in Georgenswalde. Sie führt dort die Bücher, daß nicht alles über Bord geht. Der Kahnke, der Besitzer, der sitzt ja nur auf seinen Pferden, der spielt den Rittmeister und reitet; vor seinem Schreibtisch sitzt der nie."

„Aber dann — ja, warum? Und dann weg — ja, warum?" Ursula war ratlos.

„Ich weiß es nicht, Usch!" Rotraut trat näher; sie legte ihren Arm in den der Verwirrten, „komm, komm, gehn wir!" Und während sie langsam durch die Seestraße schritten, war Rotraut bemüht, Ursula zu trösten:

„Ein Sommer ist kurz. Ach, Usch! Vergiß! Vergiß, was du erhofft! Was du versäumt, vergiß! Daß du geirrt, vergiß! Auch dies: daß du geliebt! Es sollte nicht sein. Sonst wär's anders gekommen. Ein ander Mal, Usch! Und dann sperr dich nicht so!"



Zeichnung: Ernst Rimmek

Das war ein trauriger Tag. Und doch schüttete die Sonne hell und mit immer aufs neue verschwenderisch spendenden Händen die Fülle ihrer Strahlen auf die Höhe der Küste, auf die Weite der See, auf den blendenden Strand, auf die Nadeln und das Laub im Wald und in den Gärten; es war ein Glänzen ringsum um alles, was lebte.

Sie lagen nach dem Mittag in Liegestühlen im Garten, von Bäumen überschattet, Ursula und Rotraut. Von Zeit zu Zeit flog ein Wort, fernab von der Erschütterung, von einer zur anderen.

„Und wie war's in Dellgienen?"

Rotraut sah zur Seite; nein, Ursula schlief nicht; wie sollte sie's auch können!

„Ach, Täschchen! Wie immer! Es war reizend, es war schön. Die Tante, der Onkel — ja, ich nenne sie ja so — über die Felder, in den Wald — der gute Ernesto ..."

„Kavalier wie stets, zu Fuß und zu Pferde."

„Noch heute, mein Täschchen, ob du's mir glaubst oder nicht. Er hat mir wieder geschworen, zwischen Mohn und Mond, beim weißen Elefanten des Königs von Siam, er habe nie eine andere außer einer geliebt. Was sagst du da nun?"

„Ich gratuliere dir, Usch. Das ist mehr als Neapel."

Ursula lachte leise vor sich hin, und war's auch nur flüchtig und nicht frei von einem Weh:

„Er liebt doch seine Frau, über alles auf der Erde."

Als Ursula hernach, da die Tante gerufen hatte, in das Haus und auf ihr Zimmer hinaufgegangen war, bemerkte sie alsbald, daß auf dem Tischchen an der Tür, die zum Balkon geöffnet stand, ihr kleines Bildnis fehlte, das Bildchen in dem schmalen, silbernen Rahmen. Sie bückte sich, sie suchte; es war nirgends zu sehen.

Soeben kam die Tante in das Zimmer zurück. Sie begriff sogleich, um was es hier ging, nahm Ursula mit Lächeln und sanft an die Hand und zog sie mit sich zu der kleinen Chaiselongue:

„Du wirst es nicht finden, ich meine: das Bild. Ich will's dir nun sagen: Es schwimmt bereits auf See. Nein, erschrick nicht! Nicht so, wie du das denkst, nicht so." Sie sah die Ursula an, sie setzte die Worte mit einigem Bedacht: „Es war einer bei mir, das heißt: er wollte zu dir. Der mußte fort, nach Memel, und dann noch weit, eine Zeitlang. Der bat um dieses Bild, für die Fahrt, bis er zurück ..."

Sie sprach nicht mehr länger. Ein goldblonder Kopf sank still auf ihre Schulter, zwei Arme umfingen sie, erzitternd fast, innig:

„Ach, Tante Aurelchen — Tante Aurelchen!"

*

Am Abend rief Ursula geschwind, nicht laut, durch die Tür blickend, Rotraut heraus.

„Täschchen! Komm mit! Komm! Und frag nicht!"

„Gehst du heute nicht tanzen?"

„Heute? Ich, Täschchen?"

Schon faßte Ursula die halb wohl noch ein wenig erstaunte und doch schon verstehende Rotraut unter. Sie erzählten sich, froh und ganz beschäftigt mit sich selbst, den ganzen Weg hoch oben auf der Kante der Küste bis zur Venusspitze hin. Sie achteten keines Menschen, der an ihnen vorüberging. Die milde Luft rührte nur selten ein Wehn, mit dem ein feuchtes, erfrischendes, lieblich gelindes Duften herankam. Auf dem Rennplatz zur Rechten streckten sich die Schatten allmählich schon länger aus. Rotraut sah wohl hin: und Günter ... und morgen ... Doch dann hatte sie sehr bald keinen Blick mehr für das langsam immer dunkler überwobne, noch leere Gelände.

Auf der Spitze, die soeben die schon sinkende Sonne mit einem leuchtenden Schein wie mit Gespinst umgab, ließen sich die Mädchen vor zwei Kaddickbüschen nieder. Den Himmel überglühte ein durchsichtiges Rot, das ein Gegenlicht, wie gläsern, in der See und ihrem Wasser fand. Das Schimmern in den Wellen, die gemach und ohne Eile sich zum Strande hin begaben, sprühte wie vom Grunde. Die Küste überstäubte bis zum fernsten Bug im Westen ein feiner Dunst von Rosenrot, die Hänge bis zum Strand hinab, die Höhen, auch den Wald auf ihnen. Der Wachbudenberg dort über Klein-Kuhren hielt die Kronen der Linden wie lodernde Fackeln in die Luft hinauf; in die Bucht zu seinen Füßen floß der Schaum rubinen in breiten Schleppen mit den Wellen mit.

Immer tiefer hing die Sonne. Nun erreichte sie den Saum. Nun schwand ihr Brand hinunter, noch ein Flammen ohnegleichen hoch hinan zum Himmel werfend. Die Wellen rauschten auf, es wehte kühler her von ihnen. Dort hinten, ganz fern, auf Brüsterort, begann ein Blinken; es winkte aus dem Leuchtturm bis zur Venusspitze her.

Die beiden Mädchen sahen und schwiegen. Lange und im Sinnen.

Dann war es Ursula, die Hände um die Knie gelegt, die leise, hingeneigt dem Hauch der Stunde, wie zu Rotraut einmal fragte:

„Hörst du, was sie sagen, die Wellen dort unten ...? Hör doch: Hör doch hin ...! Er kommt wieder ... er kommt wieder ... Täschchen! Er kommt wieder!"

UNSER NEUER ROMAN

In der nächsten Folge des Ostpreußenblattes beginnt unser neuer großer Roman:

„Regen aus den Sternen"

von Ilse Liepsch von Schlobach. Das Schicksal zweier junger Menschen, die nach manchen Irrwegen zueinander finden, spielt in unseren Tagen. Es ist verknüpft mit dem Lebensweg eines Königsberger Jungen, der in einem Waisenhaus lebt und der — aber nein, wir wollen noch nicht zuviel verraten. Lesen Sie mit — viele von Ihnen werden einen Teil ihres eigenen Schicksals in diesem spannend geschriebenen Gegenwartsroman wiederfinden. Wir haben die Verfasserin gebeten, sich Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, in einigen Zeilen selbst vorzustellen. Ilse Liepsch von Schlobach, geb. von Golombiewski, schreibt:

Mein Großvater stammt aus Neidenburg und zog nach Berlin. Dort wurde ich am strahlenden Pfingstsonntagmorgen des Jahres 1917 geboren. Nachdem ich meine Abschlußprüfung am Oberlyzeum abgelegt hatte, konnte ich in unser liebes Ostpreußen fahren. Mein Mann wollte bei Trakehnen ein Haus bauen, aber der Krieg verhinderte es. Nun ist uns jedes Trakehner Pferd ein lieber Gruß, und wir fühlen uns diesen edlen Tieren, die ihre Heimat auch auf so tragische Weise verlassen mußten, innig verbunden.

Meine ersten Zeitungsartikel erschienen bereits während meiner Schulzeit, später kamen Geschichten, Heimatliches und Kulturhistorisches, auch ein paar Gedichte, hinzu. Nach dem Kriege fiel es mir schwer, wieder Fuß zu fassen. Ich schrieb Kriminalromane, weil sie besonders gefragt waren und sich deshalb am besten absetzen ließen. In einer Kritik meines Kriminalromans „Herr Steengard war nicht zu Hause" schreibt zum Beispiel der „Südkurier", Konstanz:

„Ilse Liepsch von Schlobach ist die Verfasserin dieses Kriminalromans voll Eigenart und unheimlicher Spannung. Aber die fesselnde Handlung hat nicht nur die düster-aufregenden Seiten eines Kriminalromans, heitere Lichter eines echten Humors machen die Lektüre zu einem Vergnügen. Der Roman ist mit Reife und sicherer Erzählkunst geschrieben und in seiner menschlich sauberen Grundhaltung so erfreulich."

„Regen aus den Sternen" ist zur lebendigen Erinnerung an unser schönes Ostpreußen und Königsberg geschrieben, und ich wünsche sehr, allen lieben ostpreußischen Landsleuten damit eine kleine Freude zu machen.

Nächtliche Segelfahrt nach Sarkau

Abenteuer zweier elfjähriger Jungen

Viel könnte ich von meiner Heimat erzählen, von Rossitten auf der Kurischen Nehrung. Ich will mit meinem ersten Abenteuer beginnen, das ich zu bestehen hatte, als ich ein elfjähriger Junge war. Es war im Jahre 1914, am ersten Mobilmachungstag. Am frühen Vormittag ging der Amtsdiener durch den Ort und schwang seine Glocke. Er hatte dazu seine blaue Dienstmütze aufgesetzt und trug eine breite, dunkelblaue Binde am linken Arm, mit einem goldfarbenen preußischen Adler darauf.

„Hiede es erschter Mobilmachungsdag!"

Die Nachricht wirkte erregend und aufwühlend auf die Gemüter. Alles lief durcheinander. Die Reservisten hatten sofort abzureisen, zu der Stelle, die in ihren Militärpässen verzeichnet war. Touren- und Extradampfer kamen, legten an, mit Wehrpflichtigen von der ganzen Kurischen Nehrung an Bord.

Mein Vater gehörte dem Landsturm an und war noch nicht aufgerufen. Er war der Meinung, daß es für uns am nötigsten sei, Proviant für eine möglichst lange Zeit einzukaufen, vor allem Mehl, um Brot zu backen. Um das Geld zu beschaffen, schlachtete er alle Enten, die wir hatten; die Mutter und wir Kinder mußten die Federn rupfen. Das dauerte die ganze Nacht. In einer großen Wasdibalge verpackt, mit großen, grünen Lattichblättern und Segeltuch zugedeckt, wurden sie in den kleinen Kahn gebracht. Mein Vater hatte vor, damit nach Schaaksvitte zu fahren, wo er geboren war, wo noch viele Verwandte lebten. Zu meiner Freude durfte ich mitfahren. Der Wind war günstig, und die Fahrt verlief glatt. Eine Tante nahm uns alles ab und fuhr damit sofort nach Königsberg zum Markt. Die Menschen hatten das Gefühl, daß alles ganz schnell gehen mußte. Im Nu hatte mein Vater die Einkäufe besorgt und zum Kahn gebracht; gerade waren wir dabei, die Segel zu setzen, da kam der Onkel uns atemlos nachgelaufen, ein Blatt Papier schwenkend. Die Mutter hatte ein Telegramm geschickt. Darin stand, mein Vater habe Order bekommen und müßte sofort weg.

Was war da zu tun? Das Pflichtgefühl gebot ihm, sofort mit der Kleinbahn nach Königsberg abzureisen; die Sorge um mich und um das Wohl der Familie ließ ihm geraten erscheinen, den Kahn mit den kostbaren Dingen nach Hause zu segeln; die letztere Überlegung trug den Sieg davon.

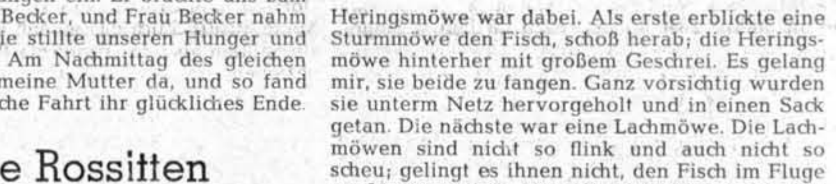
Inzwischen hatte sich ein Junge meines Alters eingefunden, der darum bat, nach Rossitten mitgenommen zu werden, wo er seine Tante besuchen wollte; auch er hatte dort einen Handel vor, er wollte eine Kiste voll lebender Kaninchen verkaufen. Er durfte einsteigen, wir setzten die Segel und machten los. Doch der Wind, der aus Nord-Nordost wehte, war denkbar ungünstig für unsere Fahrt. Hart am Winde konnten wir die Höhe von Lattenwalde auf der Kurischen Nehrung erreichen, dann flaute die Brise ab und drehte auf Nordost. Mein Vater sah ein, daß er soviel Zeit nicht mehr opfern durfte, wie wir gebraucht hätten, um unter solchen Umständen nach Rossitten zu kommen, auch kam gerade ein Dampfer in Sicht; so entschloß er sich umzusteigen. Er steuerte den Kahn in der gleichen Fahrtrichtung, mit der sich der Dampfer nahte. Ehe es so weit war, daß wir ihn anrufen konnten, gab er mir Ratschläge, was ich zu tun hatte: ich sollte umdrehn und vor dem Winde nach Sarkau segeln, weil es einfacher war. In Sarkau sollte ich den Fischer Becker aufsuchen, der würde meine Mutter benachrichtigen, und alles weitere würde sich dann schon ergeben. Unserem kleinen Fahrgast schärfte er ein, er habe mir behilflich zu sein und alles zu tun, was ich für gut und richtig befand.

Inzwischen war der Dampfer nahe herangekommen. Es war die „Schwarzort", ein Schraubendampfer der der Reederei Bieber in Memel gehörte und im freien Fahrgastdienst fuhr. Der Kapitän stoppte, und mein Vater stieg mit Hilfe der Matrosen an Bord.

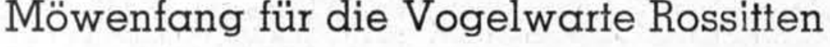
So waren wir denn plötzlich uns selbst überlassen, mein Gefährte und ich. Wir beschlossen, bei halbem Wind zunächst näher an Lattenwalde heranzusegeln, das auf der Mitte zwischen Rossitten und Sarkau liegt; dicht unter der Nehrung, und vor dem Wind, trauten wir es uns zu, Sarkau ohne Gefahr zu erreichen. Doch alles war gegen uns. Es wäre schlimm gewesen, wäre ein Sturm aufgekommen, doch ebenso heikel war unsere Situation, als der Wind völlig abflaute. Dazu wurde es dunkle, pechschwarze Nacht. Wir ließen das Segel stehn, für den Fall, daß doch noch ein Lüftchen käme, im übrigen griffen wir zu den Riemen. Das war sehr mühevoll und ging furchtbar langsam. Zu unserer Rechten schimmerte schemenhaft Land, links lag das weite Haff wie ein lauerndes Raubtier. In die beklemmende Stille hinein war plötzlich Entenschrei zu vernehmen. „Das ist Sarkau!" behauptete mein Gefährte. „Hier sind nur Binsen!" sagte ich. „Das kann niemals Sarkau sein!" Und wieder der Ruf der Enten. „Hier ist bestimmt Sarkau!" Mein Freund machte einfach nicht mehr mit. Wir nahmen also das Großsegel weg und ruderten mitten in die Binsen hinein, doch kamen wir nicht weit, es war zu flach, und das Rohr stand zu dicht. Wir zogen unsere Kleider aus, nahmen sie unter den Arm und wateten an Land, doch da war keine Spur eines Dorfes zu sehen, also kehrten wir wieder zum Kahn zurück, zogen uns an und legten uns schlafen; passieren konnte uns hier nichts. Und bei uns zu Hause sind die Sommernächte warm.

Beim ersten Tageslicht stiegen wir wieder, nackt und bloß, aus dem Kahn und schoben ihn aus den Binsen heraus; danach brauchten wir nur noch ein Weilchen zu rudern; wir waren Sarkau ganz nahe gewesen. Das erste Haus, das wir fanden, war ein Krug. Der alte Kiehr stand auf dem Hof und betrachtete uns voll Mißtrauen; er wollte uns die Geschichte durchaus nicht glauben. Erst als wir ihm den Kahn zeigten und die Nummer daran, Ross. Nr. 14, ging er auf unsere Erzählungen ein. Er brachte uns zum Haus des Fischers Becker, und Frau Becker nahm sich unserer an; sie stillte unseren Hunger und ließ uns schlafen. Am Nachmittag des gleichen Tages war schon meine Mutter da, und so fand meine abenteuerliche Fahrt ihr glückliches Ende.

Munteres Spiel am Boot, ein herrliches Vergnügen für die jungen Badegäste. — Die Fischerjungen von der Kurischen Nehrung waren schon früh mit der Handhabung von Ruder und Segel vertraut. Aufnahme: Grunwald



Möwenfang für die Vogelwarte Rossitten



Wenn im August die Westwinde hart aufzubrisen begannen, ging ich aus, um Möwen zu fangen; die Vogelwarte würde sie mir dankend abnehmen, und ein kleiner Verdienst sprang dabei auch noch heraus. Man brauchte dazu eine Segeltuchhütte, ein Netz, das gleiche, mit dem man Krähen fing, und als Köder ein paar Plötze, die wurden am Abend im Rohr gefangen.

Im ersten Morgengrauen machte ich mich auf den Weg zum Seestand, an eine möglichst einsame Stelle; rüstig schritt ich den Försterweg entlang bis zum Jungfernweg, und am Strand weiter südlich vor der Brandung her. Da ich wußte, daß die Möwen steilabfallende Dünen nicht schätzen, suchte ich mir eine kleine Bucht, die von einer flachen Düne vor möglicher Einsicht geschützt war. Da baute ich meine Hütte auf, in der ich mich verbergen konnte, um die Vögel nicht abzuschrecken, davor steil das Netz, in der Weise, daß es mit dem Winde umkippen konnte, sobald ich daran zog. Vor dem Netz wurden die Fische angepflockt, so fest, daß die Möwen, die ihre Beute im Fluge zu fangen pflegen, nicht mitnehmen konnten.

Die Brandung rauschte heran; sie brachte mancherlei mit und warf es auf den Strand, zumeist Holz; einmal war es ein Kanister voll Sprit, der gut zu gebrauchen war; einmal eine Flaschenpost, fest versiegelt. Es war sehr geheimnisvoll, und ich glaubte schon, etwas ganz Kostbares gefunden zu haben. Aber der Absender, ein Hamburger Kapitän, wollte nur wissen, wo die Flasche angelandet sei; ich tat ihm den Gefallen und warf den Zettel, mit der Adresse versehen, in den Postkasten. Beinahe hätte ich an diesem Morgen noch einen Seehund gefangen, der am Strand, im Schutze eines in die See stechenden Sandhakens schlief; doch anscheinend hatte er mich früher entdeckt als ich ihn. Er ließ sich von einer rückläufigen See ins tiefere Wasser ziehn und schwamm eilig davon.

Da kamen auch schon die Möwen herangesegelt, zumeist Sturmmöwen, aber auch eine Heringsmöwe war dabei. Als erste erblickte eine Sturmmöwe den Fisch, schoß herab; die Heringsmöwe hinterher mit großem Geschrei. Es gelang mir, sie beide zu fangen. Ganz vorsichtig wurden sie unterm Netz hervorgeholt und in einen Sack getan. Die nächste war eine Lachmöwe. Die Lachmöwen sind nicht so flink und auch nicht so scheu; gelingt es ihnen nicht, den Fisch im Fluge zu fassen, setzen sie auf den Strand auf und trippeln hin zu der Beute: da hatte ich sie schon.

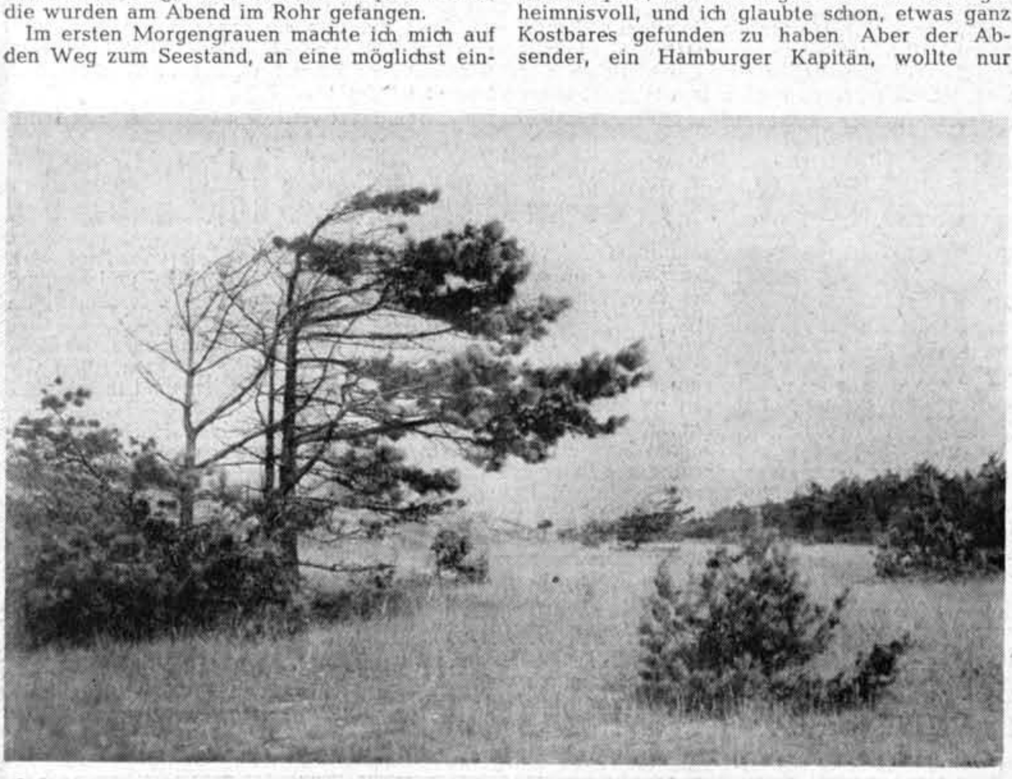
Nach etwa drei Stunden flaute der Wind ab und auch die Wucht der Brandung ließ nach; da wurden auch die Möwen seltener. Die Sonne schien warm; ich legte mich hin und holte ein wenig Schlaf nach. Keiner störte mich; niemand verirrte sich in diese Einsamkeit der Dünenlandschaft.

Als die Sonne höher zu steigen begann, besah ich mir meine Beute; es waren sechzehn Möwen, die ich gefangen hatte. Ich durfte sie nicht zu lange liegen lassen, so machte ich mich daran, sie zur Vogelwarte zu tragen, wo sie beringt wurden; danach ließ man sie wieder frei. Der Ring trug die Aufschrift: „Vogelwarte Rossitten, Germany."

*

Einst fand ich in einem Erlenbusch eine tote Möwe, die einen solchen Ring trug, mit der Nummer C 57 590. Ich löste den Fuß vom halbverwesten Körper und nahm ihn mit, hätte ihn eigentlich bei der Vogelwarte abliefern sollen, aber mir blieb keine Zeit mehr dazu; ich mußte in den Krieg, zur Marine. Ich habe ihn heute noch als ein bleibendes Andenken.

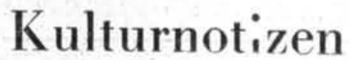
Hans Lateit





Palwe auf der Kurischen Nehrung. Schütterer Graswuchs, Latschen und zerzauste Kiefern sind Zeugen des Kampfes der Vegetation gegen die Verödung durch Sturm und Flugsand. Landesbildstelle Hessen

Kulturnotizen



Professor Hans Heinrich Borcherdt, Ehrenpräsident der internationalen Vereinigung für germanistische Sprach- und Literaturwissenschaften bei der UNESCO, vollendete in München, am 14. August, das 75. Lebensjahr. Er wurde in Breslau geboren. Über Weimar und München kam er 1942 an die Albertus-Universität nach Königsberg als o. Professor für Neuere deutsche Literaturgeschichte. Von 1945 bis zu seiner Emeritierung lehrte er an der Münchener Universität und als Gastprofessor an den Universitäten in New York und Athen. Professor Borcherdt besorgte 1953 die Nationalausgabe von Schillers Werken; aus seiner Feder stammen mehrere Abhandlungen über die Goethe-Schiller-Zeit, ein sehr bedeutendes Werk ist „Das europäische Theater im Mittelalter und in der Renaissance".

Die Malerin Margarethe Federmann vollendete am 22. August in Ratzeburg (Schleswig-Holstein), Siemensstraße 7, das achtzigste Lebensjahr. Sie wurde in Fischhausen geboren und besuchte die Schule in Bartenstein und Königsberg. Ihre Studien als Malerin begann sie in Berlin bei Leo von König, setzte sie in München bei Heinrich Heidner, sodann in Paris, Florenz und Rom fort. Studienreisen in Deutschland, Belgien, Schweiz, Italien, Österreich und Ungarn bereicherten ihr lebhaftes Interesse an Kunstwerken, Musik und fremden Sprachen, die sie spielend lernte. Seit 1918 lebte sie in Berlin-Charlottenburg. Ihr großes Atelier mit vielen Bildern wurde 1944 durch Bombenangriff zerstört. Auch ihre anderen Werke, die in Königsberg und Rauschen verblieben waren, sind durch Kriegseinwirkung verlorengegangen.

Der Schauspieler Franz Weber ist in Berlin verstorben. In den zwanziger Jahren war er einer der hervorragendsten Mitglieder des noch in der Roßgärter Passage befindlichen Neuen Schauspielhauses, das durch seine große Kammerspielkunst bekannt war und sich weit hinein in das „Reich" einen hoch geachteten Namen erwarb. Es war die Zeit, in der sein Name neben denen eines Max Friedrich und Oskar Walleck auf dem Programmzettel zu finden war. Später spielte er im Staatlichen Schauspielhaus in Berlin am Gendarmenmarkt. Für seine künstlerischen Leistungen wurde er mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet. — Franz Weber war mit einer Königsbergerin, geb. Clara Molles, verheiratet.

K. H. K.

Zum Rektor der Universität Köln wurde der Professor für Mittlere und Neue Geschichte Theodor Schieder gewählt. Er wurde 1908 in Ottingen (Schwaben) geboren. 1940 war er Privatdozent, seit 1942 Ordinarius an der Albertus-Universität in Königsberg, ab 1948 gehört er dem Lehrkörper der Universität Köln an. Professor Schieder ist der Hauptbearbeiter der mehrbändigen „Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ostmitteleuropa", die das Bundesministerium für Vertriebene herausgegeben hat.

Eine Ausstellung des Malers Hans Fischer, der kürzlich das 60. Lebensjahr vollendete, wird bis zum 30. September im Kunstkabinett der Stadtbücherei Mülheim an der Ruhr, Leineweberstraße 1, gezeigt. — Hans Fischer wurde 1902 in Königsberg geboren; er studierte an der Königsberger Kunstakademie in der Klasse von Professor Alfred Partikel. Seit mehreren Jahren lebt er in Mülheim.

Während der Festspielwochen in Salzburg ist im Mirabell-Casino eine Ausstellung von Werken in Bremen lebender Künstler zu sehen. Vertreten ist auch der 1903 in Wertheim, Ostpreußen, geborene Maler Hans Pluquet, der sein Studium an der Königsbergen Kunstakademie begann.

Klassische deutsche Dichtung, Band 17: Lustspiele. Verlag Herder, Freiburg im Breisgau, 736 Seiten, Subskriptionspreis 16,80 DM.

In der großartigen Reihe „Klassische deutsche Dichtung", die ein sehr erfreuliches Echo in der Öffentlichkeit gefunden hat, erscheint soeben ein Band, der wirklich in jede deutsche Hausbücherei gehört. Neun Meisterwerke der Lustspieldichtung des 18., 19. und 20. Jahrhunderts vereint dieses Buch. Lessings „Minna" und Kleists geniale Schöpfungen „Der zerbrochene Krug" und Amphitryon" eröffnen den Reigen. Grillparzers „Weh dem, der lügt" Raimunds „Alpenkönig und Menschenfeind" und Nestroys „Einen Jux will er sich machen" mahnen an die großen deutschen Meister Österreichs. Büdeners „Leonce und Lena", Hauptmanns „Biberpelz" und Hofmannsthals „Christina" machen den würdigen Beschluß. Die oft gehörte Behauptung, die Deutschen seien keine Lustspieldichter, wird mit dieser exquisiten Auslese bündig widerlegt.

-r.

MEHLSACK

650 JAHRE

Von Professor Dr. Hans Schmauch



In der linken Mitte der hochragende Turm der katholischen Pfarrkirche, links davon ein Teil des Walschtales. In der hinteren Mitte das Rathaus mit dem kleinen Türmchen, dann rechts daneben ein Stück des Marktplatzes, an dessen Nordseite der schlanke Turm der evangelischen Kirche steht. — Seit 1945 liegt der ganze Stadtkern, bis auf die katholische Pfarrkirche, in Schutt und Trümmer.

Unter den ostpreußischen Städtenamen ruft Mehlsack wohl die sonderbarste Vorstellung wach, wenn man sich an die wörtliche Bedeutung dieses Wortes hält. Gewiß ist das uns Einheimischen, die wir meist von Kindesb- -en an mit diesem Namen vertraut sind, nie - recht zum Bewußtsein gekommen. Um so mehr aber machen Ortskundige in der Regel erstaunte Gesichter, wenn sie von der Stadt Mehlsack berichten hören

Noch unlängst erklärte mir ein westdeutscher Bekannter: er könne sich unter „Mehlsack" allenfalls einen Personennamen, aber eigentlich niemals einen Ortsnamen vorstellen Das war früher nicht anders. Als während des Ersten Weltkrieges z. B. der Direktor des Königsberger Friedrichskollegs, Geheimrat Rausch, die Pfingstferien 1917 im Walschtal bei Mehlsack verbrachte und seinen Verwandten in Mitteldeutschland die gute Verpflegung pries, die er hier (nach dem bösen Kohlrübenwinter 1916/17) gefunden hatte, erhielt er zur Antwort: das sei ja bei einem so eindeutigen Namen eigentlich kein Wunder.

Nun, dieser Ortsname hat weder mit Mehl noch mit Sack etwas zu tun, sondern geht auf das altpreußische Wort Malcekuke zurück, das die deutschen Einzöglinge nicht verstanden und sich sehr bald in der ähnlich klingenden Form „Mehlsack" mundgerecht machten. Die ersten Einwohner dieser Stadt haben den



Das Wappen von Mehlsack

Auf blauem Grund ein gestürztes silbernes Schwert, und darüber ein goldener Schlüssel. Drei silberne Mehlsäcke. Schwert und Schlüssel sind die Symbole der Apostel Paulus und Petrus, denen die Pfarrkirche geweiht ist.

Ortsnamen indessen wörtlich verstanden und daher in ihr Stadtwappen drei Mehlsäcke hineingenommen

Das altpreußische Wort Malcekuke oder auch Malchikuk soll Gehölz der Unterirdischen bedeuten. Es war der Name einer alten Preußenfeste, die auf einer zum Tal der Walsch steil abfallenden Anhöhe mitten in der sogenannten Terra Wewa lag. So hieß ehemals der südlichste Teil der altpreußischen Landschaft Warmien oder Ermland, die ursprünglich den ganzen Landstrich an der Südküste des Frischen Haffs vom Elbingfluß im Westen bis zur Pregelmündung im Nordosten umfaßte.

Das Frauenburger Domkapitel — Landesherr

Das mittlere Stück dieser Landschaft hatte sich der ermländische Bischof 1251 als seinen weltlichen Herrschaftsbereich ausgewählt und bei dessen Teilung mit seinem Domkapitel 1288 diesem außer der Frauenburger Gegend auch das obengenannte Land Wewa überwiesen.

Diese Gebietsteile, zu denen um die Mitte des 14. Jahrhunderts noch der Landstrich um Allenstein hinzukam, besaß das ermländische Domkapitel mit den vollen Rechten eines Landesherrn. Das war auch für mittelalterliche Verhältnisse etwas ganz Ungewöhnliches. Wohl waren im alten Deutschland die Bischöfe im frühen Mittelalter Landesherren in ihren weltlichen Territorien geworden, aber kein deutsches Domkapitel besaß je landesherrliche Hoheitsrechte in irgendeinem Landstrich Das gab es nur im alten Preußenland.

Hier fungierten nicht nur die Bischöfe von Kulm, Pomesanien, Ermland und Samland als Landesherren in den ihnen zugefallenen Gebieten, sondern ebenso übten deren Domkapitel in je einem Drittel der betreffenden bischöflichen Territorien die vollen Rechte eines Landesherrn aus.

Das zeigte sich in der Frühzeit der altpreußischen Geschichte am deutlichsten bei der Besiedlung des Landes. Wie der Deutsche Orden in seinem Staatsgebiet, so legten auch die vier Bischöfe und die vier Domkapitel je in ihrem Herrschaftsbereich Städte, Güter und Dörfer nach ihrem eigenen Ermessen an

Gründung der Stadt

Das Frauenburger Domkapitel hatte also das Recht und die Aufgabe, in dem seiner Hoheit 1288 unterstellten Lande Wewa die Neuordnung der Besitzverhältnisse vorzunehmen. Das geschah in der Hauptsache durch die Gründung neuer Ortschaften in dem dünn besiedelten Lande.

Um die Wende des 13. zum 14. Jahrhunderts ging man hier systematisch an diese Arbeit heran. Als erste Ortschaft in der Terra Wewa erhielt das Kirchdorf Tolksdorf (nördlich von Mehlsack gelegen) bereits am 10. November 1300 seine Handfeste. Damals muß man aber in diesem Landstrich auch schon die Gründung einer Stadt in die Wege geleitet haben; dafür hatte man den Platz um die alte Preußenfeste Malcekuke ausersehen, die das Domkapitel zu einer Burg ausbaute (anfangs nur eine Holz-Erde-Befestigung). Bereits im Jahre 1304 begegnet uns nämlich ein Pfarrer von Mehlsack, Echardus mit Namen. Die Anlage einer Stadt nahm freilich erheblich mehr Zeit in Anspruch, als es bei Dörfern üblich war. So erklärt es sich, daß die neue Stadt Mehlsack erst im Jahre 1312, also vor nunmehr 650 Jahren, ihre Gründungsurkunde erhielt, die ihr indessen noch für weitere neun Jahre Freiheit von allen Abgaben gewährte. Erst nach dem Jahre 1321 war nach Meinung des zuständigen Landesherrn, des Domkapitels von Ermland, die neue Stadt soweit aufgebaut, daß sie die üblichen Zahlungen an Grundzins u. ä. m. leisten konnte.

Mit der Anlage der Stadt wurde regelmäßig ein Siedlungsunternehmer (Lokator) betraut; das war in Mehlsack ein Bürger aus Pr.-Holland, Heinrich Wollenweber mit Namen Er holte die ersten Ansiedler offenbar aus dem niederdeutschen Sprachraum herbei, aus dem er selbst stammte. So erklärt es sich, daß von Anbeginn bis in die Gegenwart in Mehlsack die nieder- oder plattdeutsche Mundart herrschte, die man im Ermland als „Käslauisch" bezeichnet.

Nicht zum Stadtgebiet gehörte das unmittelbar hinter der Pfarrkirche gelegene Schloß oder Kapitelshaus, das zusammen mit der dicht unterhalb des Stadtkerns an der Walsch angelegten Schloßmühle im Besitz des Domkapitels blieb und auch nach 1772 weiterhin einen selbständigen Gutsbezirk bildete bis zu deren Aufhebung im Jahre 1927. In diesem Schloß wohnte früher der Landvogt des Domkapitels, sein höchster weltlicher Beamte, und zeitweise auch der Administrator oder Landpropst, den das Kapitel aus seiner eigenen Mitte als Oberhaupt für die gesamte Verwaltung seines Herrschaftsgebietes bestellte.

Die Tätigkeit der Bürger

Alle ostpreußischen Städte haben im Mittelalter bei der Gründung von ihrem jeweiligen Landesherrn ein mehr oder weniger großes Landgebiet zugewiesen erhalten, das den Lebensunterhalt ihrer Bürger sicherstellen sollte. Bei Mehlsack waren es 121 Hufen (zu je 16,7 ha) — im Jahre 1346 kamen noch 18 Hufen Hegewald (dicht an der Ordensgrenze gelegen) hinzu.

Von der ursprünglichen Landausstattung hatten nur 84 Hufen Grundzins an den Landesherrn zu zahlen; sie sollten also landwirtschaftlich genutzt werden. Die im Stadtgebiet lebenden Landwirte — manche von ihnen hatten ihre eigenen Höfe draußen im Stadtfeld — nannte man später und auch jüngst noch geradezu Ackerbürger.

Der Verfasser dieses Beitrags, Professor Dr. Hans Schmauch, Mitglied der historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung, vollendete am 13. August sein 75. Lebensjahr. Er wurde in Danzig geboren. Nach theologischen und philologischen Studien u. a. in Königsberg und Breslau war er zunächst als Studienrat in Wormditt und Marienburg im höheren Schuldienst tätig. 1932 habilitierte er sich an der Staatlichen Akademie in Braunsberg und wirkte dort bis zum Zusammenbruch. Seitdem war er zunächst wieder im höheren Schuldienst beschäftigt und leitete nach seiner Pensionierung seit 1954/55 das Institut für ostdeutsche Kirchen- und Landesgeschichte in Königstein i. T., dann in Ingelheim a. Rh. 1957 wurde er zum Honorarprofessor für ostdeutsche Landes- und Kirchengeschichte in Mainz ernannt. Die Anschrift von Professor Schmauch lautet: Münster (Westf), Ludgeristraße 85. Von hier aus leitet er umsichtig als 1. Vorsitzender den Historischen Verein für Ermland, dessen Wiederbegründung im Jahre 1954 sein persönliches Verdienst war, sowie den Westpreußischen Geschichtsverein Für sein besonderes Arbeitsgebiet, die Coppernicusforschung, wurde er 1943 mit der Silbernen Leibnizmedaille der Preußischen Akademie der Wissenschaften ausgezeichnet. — Viele liebenswerte Eigenschaften sind dem von hohem Idealismus beseelten Jubilar zu eigen und diejenigen Landsleute, die ihn kennen, schätzen seinen gütigen Humor.

Die Masse der städtischen Bewohner aber verdiente sich ihr Brot in der Hauptsache als Handwerker und Kaufleute. Aus dem Jahre 1382 hören wir von zwanzig Schuhmacher- sowie je zwölf Brot- und Fleischbänken in Mehlsack. So hießen die für diese Handwerker bestimmten Verkaufsstände, die wie auch sonst in den kleinen Städten im Erdgeschoß des Rathauses lagen, so daß der Verkauf gewissermaßen unter den Augen des gestrengen Stadtrates erfolgte. In späterer Zeit spielten in Mehlsack noch die Tuchmacher eine Rolle, für die man an der Walsch eine eigene Walkmühle angelegt hatte.

Auch die Kaufleute durften in alter Zeit ihre Waren nicht in ihren Wohnhäusern feilbieten, sondern hatten ihre Krambuden gleich den Handwerkern im Rathaus, gewöhnlich an den Außenseiten des Erdgeschosses, wie das gut erhaltene Wormditter Rathaus noch heute zeigt.

Daneben gab stets das Bierbrauen eine ansehnliche Einnahmequelle für die Bürger ab. Alle Hausbesitzer, sowohl die großen wie die kleinen — man unterschied ganze und halbe Häuser — besaßen von Anbeginn die Braugerechtigkeit. Um die Konkurrenz tunlichst auszuschalten, war den Krugwirten in den benachbarten Dörfern, und zwar in einem Umkreis von einer Meile ausdrücklich das eigene Brauen untersagt; sie mußten also das benötigte Bier aus der Stadt beziehen.

Die ostpreußischen Kleinstädte waren — das zeigt gerade Mehlsack ganz eindeutig — der wirtschaftliche Mittelpunkt für die ganze Umgegend, wo die Bauern ihre landwirtschaftlichen Erzeugnisse absetzen und zugleich ihren Bedarf an Handwerker- und Kaufmannsware befriedigen konnten. Dazu waren diese Landstädte von vornherein bestimmt, und das sind sie, im Grunde genommen, trotz aller Umschichtungen späterer Jahrhunderte bis in die Gegenwart in der Regel geblieben.

Auch die Eisenbahn — Mehlsack erhielt 1884 Bahnverbindung mit Braunsberg und im folgenden Jahre mit Wormditt—Allenstein sowie mit Zinten—Königsberg — hat daran eigentlich nichts Wesentliches geändert. Die Bauern deckten ihre Bedürfnisse bis zuletzt immer noch in der benachbarten Stadt, wo sie nach jahrelanger Gewohnheit bei dem gleichen Kaufmann anfuhren und ausspannten.

Öffentliche Gebäude der Stadt

In der neu gegründeten Stadt sind die ersten Gebäude zweifellos nur aus Holz errichtet worden. Das gilt auch für Rathaus und Pfarrkirche. Gerade diese beiden Baulichkeiten, die früher gleichsam das Aushängeschild für die Leistungsfähigkeit einer jeden Stadt bildeten, sind sicher an erster Stelle in massivem Ziegelbau aufgeführt worden. Man wird dafür in Mehlsack das letzte Drittel des 14. Jahrhunderts anzusetzen haben. Zur gleichen Zeit hat auch die Stadtmauer mit ihren Toren und Türmen ihre massive Form bekommen; von ihr sind allerdings nur ganz geringe Mauerreste übriggeblieben.

Das Rathaus, in der Mitte des nahezu quadratischen Marktplatzes gelegen, wies in seinem Kern noch altes gotisches Mauerwerk auf. Ein zierliches Türmchen, aus der Barockzeit stammend, zierte das hohe Dach. Sonst aber ließen zuletzt moderne Anbauten, aus den ehemaligen Hakenbuden hervorgegangen, die alten Bauformen kaum noch zur Geltung kommen.

Die den Aposteln Petrus und Paulus geweihte Pfarrkirche war als dreischiffige Hallenkirche gestaltet, von einem kurzen, gedrungenen Turm überragt. Unter den schweren Schicksalsschlägen, die Mehlsack im Laufe seiner Geschichte des öfteren getroffen haben — vor allem im Hungerkrieg 1414, im Städtekrieg 1455, im Reiterkrieg 1520, in den Schwedenkriegen sowohl 1626 wie 1703 — ist die Pfarrkirche besonders hart mitgenommen worden. Immer wieder ist sie ausgeplündert und ihrer gotischen wie später der barocken Innenausstattung beraubt worden. Mehr als einmal lag sie völlig ausgebrannt da, so daß nur die Außenmauern mit den beiden herrlichen gotischen Giebeln und den reich profilierten Spitzbogeneingängen stehen blieben. Bei der Wiederherstellung begnügte man sich schließlich im Innern mit einer flachen Holz- bzw Gipsdecke an Stelle der früheren Sterngewölbe.

Als das Kirchenhaus gegen Ende des letzten Jahrhunderts gar zu baufällig und außerdem zu klein geworden war, setzte man in den Jahren 1894 bis 1896 an seine Stelle einen Neubau und nun in dem dazumal üblichen neugotischen Stil als fünfschiffige Hallenkirche, die aber sehr schlechte Proportionen aufwies — sie war neun Meter breiter als lang, und der Glokkenturm war übermäßig hoch geraten. Erst um 1930 herum hat man der Kirche wenigstens eine ansprechende Innenausstattung gegeben.

Wie alle ermländischen Städte hatte auch Mehlsack im Mittelalter zwei Hospitäler mit bescheidenen Kapellen. Neben dem in der Wormditter Vorstadt gelegenen St.-Georgs-Hospital, das trotz wiederholter Vernichtung in den bösen Kriegsläufen stets wiederaufgebaut worden ist, errichtete man 1888 ein für die damalige Zeit modernes Krankenhaus. Von dem Hl.-Geist-Hospital in der Braunsberger Vorstadt ist unter den Auswirkungen der Kriege



Auf dem Kirchenplatz in Mehlsack: Maria mit dem Kind. Die Statue stammt aus dem Jahre 1717.

des 15. und 16. Jahrhunderts schließlich nur der Hospitalsfriedhof übriggeblieben. Auf ihm errichtete man 1620 bis 1622 in schlichtem Barockstil die noch heute vorhandene St.-Jakobi-Kirche, die später den Pestheiligen Rochus als Mitpatron erhielt.

Erst 1817 bildete sich in Mehlsack eine eigene evangelische Kirchengemeinde, deren Gotteshaus im Jahre 1851 an der Nordseite des Marktplatzes errichtet wurde, ein roter Backsteinbau, vermutlich nach Plänen des bekannten preußischen Baumeisters Schinkel gestaltet.

Das Kriegsende 1945 hat Mehlsack aufs schwerste heimgesucht. Außer der katholischen Pfarrkirche ist die ganze Innenstadt, samt Rathaus und evangelischer Kirche, buchstäblich in Schutt und Asche gesunken und bildet auch heute noch ein einziges Trümmerfeld, in dem kaum noch die alten Straßen zu erkennen sind.

Die alte Heimat mit der so wohl vertrauten Umgebung und mit den altbekannten Nachbarn ist den Mehlsackern wie uns allen genommen. Aber unsere Gedanken kehren immer wieder zu den liebgewordenen Stätten und den trauten Menschen unserer Heimat zurück. Wir sollten auch der heranwachsenden Generation recht viel von der unersetzbaren heimatlichen Atmosphäre mit auf den Lebensweg geben und dadurch unserer alten Heimat nach Kräften die Treue beweisen.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTE DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL



2. September: **Ebenrode,** Kreistreffen in Ahrensburg bei Hamburg im Hotel Lindenhof.
Gumbinnen, Kreistreffen in Göttingen
Insterburg, Kreistreffen in Hamburg in der Mensa.
Johannisburg, Kreistreffen in Dortmund in den Reinoldi-Gaststätten.
Mohrungen, Kreistreffen in Hannover im Döhrener Maschpark.
Schloßberg (Pillkallen), Kreistreffen in Göttingen.
Lyck, Bezirkstreffen in Göttingen in Gebhardts Hotel.
Braunsberg, Kreistreffen mit 650-Jahr-Feier der Städte Mehlsack und Wormditt in der Patenstadt Münster (Westf).
Rößel, Haupttreffen in Hamburg im Restaurant „Zur Sechslingspforte".
Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung, gemeinsames Treffen in Wuppertal-Elberfeld in den „Zoo-Gaststätten".
Osterode, Kreistreffen in Berlin.
8. September: **Seestadt Pillau,** Bezirkstreffen in Essen-Steele im Stadtgarten.
15./16. September, **Königsberg-Stadt,** Treffen zum zehnjährigen Bestehen der Patenschaft in der Patenstadt Duisburg.
Treuburg, Kreistreffen in Hannover im „Wülfe-Biergarten".
23. September: **Gumbinnen,** Kreistreffen in Hamburg.
Angerapp, Kreistreffen in Stuttgart im Lokal „Eduard-Pfeiffer-Haus".
Angerburg, Kreistreffen in Dortmund in der Reinoldi-Gaststätte.
29./30. September: **Allenstein-Stadt,** Haupttreffen in der Patenstadt Gelsenkirchen.
30. September: **Ebenrode,** Kreistreffen in Hannover-Herrenhausen in den Brauereigaststätten.
Heilsberg, Haupttreffen in Köln im Gasthaus „Flora".
Mohrungen, Kreistreffen in Duisburg-Mülheim im Saalbau Monning.
7. Oktober: **Pr.-Holland,** Kreistreffen in Hamburg-Nienstedten in der Elbschloßbrauerei.
14. Oktober: **Gumbinnen,** Kreistreffen in Stuttgart.
Mohrungen, Kreistreffen in Hamburg-Nienstedten in der Elbschloßbrauerei.
Gemeinsames Treffen der Kreise des **Regierungsbezirkes Allenstein** in Karlsruhe in der Stadthalle-Festplatz.
Rastenburg, Kreistreffen in Hannover-Limmerbrunnen.
2. Dezember: **Ortelsburg,** Kreistreffen in Herford bei Niemeyer.

Allenstein-Stadt

Friedrich Rzadtki 75 Jahre alt

Am 7. September begeht Allensteins letzter Superintendent Friedrich Rzadtki im „Haus der Helfenden Hände" in Beienrode über Helmstedt seinen 75. Geburtstag. Als Nachfolger von Lic. Wedemann kam er im Jahre 1940 als Superintendent zu uns nach Allenstein, nachdem er die vorausgehenden fünf Jahre in Mahnsfeld bei Königsberg in gleicher Stellung gewirkt hatte. Als Allenstein am 22. 1. 1945 von den sowjetischen Truppen besetzt wurde, blieb er bei seiner Gemeinde und teilte das furchtbare Los der zurückgebliebenen Allensteiner bis zu seiner Ausweisung im Oktober 1945, wobei er das verlockende Angebot, die Stellung eines Ev. Polnischen Bischofs einzunehmen, zurückwies. Nach zwischenzeitlicher kommissarischer Tätigkeit war er in den Jahren 1948—1957 wieder als Superintendent in Herzberg a. d. Schwarzen Elster tätig. Als Emeritus lebt Rzadtki seitdem im „Haus der Helfenden Hände" in Beienrode, wo er auch das Amt eines Hausgeistlichen versieht.

Uns Allensteiner verbinden mit dem Geburtstagskinde Gefühle hoher Verehrung und aufrichtigen Dankes. Den Söhnen unserer Stadt, gleichgültig welchen Bekenntnisses, stand er in jenen Monaten des Zusammenbruches jeglicher Ordnung und der haßerfüllten Verfolgung aller Deutschen als echter

Diener Gottes zur Seite, tröstete die Sterbenden in Gott und war den Lebenden in ihrer grenzenlosen Verzweiflung Halt und Vorbild. So blieb dieser Ostpreuße aus altmasurischem Geschlecht in den schwersten Stunden, die je unsere Heimatstadt erlebte, sich und dem Worte getreu, das er sein Leben lang gepredigt. Trotz seines hohen Alters folgt unser Jubilar alljährlich — einer schöner Tradition entsprechend — der Bitte seiner alten Allensteiner Gemeinde, ihr anläßlich des Zusammenseins während des Jahreshaupttreffens in Gelsenkirchen das Wort Gottes zu predigen.

Als Zeichen herzlicher Verbundenheit und des tiefen Dankes hat die Stadt Allenstein unserem Geburtstagskinde die Würde eines Stadtältesten verliehen. Auf unserem kommenden Jahrestreffen am 29. und 30. September wird die offizielle Ehrung und Überreichung der Stadtältesten-Urkunde an ihn und die beiden anderen neuen Stadtältesten, unseren alten Oberbürgermeister Dr. Gilka und unsern Oberstudienrat i. R. Maeder, stattfinden. Für uns Allensteiner wird insbesondere dieses Ereignis froher Anlaß sein, nach Gelsenkirchen zu kommen, um unsere Stadtältesten zu ehren und unsere Verbundenheit zu bekunden. Unserem Geburtstagskinde aber gratulieren wir heute schon aus ganzem Herzen. Mögen ihm noch viele lange Jahre in der ihn auszeichnenden Rüstigkeit geschenkt sein und möge er immerdar seine Freundschaft erhalten seinen dankbaren Allensteinern!

Der Erste Stadtvertreter:
Dr. Heinz-Jörn Zülch

Angerburg

Kreistreffen in Dortmund

am 23. September in der Reinoldi-Gaststätte (geöffnet ab 9 Uhr). Programm: 11 Uhr Feierstunde mit einer Andacht von Pfarrer Fiedrich (Dortmund-Wellinghofen) und einer Ansprache des Kreisvertreters. 14 Uhr „Unser Heimatkreis im Bild" mit Lichtbildern des Archivs der Kreisgemeinschaft und dem Filmstreifen der Reise nach Buddern 1961 von R. Wilkowski, anschließend geselliges Beisammensein mit Tanz in der Reinoldi-Gaststätte. 15 Uhr „Begegnung junger Angerburger und Dortmunder" im „Fritz-Hensler-Haus" (fünf Minuten von der Reinoldi-Gaststätte entfernt) mit Tanz. Am 22. September ab 19 Uhr zwangloses Beisammensein aller schon Anwesenden und Treffen der Ehemaligen der höheren Schulen Angerburgs in der Reinoldi-Gaststätte (Reinoldistraße, gegenüber der Reinoldikirche, vom Hauptbahnhof in etwa sieben Minuten Fußweg oder mit der Straßenbahn bis Haltestelle Reinoldikirche). Quartierbestellungen mögen bitte direkt an den Dortmunder Verkehrsverein (Quartiernachweis), Dortmund, Verkehrspavillon, gegenüber dem Hauptbahnhof, gerichtet werden. — Alle Angerburger, alt und jung aus Stadt und Kreis, sind herzlich eingeladen. Unser Kreistreffen soll mit einer großen **Teilnehmerzahl unsere heimatpolitische Willenskundgebung sein,** recht vielen Landsleuten zu einem Wiedersehen werden und viele junge Angerburger durch die spez. Veranstaltung für sie in unsere Gemeinschaft hineinführen. An Ihnen allen, liebe Landsleute, liegt es, daß diese Zielsetzung ihre Erfüllung findet.

Friedrich-Karl Milthaler, Kreisvertreter
2383 Görrisau, Post Jübek über Schleswig

Angerapp

Kreistreffen am 23. September

Das letzte Treffen dieses Jahres findet in Stuttgart, jedoch nicht (wie in Folge 25 dieses Blattes vom 23. Juni bekanntgegeben) am 16., sondern am 23. September statt. Das Treffen wird in dem Lokal „Eduard-Pfeiffer-Haus", Stuttgart, Heusteigstraße (im alten Landtagsgebäude), abgehalten. Das Lokal, das uns von 9 Uhr ab zur Verfügung steht, ist vom Hauptbahnhof mit der Straßenbahn, Linie 15, bis Haltestelle Paulinenstraße zu erreichen.

Wilhelm Haegert, Kreisvertreter
4 Düsseldorf-Nord, Zaberner Straße 42

Ebenrode (Stallupönen)

Kreistreffen am 2. September

Auf unser Kreistreffen am 2. September im Hotel Lindenhof in Ahrensburg weise ich erneut hin. Um 10 Uhr Gottesdienst in der Schloßkirche Ahrensburg durch Generalsuperintendent Obereigner; um 12 Uhr Ansprachen im Lindenhof; ab 14 Uhr geselliges Beisammensein mit Tanzmusik. — Halbstündlich verkehren Züge vom Hauptbahnhof Hamburg nach Ahrensburg.

Jugendfreizeit auf Sylt

Dreißig Ebenroder Mädchen und Jungen verbrachten im Ferienlager Sylt des Stadt- und Landkreises Kassel frohe Ferientage. Die meisten Jugendlichen waren in Zelten untergebracht. Während dieser Ferienzeit fand sich viel Gelegenheit, die Schönheiten der Insel kennenzulernen. Glücklicherweise war auch der Wettergott guter Laune. Tagsüber konnte man sich am Strand aalen. Eindrucksvoll war eine nächtliche Wanderung, bei der man das wunderbare Meeresleuchten erleben konnte. Wohl das lustigste Erlebnis war eine Wattenwanderung mit einer anschließenden Kutterfahrt an einem sehr stürmischen Tag. Jedermann fühlte sich wie ein rechter Seefahrer. Weiterhin wurden Dampferfahrten nach Helgoland, Amrum und Dänemark unternommen. Im Ferienseeheim waren Tanzabende für die etwas Größeren, ein Konzert, ein Dirigentenwettstreit, ein Liederquiz und ein Bunter Abend. All diese Erlebnisse trugen zu den schönen und erholsamen Ferientagen bei.

H. G.

Junge Ebenroder in Berlin

Vor einigen Tagen weilten Mitglieder des Jugendkreises für mehrere Tage in Berlin. Die Betreuungsorganisation für diese Berlin-Begegnung, die DJO-Landesgruppe, hatte in Zusammenarbeit mit dem Landesjugendamt für ein vielseitiges Programm gesorgt. Gleich am ersten Tage wurden die Ebenroder von Landsmann Guillaume im Haus der ostdeutschen Heimat empfangen und eingehend über die Situation Berlins und der Berliner unterrichtet. Andere Einladungen und Vorträge folgten, die das Bild zur Lage vertieften. Über die weiteren Eindrücke schreibt der Leiter des Ebenroder Jugendkreises, H. Papke, unter anderem: „Die Stadtrundfahrt und die zahlreichen Besichtigungen waren besondere Erlebnisse für uns alle. Wir haben die Mauer gesehen und waren erschüttert. Wir standen am Ufer der Spree, an dem Gedenkkreuz für jenen Berliner, den noch Kugeln niederstreckten, als er schon das westliche Ufer erreicht hatte. Wir sind die Bernauer Straße entlanggegangen, standen vor den Gedenkkreuzen und gedachten all jener, die um der Freiheit willen ihr Leben aufs Spiel gesetzt hatten. Doch auf unseren zahlreichen Spaziergängen und Ausflügen haben wir auch das schöne Berlin kennengelernt. Wir sind mit dem Motorschiff die Spree und die Havel hinuntergefahren und haben uns an der schönen Seenlandschaft erfreut (leider auch hier Grenzen). Wir haben Dahlem mit der Neuen Universität, den Museen und dem Botanischen Garten besucht; wir haben viele herrliche Bauwerke bewundert. Wir sind den Kurfürstendamm bei Nacht entlanggegangen und haben damit die Weltstadt erlebt. Wir haben auch mit den Menschen gesprochen und ihre zuversichtliche Haltung bewundert. Dank sei allen denen, die uns zu dieser Reise verholfen haben! Dank auch den Berlinern, die uns bei Durchführung unseres Berlin-Programms geholfen haben."

Gesucht werden: Schneidermeisterin Gertrud Petzelies aus Kattenau, jetzt unter anderem Namen verheiratet; Gerichtsvollzieher Köhler aus Ebenrode; Frau Herta Brader, geb. Kaspereit, aus Hopfenbruch; Familie Panteleit mit Sohn Kurt aus Baringen; Josef Blaudszun aus Ebenrode, Kasseler Straße.

Rudolf de la Chaux, Kreisvertreter
6200 Wiesbaden, Sonnenberger Straße 67

Fischhausen

Pillau-Treffen in Essen-Steele

In diesem Jahr treffen sich die Pillauer der Bezirksgruppe Rhein-Ruhr am Sonnabend, 8. September, im Stadtgarten Essen-Steele (vom Hauptbahnhof mit den Straßenbahnlinien 18, E 18 und 28 zu erreichen). Wer mit der Bundesbahn kommt, kann die über Essen-Steele fahrenden Züge auf dem Bahnhof Essen-Steele-West verlassen. Um 15 Uhr gedenken wir in einer Feierstunde der Heimat. Es werden dann Tonbänder und Filme vom Haupttreffen in Eckernförde und vom Aufenthalt der Ferienkinder vorgeführt werden. — Die Tanz- und Unterhaltungskapelle O. Zache erfreut uns mit Musik.

Fritz Goll
233 Eckernförde, Diestelkamp 17

Gerdauen

Kreistagsmitglied Otto Michaelis †

Am 20. August verstarb in Celle-Wietzenbruch an den Folgen eines Verkehrsunfalles unser Landsmann Otto Michaelis aus Arnsdorf — Mitglied des Kreistages der Kreisgemeinschaft Gerdauen — im Alter von 74 Jahren. Unser Landsmann hat als langjähriger Bürgermeister der Gemeinde Arnsdorf und als Amtsvorsteher das Vertrauen seiner Landsleute nie enttäuscht. Er hat sich stets mit seinem geraden Charakter und seiner großen Zuverlässigkeit für die Belange seiner Landsleute eingesetzt. Nach der Vertreibung, als es galt, die Kreisgemeinschaft zu begründen, stellte er sich für diese Arbeit selbstlos und unermüdlich zur Verfügung. Es war ihm nicht mehr vergönnt, an unserer Kreistagssitzung am 25. August und an unserem diesjährigen Hauptkreistreffen in Düsseldorf am 26. August, zu dem er bereits seine Teilnahme zugesagt hatte, teilzunehmen. Wir danken ihm für seine Treue und seine Kameradschaft. Ein ehrendes Andenken ist ihm gewiß.

Georg Wokulat, Kreisvertreter
Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

Gumbinnen

Kreistreffen in Hamburg

Am Sonntag, 23. September, findet in Hamburg das große Kreistreffen in der Elbschloßbrauerei statt. Alle Gumbinner, besonders die Landsleute aus dem norddeutschen Raum, sind dazu herzlich eingeladen. Pfarrer Dr. Wiese (Hamburg) hält um 11 Uhr die Andacht, sodann Ansprache des Kreisvertreters. Einlaß 9 Uhr, ab 15 Uhr Tanz. — Die Elbschloßbrauerei ist zu erreichen ab ZOB-Bahnhof mit Buslinie 36 oder vom Hauptbahnhof mit der S-Bahn bis Klein-Flottbek, von dort noch etwa 15 Minuten Fußweg. — Auch an die Jugendlichen richten wir die herzliche Bitte, recht zahlreich an unserem Treffen in Hamburg teilzunehmen. Anfragen sind zu richten an: Franz Rattay, Hamburg 33, Rümkerstraße 12.

Der Jugendkreis Gumbinnen trifft sich in Hamburg

Zum Kreistreffen der Gumbinner am 23. September in Hamburg in der Elbschloßbrauerei treffen sich die Mitglieder unseres Jugendkreises ebenfalls in Hamburg, und zwar schon am Sonnabend (22. September), 18 Uhr, im „Feldeck" in der Feldstraße 60. (U-Bahn Feldstraße.) Nach dem Bericht über die Arbeit unseres Jugendkreises gemeinsames Essen und Beisammensein in froher Runde. Am Sonntag dann nehmen wir an den Veranstaltungen zum Kreistreffen teil. Wie in den Vorjahren werden auch diesmal wieder unsere Gumbinner Landsleute in Hamburg jene zur Übernachtung aufnehmen, die bereits am Sonnabend von außerhalb eintreffen. Rechtzeitige Teilnehmeranmeldungen sind deshalb bis spätestens 15. September zu richten an: Heiko Wilke in Hamburg 22, Bachstraße 74a.

Hans Kuntze, Kreisvertreter
Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Friedrich Hefft
Celle, Buchenweg 4

Insterburg Stadt und Land

Treffen in Hamburg

Unser Heimattreffen in Hamburg findet am 2. September in der Mensa der Universität (Schlüterstraße Nr. 7, Eingang A) statt. Die Mensa wird ab 8.30 Uhr geöffnet. Sie liegt in der Nähe des Dammtorbahnhofes und ist von hier aus in fünf Minuten Fußweg, links an der Universität vorbei, zu erreichen. Parkplätze sind zu beiden Seiten der Mensa (Schlüterstraße und Beneckestraße) reichlich vorhanden. Hier ist an Sonntagen fast kein Verkehr. Um 11 Uhr wird die Heimatgedenkstunde mit dem Geläute der Insterburger Glocken (Lutherkirche) eingeleitet. Ab 15 Uhr Tanzmusik. Alle Insterburger aus Stadt und Land mit ihren Angehörigen sind herzlich eingeladen.

Johannisburg

Treffen in Dortmund

Letzter Hinweis auf das Treffen am 2. September in Dortmund in der Reinoldi-Gaststätte, zu Fuß zu erreichen ab Hauptbahnhof in gut fünf Minuten. Tagesfolge wurde in der vorigen Ausgabe bekanntgegeben.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
3001 Altwarmbüchen

Königsberg-Stadt

Königsberger Bürgerpfennig

An dieser Stelle wird nochmals darauf hingewiesen, daß jeder von uns eine Verpflichtung hat, die nur einen kleinen Einsatz fordert: Einmal im Jahr (einen Pfennig am Tag) 3,65 DM auf das Sonderkonto Königsberger Bürgerpfennig, Hamburg-Langenhorn I, Postscheckkonto-Nr. 1681 01 Hamburg — der Dresdner Bank, Hamburg, Konto-Nr. 391 746 — einzuzahlen. Mit dieser kleinen Spende hilft man die heimatpolitischen und kulturellen Aufgaben durchführen. Ferner trägt man zur Sammlung und Erhaltung von Kulturgütern unserer Heimatstadt bei. Trotz dieser kleinen Spende, der nach oben keine Grenzen gesetzt sind, erhielt bis jetzt jeder Einzahler den 1. Königsberger Bürgerbrief. Ein 2. Bürgerbrief konnte noch nicht erscheinen, weil hierzu leider die Mittel fehlen. Viele, sehr viele unter uns, und es sind vor allem die Begüterten, fehlen noch in der Kartei der Spender! Bekannte Bürger, die gerne von ihrer schönen Vaterstadt sprechen, vergessen, was sie ihr heute noch schuldig sind. Wir geben diesen kleinen Betrag doch für eine gemeinnützige gute Sache. Das Geld wird ausschließlich für den obengenannten Zweck verwendet, nicht für Organisationen, Büromaterial oder gar bezahlte Arbeitskräfte. Sollten wir uns da wirklich lange bitten lassen? Hat uns der Wohlstand so eigensüchtig gemacht?

Unsere Patenstadt Duisburg hat dankenswerterweise ein Auskunftsbuch für Königsberger herausgegeben, das umfassendes Anschriftenmaterial enthält und auf viele Fragen Antwort gibt. Wir sind mit der Patenstadt übereingekommen, daß jeder, der auf das Sonderkonto Königsberger Bürgerpfennig seinen Obolus von mindestens 3,65 DM für 1962 einzahlt, dieses Anschriftenverzeichnis kostenlos zugesandt erhält. Sollte der Einzahler den 1. Königsberger Bürgerbrief noch nicht besitzen, weil er in den Vorjahren den Bürgerpfennig nicht überwiesen hat, möchte er es ausdrücklich auf der Zahlkarte vermerken, damit ihm auch der erste Bürgerbrief noch mitgesandt wird. Der Versand der Auskunftshefte ist bereits angelaufen. Niemand wird vergessen. Gedulden Sie sich bitte, wenn es nicht postwendend bei Ihnen eintrifft. Das Absenden erfolgt, solange der Vorrat reicht, nach dem Eingang der Einzahlung für den Bürgerpfennig. Schreiben Sie recht deutlich Ihren Namen und den Absender.

Mitgliederversammlung der Kreisgemeinschaft

Im Rahmen des Hauptkreistreffens der Königsberger in Duisburg findet am Sonnabend (15. September) um 10 Uhr in der Aula der Schule Obermauerstraße eine Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: Geschäftsbericht, Neuwahl der Stadtvertretung, Änderung der Satzung, Verschiedenes. — Die Schule ist vom Duisburger Hauptbahnhof wie folgt zu erreichen: Straßenbahnlinie 1 bis Burgplatz/Rathaus; das sind drei Stationen, oder zu Fuß etwa 15 Minuten.

Gemeinschaftsfahrten von Hamburg nach Duisburg

Von Hamburg nach Duisburg sind zwei Gemeinschaftsfahrten geplant. Anmeldungen müssen bis spätestens 30. August beim Reisebüro Schnieder in Hamburg am Dammtorbahnhof vorgenommen werden. Die eine Gemeinschaftsfahrt beginnt ab Hbg.-Altona am 15. September um 8.18 Uhr, Rückfahrt ab Duisburg am 16. um 17.41 Uhr. Die zweite Gemeinschaftsfahrt beginnt ebenfalls am 15. um 8.18 Uhr. Die Rückreise ist aber erst am 17. um 17.41 Uhr. Fahrpreis (einschließlich D-Zug-Zuschlag, Platzkarte und Reisebürogebühr) je Person 38,— DM. Gegenüber einer Einzelfahrkarte beläuft sich die Ersparnis auf 20,— DM!

Regierung und Oberpräsidium

Zum zehnjährigen Bestehen der Patenschaft Duisburg-Königsberg soll auch ein Treffen der früheren Angehörigen der Regierung und des Oberpräsidiums stattfinden. Treffpunkt: Gaststätte „Stadion-Restaurant", Duisburg, Bertaallee 8. Die Gaststätte kann Lotharplatz aus, wo die Kundgebung stattfindet (Nähe Abfahrt der Autobahn) mit der Straßenbahnlinie 2 bis König-Heinrich-Platz (Stadtmitte) und von dort mit der Autobuslinie 34 (Haltestelle der Autobuslinie Alfredi-Platz) erreicht werden. Mittagessen dort möglich. Wir würden uns freuen, recht viele frühere Angehörige der Regierung und des Oberpräsidiums dort begrüßen zu können. — Anfragen sind zu richten an Regierungspräsident a. D. Kurt Angermann in 435 Recklinghausen, Schumannstraße 9.

Landesbank der Provinz Ostpreußen

Zur Patenschaftsfeier in Duisburg treffen sich die ehem. Angestellten der Landesbank der Provinz Ostpreußen und Ostpr. Stadtschaft mit ihren Angehörigen am 16. September im Anschluß an die Großkundgebung um 13 Uhr zu einem gemeinsamen Mittagessen und gemütlichen Beisammensein bis gegen 19 Uhr im Hotel Duisburger Hof, Am König-Heinrich-Platz in einem Sonderraum. Am Sonnabend bereits anwesende Landesbänkler treffen sich um 19.30 Uhr im Festzelt Lotharplatz, wo für Tanz und Unterhaltung gesorgt ist, an einem mit Schild „Landesbank" nach Möglichkeit gekennzeichneten Tisch (Veranstaltungsort s. Programm). Am Eingang bitte nachfragen bzw. durch Lautsprecherdurchsage Gerhard Hand oder Vertreter heranrufen lassen.

Im übrigen ist am 15./16. September der Duisburger Hof jederzeit in der Lage, Auskunft zu erteilen (Fernspr. 3 45 81), da Betreuer der Landesbank Gerhard Hand im Duisburger Hof wohnen wird. Bitte Programmheft und Ostpreußenblatt beachten. Etwaige Anmeldungen an Gerhard Hand, 2257 Bredstedt, Nordseestraße 2. — Anfragen von ehem. Bankkunden jedoch zwecklos, da über Konten eine Auskunftserteilung unmöglich ist.

Vereinigung der Arbeitsverwaltungen Königsberg

Arbeitsamt Königsberg, Landesarbeitsamt Ostpreußen, Reichstreuhänder der Arbeit: Aus Anlaß des Königsberger Treffens kommen wir in Duisburg zusammen am Sonntag, 16. September, im Anschluß an die Kundgebung in der Gaststätte „Zum Hüttenwirt" in Duisburg-Hochfeld, Wörthstraße 88. Beginn des Sondertreffens: 13.30 Uhr. Quartiere bitte umgehend beim Verkehrsverein 41 Duisburg, Königstraße 67/69, Quartieramt Königsberg, bestellen. — Anfragen sind zu richten an Max Eidinger in 22 Elmshorn, Stormstraße 11.

Wenn man verreist ...

Sofern Sie es nicht vorziehen, bei kürzerer Reisedauer das Abonnement zu Hause weiterlaufen zu lassen, können Sie auch am Ort Ihrer Reise das Ostpreußenblatt lesen. Postabonnenten beantragen bei ihrem Postamt einige Tage vor Reiseantritt die Überweisung der Zeitung an die Urlaubsanschrift (ebenso verfährt man übrigens bei jedem Wohnsitzwechsel). Kurz vor der Rückkehr unterrichtet man in gleicher Weise das Postamt des Reiseortes. Die Post kann dann bei der Zustellung der Zeitung mit Ihnen „mitgehen". Sollte trotzdem mal eine Folge ausbleiben, wird sie auf Wunsch gern von unserer Vertriebsabteilung (Hamburg 13, Postfach 8047) unter Streifband übersandt.

Städt. Krankenanstalten

Treffen der ehemaligen Schwesternschülerinnen der Städt. Krankenanstalten Königsberg der Jahrgänge 1934 bis 1937 am 16. September in Duisburg im Bahnhofslokal ab 16 Uhr. Es laden zum Wiedersehen ein: Betty Lokowandt, Bremen, Steffensweg Nr. 103; Eva Glaser, Bremen, Bromberger Straße 125; Anna Steffen, Senne I, Fachklinik bei Bielefeld.

AOK Königsberg

Wiedersehenstreffen der ehemaligen Bediensteten der früheren Allgemeinen Ortskrankenkasse Königsberg in der Gaststätte „Kettelerheim" (Seitenstraße Nr. 19) in Duisburg am 16. September im Anschluß an die Kundgebung auf dem Lotharplatz. Teilnehmer, die bereits vor dem 16. in Duisburg ankommen, treffen sich am 15. abends auch in dieser Gaststätte. — Anfragen sind zu richten an: Otto Schulz in 638 Bad Homburg v. d. H., Mittelweg 28.

Tannenwalder Landsleute

Treffen nach dem Festakt am 16. September in Duisburg in der Gaststätte „Zum Scharnhorst" in der Ruhrorter Straße 17 (Ecke Scharnhorststraße). Die Gaststätte ist fünf Minuten Fußweg vom Rathaus entfernt. Mittagessen kann dort eingenommen werden. Anfragen sind zu richten an Bürgermeister a. D. Eduard Weberstaedt in Wuppertal-Barmen, Bogenstraße 64.

Vereinigung ehem. Hab. Mittelschüler

Zum 8. Treffen und zur 3. Mitgliederversammlung am 15./16. September werden alle ehem. Hab. Mittel-Schüler und das Lehrerkollegium nach Duisburg in das Restaurant „Schützenburg" (Friedrich-Wilhelm-Straße, unmittelbar am Hauptbahnhof) herzlich eingeladen. Wir treffen uns hier am Sonnabend (15. September) ab 18 Uhr, und am Sonntag (16. September) ab 12 Uhr. Besondere Einladungen sind an alle bekanntgewordenen Anschriften versandt.

Ponarther Mittelschule

Alle Ponarther Mittelschülerinnen und -schüler treffen sich am 15. September um 16 Uhr im Saalbau Monning in Mülheim (Ruhr). Der Saalbau liegt am Stadtrand Duisburgs und ist etwa zehn Minuten vom Ort entfernt, an dem am 16. September die Kundgebung stattfindet. Die Haltestelle der Straßenbahn befindet sich unmittelbar am Saalbau. — Anfragen sind zu richten an: Hildegard Hennig in Hamburg-Wellingsbüttel, Op de Solt 11.

Bessel-Oberrealschule

Das Sondertreffen der ehemaligen Schüler der Bessel-Oberrealschule (früher Städtische Oberrealschule) im Rahmen des Königsberger Treffens in Duisburg findet am Sonnabend, 15. September, in der Gaststätte „Fasoli" (Duisburg, Duissernplatz 11) um 19 Uhr statt. — Anfragen sind zu richten an Oberstudiendirektor a. D. Max Dehnen in 5 Köln, Herzogstraße 25.

Königin-Luise-Schule: 8a 1943

Die 8a 1943 der Königin-Luise-Schule trifft sich am Sonntag, 16. September, um 14 Uhr im Bahnhofrestaurant 1. Klasse des Duisburger Hauptbahnhofes. Nach 14.30 Uhr sind wir dann aber nicht mehr dort. — Dr. Marianne Gossauer-Lummerzheim, St. Gallen, in Duisburg zu erreichen: Duisburg-Buchholz, Düsseldorfer Landstraße 59, bei Brieße.

Vereinigung ehem. Vorst. Oberrealschüler und Domschüler

Unser Tagungslokal für Sonnabend und Sonntag (15. und 16. September) — wie es in Folge 34 dieser Zeitung angegeben wurde — mußte wegen besonderer Umstände kurzfristig geändert werden. Wir verweisen auf die Festzeitschrift. Nach Möglichkeit werden wir Ort und Zeitpunkt noch rechtzeitig im Ostpreußenblatt veröffentlichen.

Ostpreußische Mädchengewerbeschule

Wir treffen uns am 15. September um 18.30 Uhr in Duisburg im Café Bildhauer (Mercatorstraße 192). Anfragen sind zu richten an Gertrud Brostowski in 35 Kassel-Wilhelmshöhe, Nordhäuser Straße 26.

Schwimmverein Prussia e. V.

Unter Hinweis auf die Einladung im Ostpreußenblatt vom 11. August des Königsberger Männer-Turn-Verein von 1842 gebe ich erneut bekannt, daß das Sondertreffen am 16. September in der Gaststätte Walter Schneider in Duisburg, Ackerfährstraße 60, ab 15 Uhr stattfindet. Alle Königsberger und ostpreußische Schwimmer und Schwimmerinnen sind herzlich eingeladen. Rechtzeitige Quartieranmeldung beim Städt. Verkehrsamt, Quartieramt Königsberg, vornehmen. — Anfragen sind zu richten an: Walter Knobloch, Berlin W 30, Luitpoldstraße 37.

Kameradschaft Luftgau I Ostpr. und Danzig

Kameradschaftsabend mit Damen am Sonnabend, 15. September, 20 Uhr, im „Rasthaus zur Sonne" (Duisburg-Neudorf, Händelstraße 1). Treffen mit Suchdienst am Sonntag (16.) ab 14 Uhr in Duisburg, „Jägerhof" (Rheinhäuser Straße 157).

Kameradschaft Pi. 1

Kameradschaft Pi. 1 trifft sich am 16. September ab 9 Uhr in der Gaststätte Grellert in Duisburg-Hochfeld (Musfeldstraße 138), zu erreichen mit der Straßenbahnlinie 2. Einstieg am Hauptpostamt (Königstraße) und bis Brückenplatz fahren, dann zwei Minuten Fußweg.

Lyck

Über 4000 Lycker beim Haupttreffen in Hagen

Das Hauptkreistreffen fand am 4. und 5. August in der Patenstadt Hagen statt. Ein Heimatabend sah ein volles Zelt. Kreisausschuß und Kreistag hatten vorher die jährlichen Beratungen abgehalten. Der Ostdeutsche Heimatchor (Leitung Assessor Podschuck, Köln, der den Dirigenten vertrat), das Ruhrtaler Blasorchester und Mitglieder der landsmannschaftlichen Gruppe Hagen mit ihrem 1. Vorsitzenden, Matejit, bestritten das Programm, alle zum achten Male tätig für Lyck. Die Volkskunstgruppe Sauerland verschönte den Abend mit Volkstänzen. Von der Patenstadt waren, da der Oberbürgermeister auf Urlaub war, Bürgermeister Dr. Gollasch, Oberstadtdirektor Steinbeck, Verkehrsdirektor Dr. Bartels (der „Patenvater"), Stadtverordnete, Pfarrer Höfener für den Kreisjugendring, Vertreter der Landsmannschaften, des BdV und vieler Behörden erschienen. Oberstadtdirektor Steinbeck stellte sich nach seiner Wahl zum ersten Male den Lyckern vor, wobei er

Fortsetzung Seite 14

Zum Tag der Heimat – das Buch der Heimat

Der Präsident des Bundes der Vertriebenen (Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände), Hans Krüger, MdB, ruft zum 9. September, dem TAG DER HEIMAT, alle Landsleute auf, durch den Kauf eines Buches über die ostdeutsche Heimat den Gedanken an Ostpreußen und an die anderen ostdeutschen Provinzen zu fördern. „Kauft es für Euch selbst, schenkt es Euren Freunden in der Bundesrepublik oder im Ausland. Schenkt es besonders der Jugend", heißt es in dem Aufruf.

Auch die Buchhändler werden aufgefordert, zum TAG DER HEIMAT ein Schaufenster einzurichten, das an unsere Heimat mahnt. Desgleichen werden alle öffentlichen Büchereien, die Volkshochschulen und die Schulen gebeten, von sich aus diese Buchaktion als „Brücken zur Heimat" weitgehend zu unterstützen.

Die Versand-Abteilung des Kant-Verlages in Hamburg 13, Parkallee 84, wird allen Landsleuten, die ihre Buchwünsche aufgeben, gern zum TAG DER HEIMAT mit dem gewünschten Buch beliefern. Eine Postkarte genügt.

die Verbundenheit der Patenstadt mit den Patenkindern betonte. Das Treffen solle eine fruchtbare Begegnung der Lycker untereinander und mit den Hagenern sein, wenn auch Hagen kein Ersatz für die Heimat sein könne. Er begrüßte die neuen Bindungen durch Patenschaften der Verbände und versprach zum nächsten Jahrestreffen die Überreichung einer Nachbildung der drei Abstimmungssteine in Lyck als ehrendes Denkmal für die Treue der Lycker. Am Sonntag störte der Regen die Feierstunde erheblich. Nach dem Gedenken an die Heimat und der Totenehrung durch den Kreisvertreter, Otto Skibowski, begrüßte Bürgermeister Dr. Gollasch, selbst Kreisvertreter eines schlesischen Kreises, die auf 4000 Teilnehmer angewachsene Versammlung. Er bekannte sich rückhaltlos zum Recht auf die Heimat. Diese Treffen seien Bekenntnis und Begegnung. Besonders der zahlreichen Jugend rief er zu: „Das Bild unserer Heimat wird Leben, Farben und Glanz behalten in den Kindern und Enkelkindern, solange solche Treffen mit einer überwältigenden Teilnahme stattfinden." Der Festredner Karl von Elern (Mitglied des Vorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen und Kreisvertreter von Pr.-Eylau) begann mit Erinnerungen an Lyck, seinem schönen Rennplatz am Seeufer, wo er nicht nur Siege errungen habe, sondern auch Verteidigungsmaßnahmen leitete. Als alter Soldat und Generalstäbler lehnte er jede gewaltsame Rückkehr ab. Auf das Recht sollte niemand verzichten. „Das Recht auf unsere Heimat, durch jahrhundertelange Arbeit, Mühen und Sorgen vertieft, ist unantastbar." Landsmann von Elern ging mit dem „Memorandum der Acht" scharf ins Gericht und griff insbesondere den Intendanten des Westdeutschen Rundfunks an, dessen Abberufung er forderte. Ferner forderte er für die Bundeswehr die gleiche Bewaffnung, die der Gegner habe — und der Rundfunk betonte diese Forderung bereits im Abendnachrichtendienst bei der Wiedergabe dieser Rede. Im Anschluß an diese vielfach von Beifall unterbrochene Rede übergab der Vorsitzende des Allgemeinen Hagener Turn- und Spielvereins 1860 dem Vertreter des Männer-Turn-Vereins Lyck 1877, Gronen, die Patenschaftsurkunde: „Die Lycker Turnerinnen und Turner haben im AH 1860 ihren Turnboden gefunden." Zur Überreichung einer Urkunde über die Patenschaft des Kreiskyffhäuserverbandes Hagen über alle ehemaligen Soldaten und ihre Angehörigen hatte der Landesvorstand den Kameraden Erdelkampf entsandt, der im Beisein des letzten stellv. Kreisverbandsvorsitzenden, Lehrer i. R. Buß, dem Kreisvertreter die Urkunde übergab. Der Kyffhäuserbund (wie auch der AH 1860) hat das ernste Bestreben, die Pflichten, die sich aus dieser Patenschaft ergeben, wahrzunehmen. An der Treuekundgebung nahm wiederum eine Reihe prominenter Gäste teil. Auch Landtagsabgeordneter Nordmann war wieder erschienen. Als ältester Lycker war zum achten Male der 97jährige Seilermeister August Kowalewski gekommen. Auch Frau Stodollik, die Witwe des Sparkassendirektors, die ihren 84. Geburtstag beging, wurde bgrüßt. Auffallend war die Teilnahme vieler „Erstlinge" der Jahrgänge um 1930 und der Kinder aller Altersstufen. Die jüngeren Lycker, die Lyck noch in Erinnerung hatten, fanden bald bekannte Gesichter, Schulfreunde. Aus Berlin waren 34 Lycker, denen die Teilnahme durch einen Reise- und Übernachtungszuschuß der Kreisgemeinschaft ermöglicht wurde, in einem Bus gekommen, wie überhaupt Wagen mit Kennzeichen aus den USA, aus Städten von Berlin bis München und Holstein bis Freiburg den Parkplatz vor dem Festzelt füllten.

In Kreisausschuß und Kreistag wurde festgestellt, daß sich das Patenschaftsverhältnis im letzten Jahr erfreulich entwickelt hat. Weniger gut steht es mit den Finanzen der Kreisgemeinschaft, die seit vielen Jahren eine Schuldenlast mit sich schleppt, die aus der Herausgabe von jährlich zwei Lycker Briefen entstanden ist und wegen der wachsenden Verteuerung und der gewachsenen Aufgaben der Kreisgemeinschaft bisher nicht abgebaut werden konnte. Kreistagsmitglieder und Ortsvertreter wollen sich in persönlichen Schreiben an Lycker, die am Wirtschaftswunder teilzunehmen die Freude haben, wenden, damit dieses Hindernis für eine ersprießliche Weiterarbeit beseitigt wird. Konten der Kreisgemeinschaft Lyck: Postscheckkonto Frankfurt 1828 20 und Marburger Volksbank in Kirchhain Nr. 36.

Am 2. September findet in Göttingen ein Bezirkstreffen statt. Nach der Totenehrung der ostpreußischen Regimenter treffen wir uns in Gebhardts Hotel (Nähe des Hauptbahnhofs). Wir erwarten einen vollen Saal. Am 6. Oktober feiern Gymnasium und Goetheschule gemeinsam in Hagen das 375. Bestehen des Lycker Gymnasiums und den 40. Jahrestag des ersten Abiturs der Goetheschule. Alle ehemaligen Schüler und alle Lehrer der beiden Oberschulen sind herzlich eingeladen. Meldung an den Kreisvertreter! Quartieranmeldungen an das Verkehrsamt Hagen, Rathaus. Festakt 6. 10., 11.30 Uhr. — Am 14. Oktober beteiligen wir uns am Treffen des Regierungsbezirks Allenstein in Karlsruhe.

Otto Skibowski, Kreisvertreter
3570 Kirchhain, Postfach 113

Osterode

Frau Ella Brümmer 80 Jahre

Im ev. Heim „Haus am Quell" in Haslinghausen bei Gevelsberg (Westf) vollendet Frau Ella Brümmer-Steffenswalde am 1. September ihr 80. Lebensjahr. Wer die Jubilarin auf dem letzten Herner Kreistreffen in dem überfüllten Saale des Kolpinghauses sitzen sah, hat ihr niemals das hohe Alter ansehen können. Dort war sie ganz in ihrem Element, eng umgeben von ihren Steffenswalder Landsleuten; von diesen wollte sie sich auch keinen Augenblick trennen. Die Aufforderung an den Vorstandstisch während der Feierstunde zu kommen, um ihr mehr Bewegungsfreiheit zu geben, wies sie brüsk ab. „Ich gehe nicht von meinen Steffenswaldern fort", erwiderte sie nur. Es war der gleiche Standpunkt, den sie und ihr Mann einst auf dem Treck im Januar 1945 befolgten und damit ein gemeinsames Schicksal auf sich genommen hatten. Bald wurde der Treck von den Russen zersprengt. Frau Brümmer kehrte mit ihrem schwer leidenden Ehemann erst Wochen später nach Steffenswalde zurück. Sie erlebten hier die schrecklichen Zustände der ersten Besatzungszeit. Als dann die Vertreibung durch die Polen von der Heimatscholle im Oktober 1945 vor sich ging, verstarb ihr Lebensgefährte auf dem Transport im Viehwagen. Aber alle schweren Schicksalsschläge vermochten weder die Heimatliebe und Verbundenheit zu den Landsleuten noch die ihr eigene Tatkraft zu erschüttern. Mit großer Energie setzte sie sich für die landsmannschaftliche Arbeit ein und pflegte insbesondere die Zusammengehörigkeit mit den Landsleuten in der Zone und Ostpreußen durch Briefe und Päckchen. Unter anderem spendete sie eine selbstgearbeitete Decke für den Altar der Heimatkirche in Geierswalde, die dort heute noch in Ehren gehalten wird. Einst zu Hause schaffend, nicht nur in Haus und Hof, sondern ebenso fürsorgend für alle Mitarbeiter, betätigte sich Frau B. damals in allen caritativen Werken der ev. Kirche, des Frauenvereins und in der Organisation der landw. Hausfrauenvereine. Die gleiche Wertschätzung und Achtung wie in der Heimat genießt heute noch die Jubilarin bei jedermann. Die Heimatkreisgemeinschaft gedenkt an dem hohen Ehrentage ihrer mit den herzlichen Wünschen für Gesundheit und Wohlergehen im nächsten Jahrzehnt!

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Goerdelerstraße 12

Pr.-Eylau

Suchmeldungen

Gesucht werden aus: **Pr.-Eylau-Stadt:** Geschwister Sauerbaum, Rosemarie, geb. 18. 8. 1939, und Siegmar, geb. 21. 4. 1941 (Lochmannstraße); Onno Michael Kiep, geb. 23. 1. 1935 (Königsberger Straße 32). — **Landsberg-Stadt:** Familie Herbert Passarge, städt. Verwaltungsangestellter (Hindenburgstraße); Mittelschulrektor Kurt Rahmel und Familie. — **Altsteegen:** Familie Schwill (insbes. Sohn Oskar) aus Ortsteil Kl.-Steegen; Familie Grunau (insbes. Sohn Hans) aus Ortsteil Kl.-Steegen. — **Schrombehnen:** Landsmann Rehs, Vorname unbekannt, etwa 45 Jahre alt, früher tätig gewesen auf einem Gut in den Gemeinden Schrombehnen oder Schmoditten, während des Krieges war er Unteroffizier und Futtermeister bei der Einheit Feldpost-Nr. 47 417. — **Schmoditten:** Rosemarie Thiel, geb. 22. 6. 1941, aus Ortsteil Schloditten (Mutter Anna Thiel, geb. Lapehn, am 30. 8. 1947 im Krankenhaus Pr.-Eylau verstorben, Vater ist ebenfalls tot. — Nachrichten über den Verbleib der Gesuchten erbittet: Heimatkreiskartei Pr.-Eylau, Bürgermeister a. D. Blaedtke, 53 Bonn, Droste-Hülshoff-Straße 30.

Rastenburg

Kreistreffen am 14. Oktober

Bitte vormerken: Am 14. Oktober Kreistreffen in Hannover-Limmerbrunnen für den nordöstlichen Raum. Beginn des offiziellen Teiles um 14 Uhr. Auf ein frohes Wiedersehen!

Zum Ehrentage Walther Beckers

Am 31. August beendet Walther Becker in 2060 Bad Oldesloe, Meisenweg 16, das 70. Lebensjahr. Der gebürtige Hamburger ging nach beendeter kaufm. Lehre einige Jahre nach Deutsch-Kamerun. Der Erste Weltkrieg verschlug ihn als Soldat nach Thorn. Dort gründete er seine erste selbständige Existenz, dort fand er auch seine Lebensgefährtin. 1921 erwarb er in Elbing eine Druckerei, später dazu eine Papierwarenfabrik. 1929 übernahm er gemeinsam mit seinem Schwager Martin Hesse das bekannte Eisenhaus Gebr. Reschke, das unter dieser gemeinsamen Führung eine Blütezeit erlebte. Diese Existenz vernichtete der Zweite Weltkrieg. In Bad Oldesloe widmete er sich bald der landsmannschaftlichen Arbeit. Er ist Bezirksvertreter für Rastenburg-Innenstadt und Mitglied des Kreisausschusses seines Heimatkreises. Ferner ist Walther Becker Mitglied des Vorstandes der Landesgruppe Schleswig-Holstein. Seine große Freude sind seine beiden Töchter und seine Enkelkinder. Die Kreisgemeinschaft dankt Walther Becker für seine stete Hilfsbereitschaft im Dienste für die Allgemeinheit. Sie gratuliert ihm mit dem Wunsche für beste Gesundheit herzlich zu seinem Ehrentage.

Hilgendorff, Kreisvertreter
2321 Flehm, Post Kletkamp üb. Lütjenburg (Holst)

Rößel

Schulgemeinschaft der höheren Schulen Rößels

Unser 4. Schülertreffen findet am 22. und 23. September in Meppen in Verbindung mit dem Schulfest unseres Patengymnasiums statt. Es steht im Zeichen des 100jährigen Bestehens der Städt. höheren Mädchenschule, die am 15. August 1862 ihre Pforten öffnete. Die ehem. Lehrerinnen, Lehrer und Schülerinnen werden sicher durch besonders zahlreiches Erscheinen bekunden, daß sie treu zu der Gemeinschaft ihrer Schule stehen und nach besten Kräften mithelfen wollen, das wertvolle Heimaterbe zu wahren. Auch an die Ehemaligen des Gymnasiums ergeht die herzliche Einladung, recht zahlreich zu erscheinen und so ihre Liebe zur Heimat und zu ihrer alten Schule zu bezeugen. Es ist erwünscht, daß die Ehemaligen ebenfalls ihre Angehörigen mitbringen. Unsere Meppener Freunde stellen für die Jugendlichen Freiquartiere zur Verfügung. Das Treffen beginnt am 22. September um 15 Uhr mit der Versammlung im Kolpinghaus. Wer bereits am Vormittag eintreffen kann, ist zu der Aufführung des „Prinz von Homburg" um 11 Uhr in der Aula des Gymnasiums herzlich eingeladen. Um 20.30 Uhr findet im Kolpinghaus ein geselliger Abend statt, an dem auch die Ehemaligen und die Oberstufe unseres Patengymnasiums teilnehmen. Am Sonntag (23.) ist um 10 Uhr gemeinsamer Gottesdienst. In der Gymnasialkirche hält Prälat Schabram, den meisten wohl noch aus seinerzeit in Rößel als Kaplan und Religionslehrer an der Töchterschule bekannt, die Festansprache. Anschließend Frühschoppen im Foyer der Aula unseres Patengymnasiums und Besichtigung des Rößeler Heimatzimmers. Am Nachmittag nehmen wir am Schulfest unseres Patengymnasiums teil. — Um rechtzeitig die Zimmer bestellen zu können, werden alle Ehemaligen gebeten, ihre Anmeldung umgehend an Leo Klafki in 43 Essen 1, Hedwigstraße 3, zu senden. Wer aus Versehen keine Einladung mit dem genauen Programm erhalten hat, möge diese bei Herrn Klafki anfordern.

Suchmeldungen

Von ihren Kindern wird gesucht: Frau Gertrud Both, geb. Hill, geb. am 3. 6. 1916, aus Fleming; Fräulein Edith Rittmann aus Rößel; Irmgard Bernsdorff, geb. am 13. 2. 1939 in Bischofsburg, Schützenweg 36, und ihre Mutter, Frau Katharina Bernsdorff, geb. Kriesbein.

Gesucht wird von ihrem Vater Irmtraud Bernsdorff sowie die Mutter, Frau Katharina Bernsdorff, geb. Kriesbien, beide aus Bischofsburg. Zuschriften werden erbeten an Erich Beckmann, Kreisvertreter, Hamburg 22, Börnestraße 59.

Wehlau

Unser Heimattreffen in Syke

Liebe Landsleute! Der 19. August, der eine recht stattliche Zahl unserer Landsleute unseres unvergessenen ostpreußischen Heimatkreises Wehlau am Amtssitze unseres Patenkreises Grafschaft Hoya in Syke vereinte, war ein in jeder Hinsicht wohlgelungener Wiedersehenstag. Ein jeder von uns, der dabei sein konnte, wird sich dieser Begegnung noch lange erinnern und sich von Herzen freuen. Von weit und breit waren unsere Landsleute gekommen, stundenlange Anfahrten nicht scheuend. Hut ab vor einer aus dem Bodenseegebiet gekommenen Tapiauerin! Auch diese Zusammenkunft bewies eindeutig: Unsere uns vorenthaltene ostpreußische Heimat lebt in uns und wir in ihr! Das zeigte auch die Anwesenheit recht vieler junger Landsleute. Unsere Kreisvertretungen, Kreistag und Kreisausschuß, fast vollzählig anwesend, erledigten ihr Sitzungsprogramm schon am Sonnabend (18. 8). Im Mittelpunkt standen der Haushaltsvoranschlag für 1963, die abgeschlossene Jahresrechnung 1961, deren Entlastung, die Bestellung von Rechnungsprüfern und schließlich die Neuwahl unseres Kreisausschusses durch den kürzlich neugewählten Kreistag, die folgendes Ergebnis hatte: Kreisvertreter Landsmann Strehlau (Wehlau); Stellvertreter Landsmann Raethjen (Hasenberg); Kreisausschußmitglieder Frau Voss (Wehlau), Fräulein Melzner (Tapiau), Landsmann Hennig (Allenburg), Landsmann Koppetsch (Miguschen), Landsmann Krepulat (Großhof). Wie üblich, begegneten sich nach Abschluß dieser Tagungsfolge unsere Kreisvertretungen mit denen unseres Patenkreises zu einem anregenden Gedankenaustausch in unserem Kreisheimatmuseum, an dem auch die Vertreter unserer Wehlauer Gruppe aus Berlin teilnahmen. Wie wertvoll solche Begegnungen im Rahmen unserer Gesamtbestrebungen sind, zeigte sich immer wieder. Der Vollständigkeit halber sei hier noch eingeschaltet, daß diesem Beisammensein auch eine stattliche Zahl unserer schon zum Kreistreffen in Syke weilenden Landsleute beiwohnten. Dieselbe Feststellung konnte man auch bei den Vertretern unseres Patenkreises machen. Der Sonntag erhielt sein besonderes Gepräge durch die Kreisgemeinschaft, die der Verlaufsfolge das allergrößte Interesse entgegenbrachte. Dem vorangegangenen Gottesdienst folgte die Feierstunde in den schönen Räumen des Schützenhauses, in deren Mittelpunkt die herzliche Grußansprache unseres Patenkreises durch Oberkreisdirektor Dr. Siebert-Meyer stand. Ihr schlossen sich, wie immer, die Ehrung unserer lieben Toten durch den Unterzeichneten an. Die Festansprache unseres Königsberger Landsmanns, Studienrat Opitz, Vorstandsmitglied unserer Landsmannschaft Ostpreußen, gipfelte in folgendem: Wir müssen gegen alle Anfeindungen und Verleumdungen einen Wall des Glaubens und der Liebe errichten. Treue und Opferbereitschaft werden alles Unrecht überwinden, um das wahre Recht in der Welt wiederherzustellen. Wir haben Freunde und wir werden weitere Freunde gewinnen, die uns mit Gottes Hilfe die Wege zu einer friedlichen Wiedervereinigung ebnen helfen werden!

Liebe Landsleute! Auf friedlichem Wege unsere ostpreußische Heimat wiederzugewinnen, bleibt nach wie vor unsere heiligste Pflicht. Das Völkerrecht steht auf unserer Seite. Den unterentwickelten Völkern gewährt man's auch. Nach wie vor müssen wir jedoch unsere Herzen und Gemüter in Geduld wappnen; unsere Treue, unser Glaube, daß Recht schließlich Recht bleiben muß, sind unsere Garanten. Nach der Mittagspause versammelten sich jung und alt zu einer Lichtbildervorführung in unserem Heimatmuseum. Es wurden Bilder unseres Heimatkreises gezeigt, die uns unsere unvergessene Heimat in ihrer Schönheit nahebrachten. Daß diese Bildserie unseren Landsleuten vergegenwärtigt werden konnte, verdanken wir unseren Landsleuten Rektor a. D. Hennig (Allenburg), Lehrer Lippke (Allenburg) und stud. phil. Kuhnert (Wehlau), die das Bildmaterial zusammengetragen haben. Gute, unsere ostpreußische Heimat behandelnde Buchpreise, wurden innerhalb einer Quizveranstaltung vergeben.

Herzlichen Dank gebührt unserem Landsmanne Franz Borchert (Pregelswalde, nun in Syke) für seine umsichtige, örtliche Vorbereitung unseres Heimattreffens, insbesondere bei der Sicherung der vielen Quartiere für unsere Landsleute.

Strehlau, Kreisverteter

Auskunft wird erbeten über . . .

. . . Frau Berta Gertlowski aus Pörschken, Kreis Heiligenbeil, und über die Putzmacherin Fräulein Gerda Röck aus Mohrungen, Hopfenbruchsiedlung.

. . . Otto Prostka (geb. 10. 5. 1896 in Woinassen), Bauer und Stellmacher aus Legenquell, Kreis Treuburg. Er wurde am 15. 10. 1944 zum Volkssturm, Einsatz-Bataillon III Treuburg, eingezogen und ist seit Januar 1945 vermißt; ferner über dessen Sohn Artur Prostka (geb. 13. 5. 1926 in Siebenbergen), wohnhaft

gewesen in Legenquell, Schüler, wurde am 1. 6. 1944 zur Wehrmacht nach Mohrungen eingezogen (Truppenteil unbekannt). Letzte Nachricht vom Januar 1945. Feldwebel Willi Kunz aus Sensburg war mit ihm zusammen.

. . . Ida Wenzek, geb. Rudolf, aus Woiten, und über Ida Kuschmierz, geb. Wenzek, aus Wiartel; ferner über Martha Michalzik, geb. Kallisch, aus Richtenberg, sämtlich Kreis Johannisburg.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Margarete Bockhorn, verehel. Dittkrist, aus Insterburg, Augustastraße 19, wie folgt beschäftigt gewesen ist? 1926 bis 1927 Dampfziegelei v. d. Heyde, Schauchmühlenstr.; 1927 bis 1929 Drahtfabrik Malk-Huth & Thur; 1929 bis 1931 Obstgroßhandel Schermon, Markthalle (sämtl. in Insterburg als Arbeiterin und Hausgehilfin). Ganz besonders werden Gesucht: Martha Schacknies, Emmi Schneider, Luise Jackstíes, Martha Balzereit.

Wer kann bestätigen, daß Otto Kliem (geb. 29. 9. 1898 in Galben, Kreis Bartenstein), wohnhaft gewesen in Königsberg, Schleiermacherstraße 16, vom 1. 7. 1920 bis 3. 2. 1923 bei Schmiedemeister Karl Wolnowski auf dem Gut Bremer in Roschenen, Kreis Bartenstein, als Lehrling beschäftigt gewesen ist?

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse des Otto Schwarz (geb. 22. 8. 1904 in Sensburg), wohnhaft gewesen in Jesau, Kreis Pr.-Eylau, bestätigen? 1922 bis 1925 Rittergut Rohrmoser, Lupken, Kreis Johannisburg; 1925 bis 1933 Wäschefabrik Uhlitzsch Königsberg, Vorst. Langgasse 9; 1933 bis 1938 Benzol-Vertrieb Ostpreußen, Königsberg, Vorst. Langgasse (sämtl. als Kraftfahrer und Autoschlosser).

Wer kann bestätigen, daß Artur Prostka (geb. 13. 5. 1926 in Siebenbergen), wohnhaft gewesen in Legenquell, Kreis Treuburg, am 1. 6. 1944 zur Wehrmacht nach Mohrungen eingezogen wurde? Wer kann über Truppenteil, Feldpostnummer usw. nähere Angaben machen? Wo befindet sich Feldwebel Kunz aus Sensburg?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41/42, Postscheckkonto 96 05.

Tag der Heimat

Am 9. September findet um 16 Uhr in der Musikhalle (Karl-Muck-Platz) eine Feierstunde zum Tag der Heimat statt. Es spricht der Bürgermeister der „Freien und Hansestadt Hamburg", Dr. Paul Nevermann. „Alle Landsleute werden gebeten, an der Feierstunde teilzunehmen", heißt es in einem Aufruf des 1. Vorsitzenden der Landesgruppe, Otto Tintemann.

Bezirksgruppen:

Elbgemeinden: Sonntag, 2. September, im Sängerheim Blankenese": Erstes Treffen nach den Ferien zur Kaffeetafel. Anschließend musikalische Vorträge. Gäste willkommen.

Fuhlsbüttel: Dienstag, 4. September, 20 Uhr, Monatszusammenkunft im Lokal „Landheim Fuhlsbüttel (Brombeerweg). Gäste herzlich willkommen.

Harburg-Wilhelmsburg: Freitag, 7. September, 19.30 Uhr, heimatlicher Abend im neuen Versammlungslokal „Logenhaus" (Harburg, Eißendorfer Straße 27, Stadtzentrum); Buslinie 43.

Eimsbüttel: Unsere geplante Zusammenkunft am 9. September fällt aus. Dafür werden alle Mitglieder gebeten, an der Feier anläßlich des Tages der Heimat am 9. September, 16 Uhr, in der Musikhalle teilzunehmen.

Farmsen: Donnerstag, 13. September, 20 Uhr, Monatszusammenkunft im Lokal Luisenhof (direkt am Bahnhof Farmsen).

Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude: Sonnabend, 22. September, 20 Uhr, großes Erntefest in der Gaststätte „Jarrestadt" (Jarrestraße 27). Es wirken mit: Frau Ursula Meyer mit Liedern zur Laute und die Theatergruppe in ostpr. Mundart, Frau Gronwald und die Jugendgruppe mit Volkstanz. Die Kapelle vom Frühlingsfest spielt zu Tanz und Unterhaltung. Mitglieder und Landsleute, auch aus anderen Stadtteilen, sind eingeladen. Eintritt 1,50 DM.

Heimatkreisgruppen:

Heiligenbeil: Sonnabend, 1. September, 20 Uhr, im Restaurant „Feldeck" (Ecke Feldstraße 60) Heimatabend mit wichtiger Tagesordnung und anschließendem geselligem Beisammensein mit Tanz. Wir laden unsere Landsleute mit ihren Angehörigen und Bekannten und besonders die Jugend recht herzlich ein. Gäste willkommen.

Insterburg: Sonntag, 2. September, Kreistreffen in der Mensa der Universität Hamburg (Schlüterstraße 7, Eingang A).

Rößel: Sonntag, 15. September, Kreistreffen im Lokal „Sechslingspforte" (Nähe U-Bahn und S-Bahn Berliner Tor).

Gumbinnen: Sonnabend, 15. September, 20 Uhr, Zusammenkunft im Lokal „Feldeck" (Feldstraße 60). — Großtreffen: Sonntag, 23. September, in der „Elbschloßbrauerei". Pfarrer Dr. Wiese hält die Andacht. Ab 9 Uhr Einlaß, ab 15 Uhr Tanz. Zahlreicher Besuch erbeten.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günther Petersdorf, Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Ostpreußen-Hilfsgemeinschaft Kiel

Zum Treffen der Königsberger in Duisburg am 15. und 16. September stellt der Kreisverein Kiel der OHG (Wilhelminenstraße 47/49) einen Bus. Ab Kiel-Sophienblatt (Bus-Bahnhof) am Freitag (14. 9.), 20.30 Uhr; Rückfahrt Sonntag (16. 9.) 20 Uhr ab Duisburg. Fahrpreis 35 DM für Hin- und Rückfahrt. Letzter Anmeldetag 11. September. Sollte Quartier gebraucht werden, muß die Anmeldung kurzfristig erfolgen. Anmeldungen nehmen sowohl die Geschäftsstellen der OHG jeden Dienstag und Freitag von 10 bis 13 Uhr und 16 bis 19 Uhr als auch die im selben Hause befindliche Geschäftsstelle des VdH entgegen.

Lübeck. Teilnahme am Treffen der Königsberger in Duisburg am 15. und 16. September. Abfahrt des Busses am 14. September, 8 Uhr, vom „Haus Deutscher Osten". Rückfahrt am 17. September von Duisburg nach Vereinbarung. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 29 DM. Teilnehmer melden sich auf der Geschäftsstelle bis spätestens 4. September. Quartierwünsche sind dem Quartieramt Duisburg schriftlich mitzuteilen.

Bad Oldesloe. Neunzig Landsleute unternahmen einen Ausflug nach Lüneburg. Unter sachkundiger Führung wurden das Rathaus, das Senkungsgebiet, alte Baudenkmäler und die Neubaugebiete besichtigt. Der Rückweg führte über Lauenburg mit dem Zonengrenzübergang.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c, Telefon 1 32 21, Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Die Feierstunde in Göttingen

beginnt am 2. September am ostpreußischen Ehrenmal um 11 Uhr mit dem Geläute der Silberglocke des Königsberger Domes. Anschließend Chorlied (Gefangenenchor aus Nabucco von Verdi), ausgeführt vom Ostpreußenchor und Posaunenchor Northeim; Gesang der Gemeinde (Ich weiß woran ich glaube); Ansprache: Kaplan Wolfgang Krzizanowski aus Elbing, Lager Friedland; Gesang der Gemeinde (Wir beten in Nöten . . .); Ansprache: Pastor Hans Brandtner (früher Schirwindt), Hannover. Die Totenehrung beginnt mit „Land der dunklen Wälder". Anschließend spricht Oberst a. D. Werner Henne, Kaiserslautern (Königsberg); feierliche Kranzniederlegung. Das Ehrenmal wird mit etwa 5000 Sträußen, von welchen jeder auf weißer Seidenschleife den Namen eines ostpreußischen Toten trägt, und mit 16 Fahnen und Standarten ostpreußischer Regimenter geschmückt werden. Im Anschluß an die Feierstunde Treffen der Kreisgemeinschaft Lyck in Gebhardts Hotel (Nähe Bahnhof), der Gumbinner im Weender Hof, Weende (Linien 2 und 3), der Schloßberger im Gasthaus „Waldmann", Grone (Linien 3 und 3K).

Hannover. Die Königsberger fahren zum Treffen nach Duisburg: Abfahrt am 15. September, 7.30 Uhr, ab Landgericht (Am Justizgebäude). Die Busfahrt kostet für Mitglieder der Heimatgruppe 17 DM, für Nichtmitglieder 19 DM. Anmeldungen an die Vorverkaufsstellen. Rückkehr am Sonntag (16.) gegen 23 Uhr. — Am 8. September ,19.30 Uhr, Lichtbilder über die Südtirolfahrt im großen Saal der Schloßwende (Haus Deutscher Osten). Der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Arnold Woelke, sowie der 1. Vorsitzende des Kulturwerkes für Südtirol (Landesverband Niedersachsen) werden über Südtirol sprechen. Anschließend geselliges Beisammensein. — Für die Busfahrt nach Duisburg am 15. September zum Treffen der Königsberger sind noch Karten zu 17 DM erhältlich in der Konditorei Schwarz (Heiligerstraße), in der Albertus-Drogerie R. Gauer (Altenbekener Damm 23) und im Lebensmittelgeschäft H. Schemionek (Ferd.-Wallbrecht-Straße 21).

Osnabrück. Monatsversammlung im Winterhalbjahr wieder regelmäßig jeden ersten Dienstag im Monat (20 Uhr in der „Gaststätte am Schloßgarten"): Dienstag, 2. September, „Der Christ zwischen Ost und West", Vortrag des Regierungspräsidenten a. D. Dr. Heinrichs; musikalische Umrahmung durch den Ost- und Westpreußenchor. — Zum Tage der Heimat (9. September) gestaltet die Gruppe ein Schaufester mit dem Tannenbergdenkmal als Blickfang. — Sonnabend, 15. September, 15 Uhr, Kaffeefahrt mit Segelpartie an die „Masurischen Seen" ab Ledenhof. — Alle Bekanntmachungen erfolgen auch durch die örtliche Presse. — An dem erfolgreichen Sommerfest nahmen elf auswärtige Gruppen teil. In Anwesenheit des Landesvorsitzenden der Westpreußen, des 1. Vorsitzenden der Kreisgruppe Trier, Prick, sowie zahlreicher Ehrengäste konnte der 1. Vorsitzende, Lux, das Fest eröffnen. Höhepunkte waren die Darbietungen des Tanzlehrerpaares Knaul, die Kinderstimmen von Maria Hippel und Ilona Koßmann aus einem Osnabrücker Heim und der Chor unter Leitung von Frau Koch. — Das diesjährige Familien-Sommerfest der Kreisgruppe wurde mit einem Gedicht von Agnes Miegel eingeleitet. Mitwirkende waren der Ost- und Westpreußenchor (Leitung Frau Koch), die Jugendgruppe sowie die Juniorengruppe der Tanzschule. Eine Melodienfolge der bekanntesten Stücke von Walter Kollo versetzte die Landsleute in die „gute alte Zeit" in Berlin. Maria Hippel und Ilona Kossmann boten Gesangseinlagen. Mit Tanz und Geselligkeit klang der Abend aus, den der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe, Helmut Lux, eingeleitet hatte.

Bramsche. Jahresfest der Gruppe am 13. Oktober auf dem „Wiederhall". — Mit dem 1. Vors., Heinz Bending, unternahm die Gruppe mit zwei vollbesetzen Bussen eine Fahrt durch die Lüneburger Heide, wobei am Grabe von Hermann Löns des Heidedichters gedacht wurde. In Lüneburg wurden das Rathaus und die Altstadt besichtigt einschließlich des abgebrannten Kaufhauses, in dem auch das Ostpreußische Jagdmuseum untergebracht war. Ausflüge führten in das Naturschutzgebiet Wilseder Berg. Erst am Abend wurde die Heimfahrt angetreten.

Hameln. Die Frauengruppe traf sich mit den ostpreußischen Frauen aus Osnabrück, um Erfahrungen auszutauschen.

Celle-Stadt. Busfahrt zum Königsberger Treffen nach Duisburg: Abfahrt 15. September, 14 Uhr, von der Waldwegschule. Fahrpreis 24,— DM. Rückfahrt am 16. Umgehende Anmeldungen an Bezirksleiter Wilhelm Gramsch (Waldweg 83, Tel. 47 34).

Goslar. Teilnahme der Landsleute am Treffen der Königsberger in Duisburg. Abfahrt mit dem Zug in den Morgenstunden des 15. September nach Hannover. Von dort Weiterfahrt im Bus mit den Teilnehmern aus Hannover. Die Rückfahrt ab Hannover mit dem letzten Zug ist gewährleistet. Umgehende Teilnehmermeldungen erbittet der 1. Vorsitzende, Rohde. — Am 8. September, 20 Uhr, Heimatabend mit Tonfilmaufführungen über Ostpreußen im Hotel „Kaiserworth". Im geselligen Teil tritt H. Bink vom Königsberger Stadttheater auf. Freier Eintritt. — Feierstunde zum Tag der Heimat mit Professor Freiherr von Richthofen am 9. September, 18.30 Uhr, in der „Kaiserpfalz".

Wilhelmshaven. Heimatabend am 3. September, 20 Uhr, bei Dekena mit der Bildreihe „Oberland" und Gedanken zum „Tag der Heimat". — Treffen der Frauengruppe am 19. September, 16 Uhr, bei Dekena. — Mit zwei Bussen unternahm die Gruppe einen Sommerausflug nach Dötlingen/Huntetal mit Kaffeetafel, Spaziergängen, Spiel und Tanz.

Salzgitter-Lebenstedt. Tag der Heimat am 9. September, 15.30 Uhr, in Gebhardshagen in der Glück auf-Halle. Vorher Konzert der Bergknappenkapelle „Fortuna". Festredner Dr. Loebel (Hannover). Mitwirkende im geselligen Teil: Marion Lindt, Lebenstedter Quartettverein, DJO-Volkstanzgruppe, Tanzkapelle „Fortuna". Abfahrt der Sonderbusse: 1. Fahrt ab Lutherkirche 13.55 Uhr, Niedersachsenhaus 13.57 Uhr, Kattowitzer Straße 14.01 Uhr, Salder Bahnhofstraße 14.05. Dieser Bus ist um 14.20 Uhr in der Festhalle. 2. Fahrt: Ab Stadtweg 14.40 Uhr, Schölkegraben 14.45, Salder Bahnhofstraße 14.50 Uhr, an Festhalle 15.10 Uhr. 3. Fahrt: Ab Feldstraße 14.40 Uhr, Reppnersche Straße 14.42 Uhr, CVJM-Heim 14.45 Uhr, Krankenhaus 14.50 Uhr, Kattowitzer Straße 14.54 Uhr, Salder Bahnhofstraße 14.58 Uhr, an Festhalle 15.10 Uhr. Die Festschleifen zum Preise von 1,50 DM berechtigen zur Teilnahme an der Kundgebung und zur kostenlosen Busbeförderung. Verkauf der Festschleifen beim 1. Vorsitzenden der Gruppe, Gerhard Staff (Hasenwinkel 47). Festschleifen für Jugendliche 1 DM. — Die Frauengruppe kam in der Bahnhofsgaststätte zusammen. Anschrift der Frauengruppenleiterin: Gertrud Klein, Marienbruchstraße 30. — 120 Mitglieder der Gruppe unternahmen unter der Reiseleitung von Emil Rehberg, Fritz Licht und Heinz Berkemeyer einen Ausflug nach Hannoversch Münden, wo man mit dem Vorstand der dortigen Gruppe zusammentraf und die Stadt besichtigte.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 62 25 14.

Ostkunde im Unterricht

Ein wertvoller Leitfaden aus Düsseldorf

„Aufgabe der Ostkunde in Erziehung und Bildung ist es einmal, das Bewußtsein der geistigen und kulturellen Zusammengehörigkeit aller Deutschen lebendig zu erhalten und zu stärken. Zum anderen aber sollte in der Behandlung ostkundlicher Fragen als eines Teilbereiches unserer politischen Erziehung und Bildung deutlich werden, daß unsere politische Forderung nach Wiedervereinigung in erster Linie aus unserer Mitverantwortlichkeit für die Deutschen jenseits des Eisernen Vorhanges erweckt, die unter der Herrschaft eines die Menschenwürde mißachtenden System stehen . . ."

Diese Begründung für einen verstärkten Ostkundeunterricht in den Volks- und Höheren Schulen formulierte im November vorigen Jahres der nordrhein-westfälische Kultusminister Werner Schütz bei einer Arbeitstagung in Düsseldorf. Dabei betonte er auch die Notwendigkeit, „in der Erhaltung dieses Kulturerbes (aus den deutschen Ostprovinzen! D. R.) der Bedrohung der geistigen Existenz unseres gesamten Volkes entgegenzutreten."

Nicht zuletzt sind durch diese klaren Äußerungen des Ministers Schütz von der Tagung wertvolle neue Impulse ausgegangen. Der erste Erfolg ist bereits sichtbar geworden: Das Land Nordrhein-Westfalen hat in seiner bekannten Schriftenreihe „Der Wegweiser" den 124 Seiten starken und äußerst informativen Band Ostkunde im Unterricht herausgegeben. Darin wird der Ostkunde in der Erziehung und Bildung der Volks- und Realschulen, in den Berufsschulen und auch in der Lehrerbildung breiter Raum gewidmet. Angefüllt mit zahlreichen Vorschlägen, Hinweisen und Arbeitshilfen ist der Band zugleich ein übersichtlicher Leitfaden für jeden aufgeschlossenen und landsmannschaftlich orientierten Pädagogen oder zukünftigen Lehrer. Der nicht minder starke und gut gegliederte Anhang verweist zudem auf sämtliche Runderlasse, die bisher vom Kultusministerium Nordrhein-Westfalens zur Frage des Ostkundeunterrichts herausgegeben worden sind. Verzeichnet sind desgleichen die im Lande Nordrhein-Westfalen vorhandenen ostdeutschen Filme und Lichtbildreihen einschließlich jener, die bei der Landsmannschaft Ostpreußen ausgeliehen werden können. Hingewiesen wird ebenfalls auf die in Dortmund (Rheinlanddamm 203) bei der Ostdeutschen Forschungsstelle vorhandene Ostdeutsche Unterrichtsbücherei, die mit nahezu sechshundert Werken die einzige dieser Art in der Bundesrepublik ist.

4000 Berliner Kinder in Siegen

In den letzten zehn Jahren wurden auf Einladung von Stadt, Kreis und Siegener Einwohnern viertausend Berliner Kinder aus dem Bezirk Spandau aufgenommen. Diese jungen Berliner konnten hier immer für mehrere Wochen eine unbeschwerte Ferienzeit verbringen. Als Dank für diese Hilfe hat das Bezirksamt Spandau nunmehr eine Gruppe Siegener Jungen und Mädchen zu einer Besichtigungsreise nach West-Berlin eingeladen.

Gelsenkirchen. Mitgliederversammlung am 1. September, 19.30 Uhr, im Jugendheim, Dickampstraße 13. Filmvorführung „Aber die Steine reden deutsch". — Treffen der Frauengruppe am 10. September, 15 Uhr, im Heim, Dickampstraße.

Wuppertal. Am 8. September, 11 Uhr, Eröffnung der Ausstellung „Ostdeutschland — Deutsches Land" in den Kaufmännischen Unterrichtsanstalten in Elberfeld (Bundesallee, neben dem Kaiserhof). Schirmherr ist Oberbürgermeister Dr. Frowein. Die Ausstellung ist bis 22. September täglich von 10 bis 18.30 Uhr geöffnet. Eintritt frei. — Am 8. September, 20 Uhr, in den Zoogaststätten Ostpreußenabend. Es wirken mit: Der Ostpreußenchor, die Jugendgruppe, Tenor Siegfried Heu und das Wuppertaler Akkordeon-Orchester. Karten im Vorverkauf 2 DM, an der Abendkasse 3 DM. — 9. September Großkundgebung zum Tag der Heimat: 11 Uhr in der Stadthalle in Elberfeld mit Dr. von Bismarck. Um 16 Uhr Kranzniederlegung auf dem Ehrenfriedhof.

Bünde. Am 1. September Wanderung ab Neue Mühle über den Kamm des Wiehengebirges nach der Kahlewart. Hinfahrt mit Bahn bis Neue Mühle, Rückfahrt mit Bus ab Kahlewart. Treffpunkt 13.30 Uhr am Bahnhof.

Detmold. Busfahrt zum Königsberger Treffen in Duisburg: Abfahrt 15. September, 7.40 Uhr ab Landestheater. Rückfahrt Sonntag abend. Rückfahrpreis 13 DM. Schriftliche Anmeldungen auch von Nichtmitgliedern bis 6. September an den 1. Vorsitzenden, Erich Dommasch (Annastraße 56).

Lage. Fahrt zum Königsberger Treffen nach Duisburg am 16. September, 5 Uhr, vom Bahnhof mit Bus. Zusteigemöglichkeit in Helpup (Alter Krug) und Oerlinghausen (Rathaus). Auskunft und Anmeldung im Büromaschinengeschäft Giering (Lange Straße 71) oder bei Frau Vera Wittrin (Lemgoer Straße 60). Fahrpreis 12,— DM für Hin- und Rückfahrt.

Hagen. Monatsversammlung der Kreisgruppe am 1. September, 20 Uhr, bei Wendel (Altenhagen). Es werden Farbdias aus Ostpreußen im Jahre 1961 gezeigt.

Essen-West/Borbeck. Monatsversammlung der Bezirksgruppe am 1. September, 20 Uhr, im Lokal Dechenschenke (Dechenstraße 12).

Unna. Zum Treffen der Königsberger am 16. September in Duisburg Busfahrt der Kreisgruppe ab Unna über Kamen, Massen, Stolzwickede. Plätze noch frei. Anmeldungen umgehend an den 1. Vorsitzenden G. König (Luisenstraße 7). — Monatsversammlung am 7. September, 20 Uhr, in der Sozietät (Nordring). Sie dient der weiteren Kontaktpflege mit den immer neu eintreffenden Landsleuten aus der Heimat.

Bochum. Feierstunde der Frauengruppe für die Geburtstagskinder am 12. September, 19.30 Uhr, in der Gaststätte Taubenschlag. — Werksbesichtigung der Frauengruppe nach Gelsenkirchen am 19. September ab Rathaus um 14 Uhr. Schriftliche Teilnehmermeldungen bis spätestens 4. September bei Frau Gehrmann (Nordring 65).

Gütersloh. Versammlung am 12. September, 20 Uhr, im Katholischen Vereinshaus. Tonfilm-Vorführungen.

Mönchengladbach. Geselliges Treffen der Frauengruppe am 5. September, 20 Uhr, im Meisterzimmer des Kolpinghauses. — Versammlung der Kreisgruppe mit Filmvorführungen am 7. September, 20 Uhr, in den unteren Räumen des Kolpinghauses. — Am 9. September, 11 Uhr, Treuekundgebung zum „Tag der Heimat". — Am 15./16. September in Duisburg Jahrestreffen der Königsberger. Durch zahlreiche Teilnahme bekundet die Kreisgruppe ihre Verbundenheit (Abfahrt und Kosten siehe Rundschreiben der Kreisgruppe vom 20. August).

Aachen. Im Regierungsbezirk veranstalten die Gruppen Aachen, Alsdorf, Aldenhoven, Düren, Erkelenz, Geilenkirchen, Hoengen, Linnich, Merkstein und Eschweiler Gemeinschaftsfahrten zum zehnjährigen Patenschaftsjubiläum Duisburg-Königsberg am 15./16. September. Mitfahrende Landsleute müssen sich umgehend bei ihren Gruppenvorständen anmelden.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Erster Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42.

Stuttgart. Vortragsabend der Kreisgruppe am 6. September, 19.30 Uhr, im Torhospiz (Torstraße 6). Frau von Windheim schildert ihre Fahrt durch Süd- und Südwestafrika (mit Farbdias). — Stiftungsfest der Kreisgruppe am 20. Oktober im Ed.-Pfeiffer-Haus (Heusteigstraße 45).

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 20, Tel. 37 63.

Gießen. Treffen des Frauenarbeitskreises am 13. September, 16 Uhr, im Café „Rühl" (vom September ab immer jeden zweiten Donnerstag im Monat dort). — Die Frauen unternahmen einen Ausflug zum „Schiffenberg".

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, München 23, Cherubinistraße 1 (Telefon-Nr. 33 67 11). Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0 (Telefon 33 85 60). Postscheckkonto: München 213 96.

Von München nach Duisburg

Anmeldungen zur Gemeinschaftsfahrt von München nach Duisburg zum Königsberger Treffen können noch bis spätestens 8. September an Landsmann L. Polixa in München 22, Zweibrückenstraße 7/II, erfolgen. Zusteigemöglichkeiten in Augsburg, Günzburg und Ulm. Abfahrt ab München am Freitag (14.), 6.45 Uhr. Rückfahrt ab Duisburg am 18. September, 7.18 Uhr oder 15.20 Uhr. Fahrpreis ab München für Hin- und Rückfahrt und Zuschläge 57,— DM. Für Anreisen nach München, Augsburg, Günzburg und Ulm ebenfalls halbe Fahrpreisermäßigung. Entsprechende Bescheinigungen werden rechtzeitig zugestellt.

Ab 1. Oktober neue Geschäftsstelle

Die Geschäftsstelle der Landesgruppe zieht ab 1. Oktober um. Die neue Anschrift wird dann lauten: München 13, Georgenstraße 102/I links. Die Geschäftsstelle wird fortan unter der Telefonnummer 37 32 34 zu erreichen sein.

München-Nord/Süd. Mitgliederversammlung (Filmabend) am 1. September im Vereinslokal Max-Emanuel-Brauerei (Adalbertstraße 33). — Am 6. September Heimat- und Kulturpolitischer Arbeitskreis „Die Oder-Neiße-Linie" (Referent Kurt Eberle) im „Prinz Alfons" (Alfonsstraße 7). — Am 9. September Frauenausflug ins Isartal. Treffpunkt Grünwald, Endstation der Linie 25, 10 Uhr. — Jeden Mittwoch, 20 Uhr, trifft sich die Jugendgruppe im Jugendheim im Alten Botanischen Garten.

Würzburg. Am 8. September, 20 Uhr, im Kolpinghaus in der Zunftstube Monatsversammlung mit dem Lichtbildvortrag „Eine Fahrt durch die Heimat". Eintritt frei.

Deutsche Provinzen in Berliner Schaufenstern

Der Fremdenverkehrstag findet zum ersten Male in Berlin statt. In der Zeit vom 19. bis 23. September werden hier die Reisefachleute aus der Bundesrepublik zusammenkommen, um auch mit den Reisebüro-Fachleuten aus zehn Ländern einen Meinungsaustausch zu pflegen. Ferner ist ein Meinungsaustausch mit den fünfzehn Auslandsvertretern der Deutschen Zentrale für Fremdenverkehr geplant. Während der Tagung gelten der Kurfürstendamm und die Tauentzienstraße als „Straße des Fremdenverkehrs". Die Geschäfte und Gaststätten werden ihre Schaufenster mit Motiven aus den verschiedenen deutschen Provinzen dekorieren.

Tag der Heimat in Berlin

KEINER DARF FEHLEN

Im Mittelpunkt der umfangreichen Veranstaltungen zum Tag der deutschen Heimat steht die Kundgebung in der Waldbühne am 2. September, die nach dem katholischen und dem evangelischen Gottesdienst um 10 Uhr beginnt. Wenigstens einmal im Jahr durften unsere Landsleute aus Ost-Berlin und der sowjetisch besetzten Zone sich in West-Berlin frei und offen zur Heimat bekennen und sich mit ihren Landsleuten aussprechen. Seit mehr als einem Jahr ist ihnen durch die Errichtung der Schandmauer auch das verwehrt. Wir, im freien Teil Berlins, werden aber unsere Stimmen erheben und der Parole des Tages Geltung verschaffen: „Freiheit und Selbstbestimmung" für alle Völker und auch für das deutsche Volk. „Wir alle, ganz gleich ob Heimatvertriebene oder Einheimische", so heißt es in einem Aufruf des Vorsitzenden des BLV, Dr. Matthee, „sind aufgerufen, angesichts der ungeheuerlichen Vorgänge in unserer Stadt am Tag der Heimat den Spaltern Deutschlands eine nicht zu überhörende Antwort zu erteilen. Wir rufen deshalb die Berliner Bevölkerung auf, in die Waldbühne zu kommen."

Wir Ostpreußen wollen auch diesmal wieder zahlreich sein! Wir müssen unseren Landsleuten in der SBZ beweisen, daß wir alle zur Stelle sind, wenn es gilt, für sie einzutreten. Füllen wir die Kundgebungsstätte bis auf den letzten Platz. Keiner darf fehlen!

Außer der Kundgebung in der Waldbühne findet am Sonnabend (1. September) um 15 Uhr auf dem Wittenbergplatz ein Platzkonzert des Vertriebenenorchesters unter Leitung von Musikdirektor Erhard Manfred Schlüter, und um 19.30 Uhr im Schiller-Theater eine Festvorstellung des Gerhart-Hauptmann-Stückes „Vor Sonnenuntergang" (Hauptdarsteller: Ernst Deutsch) statt. Eintrittskarten erhältlich in der Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen (SW 61, Stresemannstraße 90—102). Der katholische Gottesdienst findet am Sonntag (2. September) um 7.45 Uhr in der Albertus-Magnus-Kirche in Halensee (Nestorstraße) statt. Levitenamt (Premiz) Jesuitenpater Neupriester Egon Rojek, Predigt Pfr. Liebrecht. Die Teilnehmer fahren im Anschluß kostenlos mit Sonderbussen zur Waldbühne. Der evangelische Gottesdienst ist um 9 Uhr in der Waldbühne. Predigt: Pfarrer Arthur Schmidt-Schwabach. Die landsmannschaftlichen Heimatkreise treffen sich am Nachmittag in den Trefflokalen, die auch den Programmen für den Tag der Heimat, die in der Waldbühne kostenlos verteilt werden, entnommen werden können.

2. September, 13 Uhr, **Heimatkreis Osterode,** Kreistreffen, Lokal Terrassenrestaurant Wilhelmshöhe (Charlottenburg, Heerstraße, Ecke Brandensteinweg); Straßenbahnen 75, 76.
13 Uhr, **Heimatkreis Wehlau,** Kreistreffen, Lokal „Hollmanns gute Stube" (Charlottenburg, Kaiserin-Augusta-Allee 36); Straßenbahnen 54, 65, Busse 21, 62.
13.30 Uhr, **Heimatkreis Rastenburg,** Kreistreffen, Lokal Schultheiß „Schade & Wolff" (Wilmersdorf, Fehrbelliner Platz 5); U-Bahn Fehrbelliner Platz, Straßenbahnen 3, 44.
14 Uhr, **Heimatkreis Goldap,** Kreistreffen, Lokal Waidmannsheil (Waidmannslust, Waidmannsluster Damm); Busse 12, 20.
14 Uhr, **Heimatkreis Heiligenbeil,** Kreistreffen, Lokal Mewis (Steglitz, Schildhornstraße 70, Ecke Gritznerstraße); U-Bahn Breitenbachplatz, Busse 16, 32, 48, Straßenbahnen 44, 74, 77.
14 Uhr, **Heimatkreis Insterburg,** Kreistreffen, Lokal Grunewaldkasino (Grunewald, Hubertusbaderstraße 7/9); Busse 10, 29.
14 Uhr, **Heimatkreis Johannisburg,** Kreistreffen, Lokal Püschel (Charlottenburg, Kantstraße 134a); U-Bahn Uhlandstraße, Bus 1, Straßenbahnen 75, 76.
14 Uhr, **Heimatkreis Sensburg,** Kreistreffen, Lokal Rixdorfer Krug (Neukölln, Richardstraße 31); U-Bahn Karl-Marx-Straße, Bus A 4.
15 Uhr, **Heimatkreis Allenstein,** Kreistreffen, Lokal Hansa-Restaurant (NW 21, Alt-Moabit 47/48); Straßenbahnen 3, 44.
15 Uhr, **Heimatkreis Angerburg,** Kreistreffen, Lokal Körte-Eck (SW 29, Körtestraße 38); U-Bahn Südstern, Straßenbahn 3, Bus 28.
15 Uhr, **Heimatkreis Darkehmen,** Kreistreffen, Lokal Zum Landsknecht (NW 21, Havelberger Straße, Ecke Stephanstraße); U-Bahn Birkenstraße, Busse 16, 70, 72.
15 Uhr, **Heimatkreis Gerdauen,** Kreistreffen, Lokal Haus Leopold (Zehlendorf, Fischerhüttenstraße 113); U-Bahn Krumme Lanke.
15 Uhr **Heimatkreis Memel/Heydekrug/Pogegen,** Kreistreffen, Lokal Parkrestaurant Südende (Südende, Steglitzer Damm 95); Busse 2, 17, 32.
15 Uhr, **Heimatkreis Ortelsburg,** Kreistreffen, Lokal Burghof (Schöneberg, Hauptstraße 85); Busse 4, 16, 48, 65, 75, Straßenbahnen 73, 74.
15 Uhr, **Heimatkreis Mohrungen,** Kreistreffen, Lokal Ebershof (Schöneberg, Ebersstraße 68); U-Bahn Innsbrucker Platz, Straßenbahnen 3, 44.
15 Uhr, **Heimatkreis Pillkallen/Stallupönen,** Kreistreffen, Lokal Vereinshaus Heumann (N 65, Nordufer 15); U-Bahn Amrumer Straße, Bus A 16.
15 Uhr, **Heimatkreis Pr.-Holland,** Kreistreffen, Lokal Grunewaldkasino (Grunewald, Hubertusbaderstraße 7/9); Busse 10, 29.
15 Uhr, **Heimatkreis Samland/Labiau,** Kreistreffen, Lokal Fährhaus Saatwinkel (Spandau, Jagen 61); Bus 13, mit Dampfer Spandau bis Hafenplatz.
15 Uhr, **Heimatkreis Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung,** Kreistreffen, Lokal Schützenhaus Reinickendorf (Reinickendorf I, Residenzstraße Nr. 2); Busse 12, 14, 61, 72, Straßenbahn 2.
15 Uhr, **Heimatkreis Treuburg,** Kreistreffen, Lokal Zum Eisbeinwirt (SW 61, Tempelhofer Ufer Nr. 6); U-Bahn Hallesches Tor, Straßenbahnen 2, 95, 96, Busse 24, 19, 75, 76.
15 Uhr, **Heimatkreis Neidenburg/Soldau,** Kreistreffen, Lokal Lorenz (Dammweg, Kolonie Steinreich in Neukölln); Straßenbahnen 15, 95, Busse 65, 67.
16 Uhr, **Heimatkreis Gumbinnen,** Kreistreffen, Lokal Parkrestaurant Südende (Südende, Steglitzer Damm 95); Busse 2, 17, 32.
16 Uhr, **Heimatkreis Lyck,** Kreistreffen, Lokal Norden-Nordwest-Kasino (N 20, Jülicher Straße Nr. 14, Ecke Böhmstraße); U- und S-Bahn Gesundbrunnen.
16 Uhr, **Heimatkreis Rößel,** Kreistreffen, Lokal Norden-Nordwest-Kasino (N 20, Jülicher Straße Nr. 14, Ecke Böhmstraße); U- und S-Bahn Gesundbrunnen.
17 Uhr, **Heimatkreis Königsberg,** Kreistreffen, Lokal Parkrestaurant „Zum Karpfenteich" (Lichterfelde, Schütte-Lanz-Straße 45/49); Bus 17, Endstation in Richtung Saaleckplatz.
17 Uhr, **Heimatkreis Heilsberg/Braunsberg,** Kreistreffen, Lokal Brauhaussäle (Schöneberg, Badensche Straße 52); U-Bahn Rathaus Schöneberg, Straßenbahnen 2, 60, Busse 4, 16, 25.
18 Uhr, **Heimatkreis Pr.-Eylau,** Kreistreffen, Lokal Schultheiß am Kurfürstendamm (W 15, Kurfürstendamm 214, Ecke Meinickestraße, Vitrinenzimmer, I. Stock); U-Bahn Kurfürstendamm, Busse 19, 29, 60, 62, 69.

Truppenübungsplatz Arys erhielt „Zuwachs"

Wald von Grondowken niedergebrannt

Das Forstamt Grondowken im Kreis Lyck besteht nicht mehr. Die kommunistische Verwaltung hat das ehemals so schöne Hauptrevier dem Truppenübungsplatz Arys im Kreis Johannisburg zugeschlagen

Aber was noch schlimmer ist: Mit der Vergrößerung des Truppenübungsplatzes wurde das Waldgebiet des Forstamtes beseitigt. Wie ein Landsmann, der aus der Heimat gekommen ist, mitteilte, soll das ältere Holz abgeschlagen und alles andere abgebrannt worden sein: die Stangenhölzer, die Dickungen und die Kulturen. Das Feuer habe tage- und nächtelang gewütet

Da das Revier von Grondowken hauptsächlich leichtere Böden aufweist, ist anzunehmen, daß die Winde mittlerweile sämtlichen Humus fortgetragen haben, so daß dort, wo einstmals der Wald stand, nunmehr eine öde und von Kriegsfahrzeugen zermalmte Landschaft vorhanden ist.

Betreten kann man dieses zusätzliche Truppenübungsgelände nicht. Denn sämtliche Zufahrtswege von der Straße Lyck—Arys sind verschrankt. Und vor den Schranken stehen Posten.

Wovor hat man Angst? Vor Spionen — oder vor der Wahrheit?

Nachrichten über:

Pferde und Reiter

Bei der Vormilitary in Dorfmark (Han) konnte die 11jährige Trakehner Stute „Teja" v. Ali u. d. Lissy, die von Kurt Fischer aus Schadehorn bei Bad Oldesloe gezüchtet wurde, unter Wolfgang Wetzel den 5. Preis erringen. Bei der Vormilitary handelt es sich um einen Mehrkampf, bestehend aus Dressur, Geländeritt mit den Teilprüfungen von Wegestrekken, Rennbahngalopp und Querfeldeinstrecke, sowie einem abschließenden Springen.

Die Trakehner Pferde Federspiel v. Falter (geb. 1954), Kapri v. Kobalt (geb. 1956) und Burggraf (geb. 1952) blieben beim Turnier in Grevenbroich (Rheinland) in Springen Klasse L (leicht) unter den Preisträgern.

Ein 1958 geborenes Hengstfohlen des 1955 nach Südafrika eingeführten Trakehner Hengstes „Ergo" v. Ernest und der 1956 gleichfalls eingeführten Stute „Ulla" v. Centurio wurde jetzt von seinem Besitzer Kurt Tanzer in Johannisburg bei der Südafrikanischen Pferdezüchter-Vereinigung als Trakehner angemeldet und auch als Zuchthengst angekört.

Beim Lüneburger Turnier konnte Georg O. Heyser aus Halstenbek (Holst), früher Kl.-Dräwen, ein Sohn von Georg Heyser, der nicht nur ein bekannter ländlicher Turnier- und Rennreiter war, sondern auch als bäuerlicher Pferdezüchter mit Spitzenpferden hervortrat, u. a. in der einen mittelschweren Dressur auf „Fidel" sich den Sieg holen und außerdem auf „Lanzelet" den 3. Platz belegen. M. Ag.

Ehemalige Kriegsgefangene aus Frankreich und Belgien

Eine Welle der Freundschaft

Zwei Zeitungen in Paris und Brüssel wollen beim Wiederfinden von Ostpreußen und Ausländern mithelfen

Landsmann Rudi Schirmacher in Oevelgönne über Neustadt/Ostsee, der mit Hilfe des Ostpreußenblattes bereits zahlreiche Kontakte zwischen unseren ostpreußischen Landsleuten und ihren ehemaligen „Helfern", den Kriegsgefangenen aus Belgien und Frankreich, herstellen konnte, war kürzlich in Brüssel. Dort hat er viele Briefe von Ostpreußen übergeben, die die Namen von damaligen Kriegsgefangenen in der Heimat enthielten. Die Vereinigungen ehemaliger Kriegsgefangener in Ostpreußen waren über diese unerwartete Welle der Freundschaft sehr erfreut. Sie sagten umgehende Mitarbeit bei dem Auffinden und beim Ermitteln der Gesuchten zu.

Die französischen und belgischen Kriegsgefangenen-Vereinigungen stellen für diese Aktion des Wiederfindens kostenlos ihre Spalten zur Verfügung. Unsere ostpreußischen Landsleute brauchen nicht mehr zu tun, als jeweils auf einer Postkarte direkt an die Zeitungen in Brüssel oder in Paris zu schreiben. Aus verständlichen Gründen muß aber folgendes Schema eingehalten werden:

- Hans Bergmann, Rauschen/Ostpreußen, Feldweg 9 (Bauer, jetzt in 7741 Nußbach, Schwarzwald, Bergstraße 19) sucht: Marcel Mandre, Verviers, Belgien (Bäcker).

Heben Sie sich bitte dieses Beispiel auf! Denn so und nicht anders sollen auch die Angaben auf Ihrer Postkarte aussehen. Jedes weitere Wort ist überflüssig und muß von den Redaktionen gestrichen werden.

- Übrigens: Diese Suchmeldungen sind für unsere ostpreußischen Landsleute mit keinen Kosten verbunden.

Landsleute, die belgische Kriegsgefangene suchen, schreiben an folgende Anschrift:

Redaction
Le Prisonier de Guerre
76 Avenue Stalingrad
Brüssel, Belgien

Wer seine damaligen Helfer in Frankreich sucht, wendet sich an diese Kriegsgefangenen-Zeitung:

Redaction
Le Lien
Rue de la Chaussee d'Antin 68
Paris 9iéme, Frankreich.

Falls das Ostpreußenblatt, ausgelöst durch diese Aktion, nunmehr Suchanfragen von ehemaligen Kriegsgefangenen aus Belgien und Frankreich nach ostpreußischen Landsleuten erhalten sollte, werden wir in einer gesonderten Rubrik ebenfalls gern die Anschriften der Suchenden und der Gesuchten veröffentlichen.

Abschließend noch eine herzliche Bitte: Schreiben Sie bitte ab sofort nicht mehr an Landsmann Schirmacher. Schicken Sie Ihre Anfragen nach dem wiedergegebenen Muster nur noch an die Redaktionsanschriften in Brüssel und Paris!



Arthur Wenk in Kiel:

16000 Edelnelken täglich

liefert ein Angerburger an viele Geschäfte

Kein Firmenschild, keine Reklame weist auf den großen Kieler Gartenbaubetrieb im Gelände der Projensdorfer Straße hin. Er gehört unserem lebenstüchtigen Landsmann Arthur Wenk aus Benkheim im Kreis Angerburg. Unter seinen fürsorglichen Händen gedeihen in den Sommermonaten täglich 15 000 bis 16 000 Edelnelken. Sie alle gelangen in den Handel.

In weiteren Gewächshäusern gedeihen die seltensten Pflanzen und Blumen und exotische Orchideen-Kulturen aus allen Ländern.

Dieser ostpreußische Gärtnereibetrieb hat seine entsprechende Ausdehnung. Allein achttausend Quadratmeter Gewächshausgelände mit automatischen Lüftungs- und Heizungsanlagen stehen unter Glas. Auch die ständige Bewässerung erfolgt maschinell.

Landsmann Wenk stehen an die zwanzig Hilfskräfte, Meister und Gehilfen, zur Seite. Seine unermüdliche Ehefrau Johanna, die ihm im Geschäftsleben hilft, kommt aus Reuschenfeld im Kreis Gerdauen. Die Liebe und Verbundenheit zu dem Gärtnereiberuf hat sie aus Ostpreußen mitgebracht.

Meister Wenk, Sproß eines Försters, bleibt trotz der Großstadtnähe auch in der Bundesrepublik der Natur eng verbunden. Erst kürzlich hat er die 60 überschritten. Aber seine herrlichen Blumen erhalten ihn jung. E. v. L.

Die Stadtbücherei in Lyck

5000 Bücher und Zeitschriften lagen aus



Schöne und umfangreiche Stadtbibliotheken hat es auch in unseren ostpreußischen Heimatkreisen gegeben. Ein Beispiel dafür mag die Stadtbücherei Lyck sein, von der wir auch die beiden Fotos veröffentlichen. 1939 waren bereits 5000 Bücher vorhanden. Ferner lagen regelmäßig viele Zeitschriften aus. Eine ständige Einrichtung waren die Leseabende.

Aber mit dieser Stadtbücherei Lyck hatte es noch eine besondere Bewandtnis: Da die Stadtverwaltung den Siedlerfrauen in Sperlingslust Heimarbeit verschaffen wollte, wurde die Leiterin der Stadtbücherei, Fräulein Maeckelburg, beauftragt, nach der Bücherausgabe die interessierten Frauen als Rahmenweberinnen auszubilden! Unter sachkundiger Anleitung entstanden viele Brücken, Kissen und Gürtelgewebe. Mit dem Beginn des Zweiten Weltkrieges wurden jedoch die stillen Leseräume im neuen Rathaus für die Ausgabe der Lebensmittelkarten und Bezugsscheine benötigt. 1943 zog die vorübergehend verpackte Bibliothek in das leerstehende Geschäft im Ruhnschen Hause ein. Die weiteren Kriegsereignisse zwangen dazu, die Bücherei im Jahre 1944 endgültig zu schließen. Die Bücher wurden an die Büchereizentrale nach Allenstein geschickt.

Damit fand ein Werk sein Ende, das nach dem Ersten Weltkrieg und nach der Inflation auf Anregung und mit tatkräftiger Unterstützung von Professor Scheffler und Fräulein Elisabeth Maeckelburg entstanden war. Denn bevor die Leseräume für die Lycker Bevölkerung im neuen Rathaus eröffnet werden konnten, diente der Teil einer Wohnung im Petzinnaschen Hause in der Yorckstraße dieser öffentlichen Bibliothek. Hier wurde der spätere Grundstock für die fünftausend Werke zum Teil durch gestiftete Bücher gelegt.

Bäuerliche Volkshochschule Rastede

Die Bäuerliche Volkshochschule Rastede in Oldenburg, eine evangelische Heimvolkshochschule für die erwachsene Jugend aller Berufsstände, beginnt ihren Winterlehrgang am 1. November; er endet am 15. März 1963. Innerhalb dieser Zeit findet unsere traditionelle Berlin-Fahrt zur „Grünen Woche" statt. Unsere Lebensschule nimmt junge Mädchen und Männer im Alter von 18 bis 30 Jahren auf. Nähere Auskunft erteilt das Sekretariat der Bäuerlichen Volkshochschule Rastede in Oldenburg, Telefon: Rastede 22 39.

„Kamerad, ich rufe dich!"

Kameradschaft Kürassier-Regiment Graf Wrangel (Ostpr.) Nr. 3. Die in der Kameradschaft vereinigten über hundert ehemaligen Wrangelkürassiere haben aus Anlaß des 245. Stiftungstages dem Stifter des Regiments, König Friedrich Wilhelm I., die letzte Ehrenbezeugung erwiesen. Am 19. Juli legten Heinrich von Gottberg-Gr.-Klitten und Karl Schweichler stellvertretend für alle ehemaligen Angehörigen unseres ruhmvollen Regiments am Sarge des Soldatenkönigs auf der Burg Hohenzollern einen Kranz mit den Farben des Regiments nieder.

Angemerkt

Der Besucher

Es klopft. Die Redaktion betritt ein großer, kräftiger Mann. Er lächelt und nennt seinen Namen. Einen norddeutschen Namen, der von seiner Zunge wie mit einem spitzen S aufgespießt wird.

Der Mann lächelt immer noch, als er sagt, daß er uns gern einmal kennenlernen wolle. „Denn der, was mein Nachbar ist, der ist ein Landwirt aus Ostpreußen. Von dem kenne ich das Ostpreußenblatt. Er gibt es mir öfters ..."

Und bedächtig erzählt er weiter: Er wohne bei Hamburg-Rahlstedt. Schon ein ganzes Leben lang. Denn dort habe auch seine Wiege gestanden. Der Nachbar aus Ostpreußen sei ein patenter Kerl mit sehr vernünftigen Ansichten. Mit allen Fasern hänge der an seiner Heimat. Und wenn er sich vorstellte, daß er eines Tages aus seiner eigenen Hamburger Heimat vertrieben werden sollte ...

Der Mann winkt ab. Nee, das wäre nicht auszudenken. Und deswegen könne er seinen Nachbarn überhaupt die Ostpreußen so gut verstehen, wenn sie zusammensäßen und das Ostpreußenblatt hielten.

„Übrigens Ostpreußenblatt!" Der Besucher legt seine Arme auf den Schreibtisch und rückt näher. „Ihr macht eine Zeitung, die auch mir sehr gut gefällt. Sie ist großartig!"

Dann stutzt er. Über seine eigenen Worte? Wieder das Lächeln. Aber es liegt schon etwas Verlegenheit darin. „Wenn ich das sage", fährt er darum schnell fort, „dann will ich keinen Schmus machen. Es ist wirklich so." Der Mann nickt. Er möchte, daß man ihm glaubt.

Man muß ihm glauben. Denn er beläßt es nicht bei seinen Worten. Er erhebt sich und sagt klar und deutlich: „Ich werde das Ostpreußenblatt bestellen. Ich werde es lesen. Und immer, wenn ich es gelesen habe, werde ich es aushängen."

Ein Bestellzettel ist zur Hand. Der Besucher ergreift seinen Bleistift und schreibt. Als er alles ausgefüllt hat, langt er in seine Jackentasche. Er will gleich bezahlen. Im voraus. Für die ganze nächste Zeit.

Dann ein fester Händedruck. Und er geht, wie er gekommen ist, der Eingesessene aus Hamburg-Rahlstedt. Übrigens hat er uns noch verraten, wo er das Ostpreußenblatt immer aushängen will: In seiner Gastwirtschaft.

Ja, in seiner Gastwirtschaft! Jeder Gast soll dort beim Abendschoppen lesen, was Ostpreußen ist und wer die Ostpreußen sind. Sollte dieses Beispiel nicht Schule machen? Schule machen bei unseren eigenen Landsleuten, die entweder einen Gastraum oder eine Arztpraxis besitzen, fragt Ihr

Jop

Ostpreußische Sportmeldungen

In Malmö, bei den Ausscheidungen deutscher Leichtathleten für die Europameisterschaften, qualifizierte sich im 200-m-Lauf der zwanzigjährige Ostpreuße Klaus Ulonska (Köln), mit Germar die gleiche Zeit von 21,3 laufend, während Peter Riebensahm im Hochsprung und Hans Schenk im Speerwerfen nicht in Belgrad starten werden. Der Danziger Hermann Salomon gewann das Speerwerfen mit 74,42 m.

Als bester Teilnehmer bei den Deutschen Juniorenmeisterschaften der Leichtathleten in Berlin wurde der 20jährige Ostpreuße Klaus Ulonska (Köln) besonders geehrt, nachdem er bei Gegenwind und schwerer Bahn die 200 m in 21,2 Sek. überlegen durchlief und so seine gute Form für Belgrad für 200 m und die 4×100-m-Staffel unterstrich.

Einen letzten Start vor den Europameisterschaften in Belgrad gibt es für die Leichtathleten aus der Bundesrepublik am 1./2. September in Zürich im Länderkampf gegen die Schweiz. Auf der „Weltrekordbahn" werden so auch die Ostpreußen Kinder, Reske und Ulonska ihre Form überprüfen können.

Rosemarie Nitsch (Asco Kbg./Mannheim) lief in Prag bei den Ausscheidungen die 800 m in 2:11,3 Min., wurde jedoch nur sechste. Die weiteren Ostpreußen in Prag und Malmö, die sich nicht qualifizieren konnten, sind: Peter Riebensahm (Hochsprung, 7. Platz mit 1,95 m), Hans Schenk (warf diesmal nur 70,71 m weit), Alfred Gau (Marathonlauf, kam für einen der vorderen Plätze nie in Frage), Klaus Wengoborski (800 m in 1:49,9 Min., aber zu später Endspurt, 6. Platz). Doch mit Renate Garisch (Kugel), Hans Grodotzki (5000 und 10 000 m), Manfred Kinder und Jochen Reske (beide 400 m und 4×400-m-Staffel) sowie Klaus Ulonska (200 m und 4×100-m-Staffel) stellt Ostpreußen in der gesamtdeutschen Mannschaft durchweg Teilnehmer mit Medaillenchancen.

Jürgen Kurbjuhn, der Tilsiter Fußballnationalspieler im Hamburger Sportverein, hat am 18. August geheiratet. Herzlichen Glückwunsch!

Erst jetzt wurde der Deutsche Kunstturnmeister Günter Lyhs (Rückenverletzung bei den Weltmeisterschaften in Prag) aus dem Krankenhaus entlassen. Man erwartet, daß beide zur deutschen Nationalriege zählenden Ostpreußen Günter Lyhs (Sulimmen/Kierspe) und Jürgen Bischof (Königsberg/Itzehoe) die Nationalmannschaft wieder verstärken können.

In Travemünde wurde die internationale Segelregatta abgeschlossen. Der Ostpreuße Bruno Splieth, mehrfacher Deutscher und Europa-Meister, war auch bei den letzten Rennen mit dem Volksboot „Daddel" siegreich und damit Gesamtsieger in der Klasse.

Der Ratzeburger Achter mit v. Groddeck gilt für ausländische Experten nicht mehr unbedingt als Favorit für die Weltmeisterschaften in Luzern. Der Achter aus Kanada, schon 1960 als Olympiazweiter hinter Kiel/Ratzeburg, soll eine Zeit von 5:30,7 Min. (Ratzeburg dagegen nur 5:45,9 Min.) gefahren sein.

W. Ge.

Gewinner der Traditionsstaffel



Ostpreußen gewann auch 1962 die Traditionsstaffel bei den ostdeutschen Wettkämpfen in Hamburg. Auf dem Foto die siegreichen Landsleute: (von links) Herbert Petschull (46 Jahre, Asco-Kbg.), Heinrich Hildebrandt (42 Jahre, Pr.-Saml. Kbg.), Lothar Bensing (39 Jahre, MTV Tilsit), Hugo Schlegel (36 Jahre, SC Heilsberg). Hildebrandt war übrigens an allen acht Siegen beteiligt, Petschull siebenmal.

Rätsel-Ecke

Ostpreußisches Getränk

Wenn die Anfangsbuchstaben der nachfolgenden Städte richtig geordnet sind, ist das Ergebnis ein beliebtes ostpreußisches Nationalgetränk (ä = ae):

Rastenburg — Frauenburg — Braunsberg — Ebenrode — Georgenburg — Allenstein — Neidenburg — Nordenburg — Eydtkau — Angerburg.

Rätsel-Lösung aus Folge 34

Entnahme-Rätsel

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde und Ostpreußen

Wir gratulieren...

zum 95. Geburtstag

am 21. August Pfarrersfrau Agnes Skowronski aus Marwalde, Kreis Osterode, später Drygallen, Kreis Lyck, jetzt in Beuel bei Bonn, Beueler Platz 11.

am 1. September Karl Masannek aus Hoverbeck, langjähriger Bürgermeister von Hoverbeck, jetzt Moringen, Kreis Northeim, von-Münchhausen-Straße 7. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich. Der Kreisvertreter überreicht dem Jubilar persönlich ein Geschenk.

zum 93. Geburtstag

am 5. September Frau Witwe Marie Rehberg, geb. Bienko, aus Kruttinnen, Kreis Sensburg, jetzt bei ihrer Tochter in Gelsenkirchen, Kanzlerstraße 18.

am 8. September Landsmann Friedrich Waldhof aus Montzen, Kreis Lyck, jetzt in Mariental-Horst, Kreis Helmstedt.

zum 92. Geburtstag

am 1. September Witwe Frau Louise Klonus aus Binden, Kreis Insterburg, jetzt bei ihrem Sohn Ernst Klonus, Bonn, Nordstraße 112.

zum 90. Geburtstag

am 27. August Landsmann Karl Dobiey. Er lebte von 1905 bis 1930 in Allenstein und ist der Vater des bekannten Allensteiner Konzertpianisten Dr. Herbert Dobiey (Bad Pyrmont), der mehrfach für die Gelsenkirchener Patenschulen und zuletzt auf dem großen Allensteiner Jahreshaupttreffen in der Patenstadt Gelsenkirchen 1961 für die Allensteiner spielte.

am 1. September Frau Mathilde Bajorat aus Schakuhnen, Kreis Elchniederung, jetzt 4426 Vreden in Westfalen, Altstätter Straße 27, Kreis Ahaus.

am 7. September Witwe Frau Agnes Wisbar, geb. Paulini, aus Tilsit, Königsberger Straße 3d, jetzt 2139 Sittensen, Stader Straße 7.

am 7. September Frau Amalie Brockmann aus Pillau II, jetzt bei ihrem einzigen Sohn Willy in 224 Heide (Holst), Fehrsplatz 33.

am 10. September Frau Louise Dorlief, geb. Piorr, aus Altendorf, Kreis Gerdauen, jetzt in West-Berlin. Sie ist durch Frau Elise Friedrigkeit, Eutingen über Pforzheim, Beethovenstraße 36, zu erreichen.

am 10. September Frau Auguste Graß aus Königsberg, Neuer Graben 26a. Sie ist durch Friedel Berner, 7543 Charlottenhöhe, Post Calmbach a. d. Enz, zu erreichen.

zum 87. Geburtstag

am 28. Juli Frau Auguste Neumann aus Königsberg, Maybachstraße 27, jetzt bei ihrer Tochter Charlotte Jaensch. Sie ist durch Erna Borowski, 785 Lörrach (Baden), Basler Straße 9b, zu erreichen.

am 2. September Landsmann Wilhelm Upadek aus Neu-Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt in 5 Köln-Kalk, Joh.-Clasen-Straße 23.

am 4. September Landsmann Johann Kyewski aus Gr.-Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt in 4803 Amtshausen bei Steinhagen (Westf), Kreis Halle.

am 17. September Landsmann August Grzanna aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt in Berlin-Steglitz, Zimmermannstraße 12.

zum 86. Geburtstag

am 2. September Frau Luise Gorny aus Buchwalde, Kreis Ebenrode, jetzt in 232 Plön (Holst), Lübecker Straße 9.

am 7. September Frau Auguste Komritz aus Schippenbeil, jetzt Eckernförde, Diestelkamp 17.

zum 85. Geburtstag

am 23. August Frau Marie Hübner aus Rastenburg, Schillerstraße 18, jetzt bei ihrer Pflegetochter, Frau E. Wedemeyer, in Förste (Harz), Kreis Osterode, Neue Reihe 16. Das Augenlicht der Jubilarin ist fast erloschen, und sie muß sich daher das Ostpreußenblatt vorlesen lassen.

am 30. August Frau Auguste Braun, geb. Laudin, Witwe des Stellmachers Hermann Braun aus Böttchersdorf, Kreis Bartenstein, jetzt bei ihrer Tochter in Ebingen, Untere Vorstadt 43.

am 5. September Frau Wilhelmine Lange, geb. Peter, aus Königsberg, jetzt Mannheim, Meerfeldstraße Nr. 67.

am 12. September Frau Wilhelmine Santowski aus Allenstein, Friedrichstraße 4, jetzt in Börnsen bei Hamburg-Bergedorf, Am Bahnhof.

am 15. September Landsmann Gustav Klischewski aus Lyck, jetzt in Worphausen 25, Kreis Osterholz.

zum 84. Geburtstag

am 27. August Frau Marie Galla aus Ulrichsee, Kreis Ortelsburg, jetzt in 465 Gelsenkirchen-Uckendorf, Leuthenstraße 12a.

am 29. August Frau Auguste Briselat aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt in 446 Nordhorn, Kreis Grafschaft Bentheim, zusammen mit ihrer Tochter Minna Lamprecht.

am 2. September Frau Henriette Werner, jetzt in 741 Reutlingen, Landesaltersheim Rappertshofen.

am 2. September Frau Anna Neumann, verw. Szameit, aus Königsberg, jetzt bei ihrer Tochter Gertrud Paetsch in Minden (Westf), Friesenstraße 5. Die Jubilarin würde sich über Lebenszeichen von Königsberger Bekannten freuen.

am 6. September Frau Helene Loll aus Memel, Töpferstraße 18, jetzt in Lüneburg, Städtisches Altersheim, Wiechernstraße.

zum 83. Geburtstag

am 31. August Landsmann Hermann Kiszio aus Königsberg, Versicherungs-Inspektor, jetzt in 35 Kassel-Wilhelmshöhe, Ahrensbergstraße 21, Stiftsheim.

am 4. September Frau Anna Eigenfeld, geb. Riechert aus Gilgetal bei Kuckerneese, jetzt bei ihrer Schwiegertochter in 2931 Langendamm über Varel (Oldb). Sie ist körperlich und geistig noch sehr rege.

am 4. September Frau Martha Janzon, geb. Luzick, aus Thierenberg/Samland, jetzt in Oldenburg (Holst), Göhlerstraße 57.

am 14. September Frau Charlotte Zapatka aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt in 56 Wuppertal-Elberfeld, Nordstraße 4.

zum 82. Geburtstag

am 28. August Frau Meta Neumann, geb. Schlicht, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, Witwe des Stadtinspektors Otto Neumann, jetzt bei ihrer Tochter Gertrud in 3331 Beienrode über Helmstedt, Haus der Helfenden Hände.

am 4. September Frau Anna Kurscheit, geb. Balkwitz, aus Tawe/Elchniederung, jetzt in Oberursel Taunus, Im Käbener 12b.

am 6. September Frau Margarete Didjurgis aus Königsberg, Yorckstraße 75, jetzt in Lübeck, Rosenstraße 20.

am 7. September Landsmann Otto Ehrich aus Königsberg, Briesener Straße 14, jetzt in Lübeck, Hüxtertorallee 41.

am 9. September Frau Emilie Dibowski aus Ublick, Kreis Lötzen, jetzt in Lübeck-Siems, Siemser Landstraße 33.

am 15. September Frau Juliane Johannson aus Königsberg, Ziegelstraße 1, jetzt in Lübeck, Schopenhauerstraße 1.

zum 81. Geburtstag

am 18. Juli Landsmann Paul Schwarz aus Heiligenbeil, Wermkestraße 4, jetzt in 4 Düsseldorf-Nord, Kaiserswerther Straße 181.

am 26. August Landwirt Ignaz Galinski aus Klausen, Kreis Allenstein, jetzt mit Frau und Tochter bei seinem Sohn in Lauenburg, Kreis Einbeck.

am 10. September Frau Marie Klask aus Gr.-Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt in 465 Gelsenkirchen-Hessler, Jahnstraße 15.

am 11. September Landsmann Albert Link aus Königsberg, Rippenstraße 3, jetzt in Lübeck, Königstraße 64.

am 12. September Landsmann Paul Mosdzien aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt in 5673 Burscheid bei Köln, Geilenbacher Straße 19.

zum 80. Geburtstag

am 21. August Frau Annte Gesien aus Königsberg, jetzt in 741 Reutlingen, Karlstraße 29.

am 26. August Reichsbahnoberinspektor Wilhelm Gaedtke aus Osterode, Graudenzer Straße, jetzt mit seiner Ehefrau Meta, geb. Boldt, in Gr.-Wittensee, Kreis Eckernförde, in nächster Nähe seiner Kinder, Dr. H. Gaedtke und Hildegard Baller. Fünf Enkelkinder gehören zu den zahlreichen Gratulanten. Der Jubilar erfreut sich großer geistiger Frische.

am 26. August Fräulein Auguste Sawatzki aus Texeln, Kreis Goldap, jetzt in 23 Kiel, Hansastr. 28.

am 28. August Viehhändler Artur Kolberg aus Sandkirchen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Rendsburg, Schiffsbrückenplatz 15.

am 31. August Frau Ida Schwarz, geb. Adomeit, aus Birklacken, Kreis Insterburg, jetzt in Bargteheide, Birkenweg 20.

am 1. September Frau Berta Feierabend, geb. Peter, aus Pr.-Bahnau (Abbau), jetzt in Weroth, Kreis Montabaur, Feldstraße 1.

am 1. September Konrektor i. R. Otto Perl aus Lötzen, jetzt in Helmstedt, Tangermühlenweg 56. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich. Der rüstige Jubilar war viele Jahre an der Knabenvolksschule Lötzen tätig.

am 2. September Frau Wanda Borowski aus Layß bei Mehlsack, jetzt in 7065 Winterbach bei Schorndorf, Lerchenstraße 21.

am 2. September Frau Liesbeth Nagel, geb. Pentzlin, aus Tilsit, Lindenstraße 2a, jetzt in Berlin-Lankwitz, Waldmannstraße 23.

am 3. September Landwirt Albert Dunz aus Rositten, Kreis Pr.-Eylau, jetzt Bargdorf über Bienenbüttel, Kreis Uelzen.

am 3. September Bauunternehmer und Landwirt Carl Zamkowitz aus Saberau, Kreis Neidenburg, jetzt in Gießen, Sonnenstraße 9.

am 4. September Fräulein Berta Treinies aus Königsberg, Klapperwiese 15, jetzt in 7791 Unterschwandorf über Meßkirch (Baden). Die Jubilarin würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen.

am 4. September Schneidermeister Otto Rosenfeld aus Tilsit, Deutsche Straße 20, jetzt mit seiner Frau, mit der der rüstige Jubilar am 14. April die Goldene Hochzeit feierte, in Wiesbaden, Römerberg 15.

am 5. September Landsmann August Dorß aus Maaschen, Kreis Lyck, jetzt in Bremen-Huchting, Roggenkamp 51.

am 6. September Schneidermeister Adolf Wonsak aus Morgen, Kreis Johannisburg, jetzt in 4 Düsseldorf, Am Haferkamp 1.

am 6. September Landsmann Albert Sgumin, zuletzt Uszpelken, Kreis Heydekrug. Heutige Anschrift: Niederkrüchten, Kreis Erkelenz, Hochstraße 10.

am 7. September Frau Berta Hußfeld, geb. Koessling, aus Willenberg, Bahnhofstraße, jetzt in Lübeck, Kl. Klosterkoppel 4.

am 7. September Fleischermeister Hugo Becker aus Insterburg, Siehrstraße 35, jetzt in Lübeck, Kronsforder Allee 9.

am 8. September Fräulein Edith Reichwaldt aus Cranz, jetzt in Kiel-Wellingdorf, Schönberger Str. 20.

am 8. September Frau Helene Misch, geb. Specht, Ehefrau des Stadtoberinspektors i. R. Albert Misch aus Schloßberg, jetzt in 357 Kirchhain, Bezirk Kassel, Höhenstraße 15. Die rüstige Jubilarin nimmt regen Anteil am Tagesgeschehen.

am 9. September Frau Willi Meyer, geb. Weiß, aus Friedland (Alle), Witwe des 1939 verstorbenen Rechtsanwalts und Notars Franz Meyer. Die Jubilarin ist durch ihren Bruder, Oberst a. D. Horst Weiß, 3 Hannover 1, Am Carl-Peters-Platz 27, zu erreichen.

am 10. September Mühlenbesitzerin Anna Weißenberg aus Groß-Ottenhagen, Kreis Königsberg, jetzt in Friedberg (Hessen), Bahnhofspassage 8, bei ihrer Tochter Erna Stobbe.

am 13. September Frau Lina Steinbacher, geb. Arndt, aus Zaggeln, Kreis Darkehmen, jetzt in Delve, Heide (Holst). Die Freude der rüstigen Jubilarin sind ihre vier Enkel und vier Urenkel.

am 13. September Molkereibesitzer Hugo Kaiser aus Friedrichsberg, Kreis Angerapp, seit 1949 in Langenhagen (Han), Robert-Koch-Straße 4, in der Nähe seiner Tochter Käte Thews. Der rüstige Jubilar verlor seinen einzigen Sohn durch den Krieg. Seine Frau starb 1947. Er würde sich freuen, Lebenszeichen von Bekannten zu erhalten.

am 14. September Bauunternehmer und Imker Wilhelm Papies aus Siegenau, Kreis Johannisburg, jetzt bei seiner Tochter Anna Bogun in Bochum-Harpen, Berghofer Heide 51. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 15. September Landsmann Michael Wittkowski aus Neidenburg, Tannenbergplatz 7, jetzt in Berlin-Steglitz, Klingserstraße 87.

zum 75. Geburtstag

am 24. August Frau Pauline Janz, geb. Janz, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt in 3122 Hankensbüttel, Kreis Gifhorn.

am 28. August Maschinenschlosser Otto Stolzke aus Allenstein, jetzt in Schleswig, Hesterberg 78.

am 29. August Landsmann Anton Kalski aus Schmoleinen, Kreis Heilsberg, jetzt in Lübeck-Schönböcken, Kleeanger 26.

am 31. August Frau Auguste Killisch aus Königsberg, Scharnhorststraße 9a, jetzt in Lübeck, Ratzeburger Allee 56.

am 31. August Frau Berta Lauer, geb. Schäfer, aus Finkenhagen, Kreis Tilsit-Ragnit. Sie wohnt gegenwärtig mit ihrem Ehemann bei der Tochter in Markbronn, Kreis Ulm (Donau).

am 2. September Frau Therese Getzkow, geb. Schulz, aus Königsberg, jetzt in 6483 Salmünster, Weinstraße 2.

am 5. September Frau Käte Bode, geb. Klein. Sie wurde in Rhein geboren, bestand nach dem Besuch der Königin-Luise-Schule in Königsberg das Lehrerinnenexamen und heiratete den Baumeister Hermann Bode. 1914 eröffnete sie in Königsberg auf dem Hintertragheim 24 einen Vorschulzirkel, in dem Mädchen und Knaben für mittlere und höhere Schulen vorbereitet wurden. Seit 1925 war sie Vorsitzende der Vereinigung ehemaliger Königin-Luise-Schülerinnen. Mit den Beiträgen wurden Stipendien gezahlt und bedürftige Mitglieder unterstützt. Die Jubilarin war auch im Hausfrauenbund tätig. 1939 bestand sie die Prüfung als Meisterhausfrau. Nach 1945 war sie noch acht Jahre an einer Volksschule in Isenburg tätig. Sie verlor durch den Krieg ihren Mann, zwei Schwiegersöhne, zwei Schwestern und den einzigen Bruder. Mit ihren drei Töchtern lebt sie heute in Frankfurt (Main), Wiesenau 6 II. Dort ist sie ihrer Tochter Ilse Dembowski und deren vier Kindern sehr behilflich.

am 6. September Frau Maria Koch, geb. Krause, aus Ebenfelde, Kreis Lyck (Pissanitzen), dann in Lyck, Lötzen, Braunsberg, Marienburg und Elbing, Witwe des 1951 verstorbenen Oberstleutnants a. D. Walter Koch, jetzt bei ihrer Tochter Marja-Ilse Koch in 6305 Butzbach (Hessen), Pohlgönser Straße 12.

am 7. September Landsmann Friedrich Rzadtki, letzter Superintendent Allensteins, jetzt im „Haus der Helfenden Hände" in Beienrode über Helmstedt. Eine besondere Würdigung erfolgt unter „Allenstein-Stadt".

am 8. September Frau Helene Albin, geb. Bodendorff, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Neumünster, Haart 11.

am 11. September Landsmann Karl Wiechert aus Königsberg, Sedanstraße 7, und Schrebergarten Morgenrot, jetzt in 7 Stuttgart-Zuffenhausen, Nußdorfer Straße 6.

am 11. September Frau Berta Feyerabend aus Königsberg, Löbenicht, jetzt in Lübeck, St.-Jürgens-Ring Nr. 3.

am 12. September Landsmann Otto Jurgutat. Er besaß in Plauschwarren, Kreis Pogegen, ein 50 ha großes Grundstück. Er diente von 1904 bis 1912 bei der 5. Schwadron des Drag.-Regts. Prinz Albrecht von Preußen Nr. 1 in Tilsit, machte den Ersten Weltkrieg als Vizewachtmeister und Offizierstellvertreter mit, wurde 1915 zum Feldwebelleutnant, 1940 zum Oberleutnant und 1941 zum Rittmeister d. R. befördert. Drei von seinen vier Söhnen kehrten aus dem letzten Kriege nicht zurück. Der Jubilar lebt heute mit seiner Frau Margarete, geb. Ewert, seinem verheirateten Sohn und einer ledigen Tochter in Wesel (Rhein), Rastenburger Straße 8, in einem selbsterbauten Zweifamilienhaus.

am 14. September Schmiedemeister Johann Symanzik, ehemals Gut Mäken, Kreis Pr.-Holland, jetzt in Eckernförde, Rendsburger Straße 201a.

Goldene Hochzeiten

Landsmann Otto Schakat und Frau Ida, geb. Bochum, früher Tilsit, jetzt Leer (Ostfriesl), Hoheellernweg 75, begingen am 28. August ihr Goldenes Ehejubiläum; am gleichen Tage feierte Landsmann Schakat seinen 76. Geburtstag. Nach 40jähriger Tätigkeit als Maschinist beim Wasserstraßenamt Tilsit, war er bis zur Pensionierung beim Wasser- und Schiffahrtsamt Leer. Zu den Gratulanten gehören zwei Töchter, Schwiegersöhne und die Enkelkinder in Friedrichshafen am Bodensee und Iowa in Amerika, desgleichen ein großer Bekannten- und Freundeskreis.

Landsmann Bernhard Bludau und Frau Klara, geb. Graw, aus Klotainen, Kreis Heilsberg, jetzt in 44 Münster I-Gremmendorf, Heeremansweg 20, am 3. September.

Landsmann Walter Schiemann und Frau Helene, geb. Renkewitz, aus Tilsit, jetzt zu erreichen durch Ursel Sonnenberg, 2091 Marxen, Kreis Marburg, am 12. September.

Eine Gratulation — viele Briefe

Wieder bekundet ein Landsmann, dem das Ostpreußenblatt in Folge 31 zum 80. Geburtstage gratulierte, seinen Dank für diese Veröffentlichung und seine Freude über die vielen Glückwünsche, die ihn daraufhin erreichten.

Emil Fabian aus Prostken und später aus Benkheim im Kreis Angerburg sowie seine Frau Emma (geb. Alff, verwitwete Thews), die heute in Berlin-Tempelhof in der Holzmannstraße 20 wohnen, schreiben uns: „Vielen Dank sage ich dem Ostpreußenblatt. Es hat mir, wenn auch nur schriftlich, das Wiedersehen mit meinen Landsleuten nach so vielen Jahren — oft von mehr als einem halben Jahrhundert — ermöglicht ..."

Zugleich dankt er all seinen ehemaligen Schulkameraden und den Freunden, Bekannten und seinen ehemaligen Kunden auch aus Zinten für ihre Zuschriften.

Beförderung

Polizeirat Gerd Tobien aus Allenstein, jetzt in Lübeck, Heuvelnstraße 30, ist zum Bereitschaftskommandeur in Eutin ernannt und gleichzeitig zum Polizeioberrat befördert.

Bestandene Prüfungen

Elisabeth Hahn, Tochter des gefallenen Landwirts Wolfgang Hahn aus Ober-Eißeln, Kreis Tilsit-Ragnit, und seiner Ehefrau Berta, geb. Rudolph, jetzt in Hannover, Arndtstraße 9, hat ihr Examen als Dipl.-Volkswirtin an der Freien Universität Berlin-Dahlem mit „gut" bestanden.

Hans-Georg Schiemann, Sohn des Landwirts Fritz Schiemann aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt in Bad Segeberg, hat vor der Handwerkskammer Oldenburg (Oldb) seine Meisterprüfung im Mechaniker-Handwerk bestanden.

Wolfgang Seegatz, Sohn des Rechtsanwalts und Notars Justizrat Erich Seegatz aus Insterburg, hat an der Christian-Albrecht-Universität in Kiel mit dem Prädikat „Sehr gut" zum Dr. phil. promoviert. Er ist als wissenschaftlicher Assistent an der Universität in Tübingen tätig.

Pilze aus Ostpreußen für Verbraucher in Süddeutschland

Pilze aus Ostpreußen, die im Gebiet der Masurischen Seen gesammelt werden, treffen seit Mitte August tonnenweise in Süddeutschland ein. Mit den Pilzen handelt es sich zumeist um Pfifferlinge, die zum Teil nach München in die Großmarkthalle, zum anderen in eine Konservenfabrik bei Passau gebracht werden.

Diese ostpreußische Pilzernte wird von polnischen Kraftfahrern mit Lastzügen in einer 36stündigen Ohne-halt-Fahrt direkt von den Masurischen Seen quer durch die Tschechei nach Passau gefahren. In jeder Woche treffen hier immer bis zu sieben staatliche Lastzüge ein. Jeder Lastzug hat vier bis sechs Tonnen geladen.

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 2. bis zum 8. September 1962

NDR-WDR-Mittelwelle Dienstag, 20.15: Bismarck. Preuße und Deutscher. — Freitag, 9.35: Der Ostblock schließt den Warschauer Pakt. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Dienstag, 9.00: Konzert. Als Nr. 3 Otto Nicolai, Sinfonie Nr. 3.

Westdeutscher Rundfunk-UKW. Mittwoch, 9.30: Das neue Buch. Der deutsche Wehrmachtsbericht 1939—1945 von Murawski. — **Sonnabend, 12.00: Zwischen Aachen und Königsberg. Westdeutsche Städte und ihre Paten im Osten, von Heiner Lichtenstein.**

Hessischer Rundfunk. Von Montag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 17.30: Die Heimatpost. Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland.

Bayerischer Rundfunk. Mittwoch, 2. Programm, 19.20: Zwischen Elbe und Oder. — Sonnabend, 2. Programm, 14.00: Tagebuch einer deutsch-polnischen Freundschaft (1922—1939).

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00: Der internationale Frühschoppen. — Montag, 22.00: Diesseits und jenseits der Zonengrenze.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Die Verlobung ihrer Tochter Elisabeth mit Herrn Pfarrer Dr. Karl Ulrich Ueberhorst zeigen an

Hermann Sawitzki
und Frau Meta
geb. Laupichler

Ihre Verlobung geben bekannt

Elisabeth Sawitzki
Karl Ulrich Ueberhorst

28 Bremen-Borgfeld, im August 1962
Querlandstraße 54
früher Oberschleifen, Kreis Insterburg

Am 8. September 1962 feiert mein gutes Tantchen, Fräulein

Edith Reichwaldt
früher Ostseebad Cranz

ihren 80. Geburtstag.

Wir danken ihr für alle Liebe und gratulieren herzlich.

Käte Meinert, geb. Reichwaldt
nebst Familie

Kiel-Wellingdorf
Schönberger Straße 20

Am 11. September 1962 feiert, so Gott will, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater

Karl Wiechert
früher Königsberg Pr.
Sedanstraße 7
und Schrebergarten Morgenrot

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren ihm herzlich und wünschen weiterhin beste Gesundheit

seine Frau Maria
seine Tochter Käthe
Schwiegersohn Fritz
und Enkel Erhard

7 Stuttgart-Zuffenhausen
Nußdorfer Straße 6

Claudia Ingrid

Unser Töchterchen ist am 11. August 1962 angekommen.

In dankbarer Freude

Gisela Findor
geb. Scheffler
Otto Findor

607 Langen, Lange Straße
fr. Revierförsterei Lenkhügel
Kreis Labiau

Die Vermählung ihres jüngsten Sohnes

Arno

mit Fräulein

Ingrid Görner

geben bekannt

Kurt Maczey
und Frau Frida
geb. Löll

Siegburg, den 1. September 1962
Am Pfahlweiher 20
früher Heiligenbeil-Steindorf

Wir haben am 3. September 1962 unsere Silberhochzeit und grüßen alle Heimatfreunde.

Gerhard Buttler
und Frau Irma
geb. Lange

33 Braunschweig, Grazer Str. 18
früher Heiligenbeil, Ostpreußen
Mauerstraße 67

Am 4. September 1962 feiern unsere lieben Eltern

Bundesbahn-Oberinspektor

Walter Tietz
und Frau Friedel
geb. Podlesny

das Fest der Silberhochzeit.

Es gratulieren herzlich

Sohn Wolfgang
Tochter Heidrun
z. Z. New York, USA

Essen-Steele, Lehnhäuserweg 10
früher Seepothen, Kreis Königsberg-Land

Die Vermählung ihrer Tochter

Gisela

mit Herrn

Werner Hamann

am 3. August 1962

und die Verlobung ihrer Tochter

Helga

mit Herrn

Horst Wagner

am 8. August 1962

geben bekannt

Fritz Runge
und Frau Johanna
geb. Burgard

Lübeck-Herrenwyk
Mühlenhörn 22
früher Königsberg Pr.-Ponarth

Wir haben geheiratet

Hans-Georg Frommer, Dipl.-Ing.
Karin Frommer, geb. Günther

Hamburg-Flottbek
Wilhelmstraße 11
früher Weskeim, Kreis Pr.-Eylau

Freilassing (Obb.)

am 31. August 1962



Am 5. September 1962 wird unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Johanna Kuhn
geb. Zachau
aus Königsberg Pr.
Hoffmannstraße 13
jetzt Niederau-Düren
Schenkel-Schoeller-Stift

80 Jahre alt.

Es gratulieren herzlichst und wünschen alles Gute

ihre Kinder
Großkinder
und 4 Urenkel } Düren

Es schließt sich an Familie Peter Prang aus Mehlsack, jetzt Gürzenich-Düren.

Anläßlich meines 80. Geburtstages am 10. September 1962 grüße ich alle meine Verwandten, Freunde und Bekannten.

Anna Weißenberg
fr. Mühlenbesitzerin i. Gr.-Ottenhagen, Kr. Königsberg

Friedberg 636 (Hessen)
Bahnhofspassage 8
bei Tochter Erna Stobbe

Am 6. September 1962 feiert unser lieber Vater und Großvater

Albert Sgumin

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren hierzu herzlichst und wünschen auch weiterhin beste Gesundheit und Gottes Segen

Kinder
und Enkelkinder

Niederkrüchten. Kr. Erkelenz
Hochstraße 10
früher Bruchefen, Kreis Tilsit
zul. Uszpelken, Kr. Heydekrug

Die Vermählung meiner Tochter

Christine

mit dem Dipl.-Chem. Herrn

Dr. phil. Karl Gelfert

gebe ich bekannt.

Luise Siedel
geb. Perband

Offenbach (Main)
Mühlheimer Straße 240
früher Elisenthal/Lyck

Meine Vermählung mit Fräulein Christine Siedel, Tochter des verstorbenen Landwirts Hans-Heinrich Siedel und seiner Frau Gemahlin Luise, geb. Perband, gebe ich bekannt.

Karl Gelfert

Marl (Westf)
Westfalenstraße 14

1. September 1962

Ihre Vermählung geben bekannt

Hermann Grabow
Renate Grabow
geb. Kuckling

Nebenstedt/Dannenberg
Riekau/Dannenberg
fr. Königsberg Pr.-Rosenau
Aweider Allee 80

25. August 1962

Psalm 23



Jahre

wird am 1. September 1962 Frau

Berta Feierabend
geb. Peter
aus Pr.-Bahnau (Abbau)
jetzt Weroth, Kreis Montabaur
Feldstraße 1

Es gratulieren

ihre Kinder
Schwieger-
und Enkelkinder
und Urenkel



Am 7. September 1962 wird unsere liebe Tante, der Mittelpunkt der Familie

Berta Hußfeld
geb. Koesling
aus Willenberg, Ostpreußen
jetzt Lübeck
Kleine Klosterkoppel 24

80 Jahre alt.

Soweit wir nicht persönlich zur Gratulation in Lübeck anrükken, wünschen herzlich weiterhin beste Gesundheit, Frohsinn und viel Freude

die Berliner Neffen
Großneffen
Nichten
und Großnichten

Am 6. September 1962 feiern

Walter Schiemann
und Frau Helene
geb. Renkewitz

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Gatersleben, Kreis Aschersleben
früher Tilsit, Ostpreußen

Ihre Vermählung geben bekannt

Werner Ludszuweit
Ute Ludszuweit
geb. v. Glass

Garching, Römerhofweg 24
fr. Blumenfeld, Kr. Schloßberg



Herzlichen Glückwunsch und Gottes Segen zum 90. Geburtstag am 1. September 1962 unserer lieben Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Mathilde Bajorat
aus Schakuhnen, Ostpreußen
Kreis Elchniederung

ihre dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel

4426 Vreden i. W., Kreis Ahaus
Altstätter Straße 27

85

Herzlichen Glückwunsch und Gottes Segen zum Geburtstag am 5. September 1962 unserer lieben Mutter, Oma und Uroma

Wilhelmine Lange
geb. Petri
früher Königsberg Pr.
jetzt Mannheim, Meerfeldstr. 67

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin gute Gesundheit

Erika Koch, geb. Lange
Heinz Koch
und Frau Anneliese
mit Rüdiger
und Gudrun



Am 31. August 1962 feiert meine liebe Mutter und Großmutter

Ida Schwarz
geb. Adomeit
a. Birklacken, Kr. Insterburg
jetzt Bargteheide (Holst)
Birkenweg 20

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

ihre Tochter
Käthe Rudat
und Enkelin



Wir gratulieren unserer lieben Mutter und Oma, Frau

Käte Bode
geb. Klein
früher Königsberg Pr.
Haydnstraße 10

herzlichst zu ihrem 75. Geburtstage am 5. September 1962.

Wir freuen uns, daß sie diesen Tag in bester Gesundheit mit uns feiern kann und wünschen ihr noch viele schöne Jahre.

Ihre dankbaren Kinder
und Enkelkinder

Frankfurt/M., Wiesenau 6

Wir haben uns vermählt

Theodor Klempert
Uffz. der Bundeswehr
Sohn des Kantors
Alfons Klempert, Bischofstein
Gr.-Leschienen, Kr. Ortelsburg

Gisela Klempert
geb. Block
Marburg (Lahn)
Brüder-Grimm-Straße 7a

August 1962

355 Marburg (Lahn)
Tannenbergkaserne, Block A 61

Deutliche Schrift
verhindert Satzfehler

Unsere lieben Eltern und Großeltern

Textilkaufmann

Walter Schorlepp
und Frau Else
geb. Plaumann

hatten am 29. August 1962 ihren 40. Hochzeitstag.

Dazu gratulieren recht herzlich und wünschen alles Gute

ihre dankbaren Kinder
und Enkelkinder

2351 Einfeld, Weidestraße 34
früher Wehlau, Ostpreußen
Kirchenstraße 5

80

So Gott will, feiert am 3. September 1962 unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Landwirt

Albert Dunz
früher Rositten, Kr. Pr.-Eylau

seinen 80. Geburtstag.

Wir wünschen ihm weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen.

Frieda Hallensleben
geb. Dunz
Willi Dunz und Frau
Bohndorf
Walter Dunz und Frau
Lüneburg
Willi Hennig und Frau
geb. Dunz
Berlin
und Enkelkinder

Bargdorf über Bienenbüttel
Kreis Uelzen

65

Am 23. August 1962 feierte unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Maria Birth
geb. Napiwotzki
früher Seerappen
Siedlung Cornieten
jetzt Kamp-Lintfort
Drosselweg 16

ihren 65. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen ihr ein noch recht langes und gesundes Leben

ihre dankbaren Kinder
und Enkel



Am 6. September 1962 wird mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Schneidermeister

Adolf Wonsak
aus Morgen, Kr. Johannisburg

80 Jahre alt.

Es gratulieren herzlich und wünschen alles Gute für den weiteren Lebensabend

seine Frau
Kinder
und Enkelkinder

4 Düsseldorf, Am Haferkamp 1



Fern ihrer unvergessenen Heimat feiert unsere liebe Mutter, Frau

Auguste Brien
geb. Wichmann
früher Königsberg Pr.-Quednau

am 2. September 1962 ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich ihre dankbaren Kinder

Hildegard
und Gerhard Kluwe
Edith Gräber
Anneliese
und Hans Spreckels
Enkelkinder
Marlene und Wolfgang

Brunsbüttelkoog, Karlstraße 11

Stellenangebote

Wir suchen für unser Tagescafé, im schönen Taunus gelegen, Nähe Frankfurt

zwei junge Mädchen

für Bedienung und Küche (auch Anlernlinge). Geregelte Freizeit, guter Verdienst, Kost und Logis. Jahresstellung. Fahrtkosten werden erstattet.

Café Rettershof, 6241 bei Königstein (Taunus)

Für die Arbeit in unserem Vertrieb suchen wir

jüngere Bürokräfte

mit Schreibmaschinenkenntnissen, auch Anfängerinnen. Sie finden bei uns ein angenehmes Betriebsklima. Bewerbungen mit Lichtbild, Lebenslauf und Gehaltsansprüchen erbeten an das Ostpreußenblatt. Abteilung Vertrieb., Hamburg 13, Parkallee 86.

Wir suchen per sofort oder später

Krankenschwestern

Vergütung nach Kr.T., Ortsklasse S. Wohnung in Einzelzimmern des mod. Schwesternwohnheimes. Zusätzliche Altersversorgung. Bewerbungen oder persönliche Vorstellung erbeten. Außerdem nimmt unsere staatlich anerkannte Krankenpflegeschule noch

Schwesternschülerinnen

auf. Aufnahmebedingungen senden wir gern zu.

Ev. Krankenhaus Dinslaken (Niederrh.), Walsumer Straße 10-14

Wegen Heirat der langjährigen Wirtschafterin wird zum Herbst für mittelgroßen Gutshaushalt in Stadtnähe eine

Köchin - Wirtschafterin

gesucht. Perfekt in ländlicher und feiner Küche. Ausbildung von Lehrlingen erwünscht. Neueingerichtete moderne Küche. Hauspersonal vorhanden. Ausführliche Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen erbeten an Graf von der Schulenburg, 3181 Nordsteimke bei Wolfsburg.

Das Oldenburgische Landeskrankenhaus Sanderbusch sucht

Köchin
Beiköchin
Hauspersonal

Tarifmäßige Bezahlung, geregelte Arbeits- und Freizeit. Unterkunft und Verpflegung im Hause. Anreisekosten werden bei Einstellung übernommen.

Bewerbungen mit Lebenslauf an die Verwaltung des Krankenhauses erbeten.

Ländliches **heilpädagogisches Heim** mit Landwirtschaft, Gartenbau und Werkstätten in schöner Gegend Frankens sucht für baldmöglichst neue Mitarbeiter für den erweiterten Betrieb. Bei freier Station finden hier **Handwerker** (auch verheiratet oder Rentner), **Landwirt** (-ehepaar), **Gärtner(in), Köchin, Erzieher** und **Erzieherinnen,** sowie ein **Hausmeister** vielseitige Wirkungskreise unter angenehmen Bedingungen. Voraussetzung ist jedoch Geschick im Umgang mit Kindern und Jugendlichen, bzw. die Fähigkeit, diese zu praktischer Tätigkeit anzuleiten.

Angebote an: HEIL- UND ERZIEHUNGSHEIM SONNENHOF e. V.
Post Untermerzbach über Bamberg

Privat-Altersheim in norddeutscher Großstadt sucht einen

Hausmeister

auch Ehepaar. Die Frau könnte in der Wirtschaft mitarbeiten. Führerschein Kl. 3 erforderlich, handwerkliche Kenntnisse werden vorausgesetzt. Wohnung im Hause. Gute Bezahlung. Bewerbungen erb. u. Nr. 25 587 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche für meinen Haushalt, Einfamilienhaus, eine absolut

vertrauenswürdige Frau

und zur Aufsicht meiner 7jährigen Tochter. Meine Frau ist fast jahrüber abwesend, da Opernsängerin. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen sind zu richten an Gerhard Preuss, Neuß (Rhein), Im Niederfeld 13, Telefon 6 14 01.

Alleinsteh. Rentnerin od. Rentnerehepaar w. freie Wohnung (Licht, Heizung) in Gutshaus im Kreis Steinfurt (Westf) geboten gegen **Hilfe im Haushalt.** Vertrauensstellung. Angeb. erb. u. Nr. 25 711 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche für meinen 3-Pers.-Haushalt eine **alleinst. Oma,** die mir leichte Hausarbeit abnimmt. Beide berufstätig, Tochter 10 Jahre alt. Biete freie Kost u. Zimmer. Raum Siegen (Westf). Zuschr. erb. u. Nr. 25 676 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welche alleinstehende Ostpreußin, evtl. Rentnerin, würde für 80jährige Landsmännin in Duisburg Betreuung übernehmen? Beste Wohnlage, eigenes möbliertes Zimmer. Putzhilfe vorhanden. Alles weitere durch Rücksprache, Zuschr. erb. unt. Nr. 25 674 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

INS AUSLAND?
Möglichk. in USA und 26 anderen Ländern! Ford. Sie unser „Wann?Wohin?Wie?-Programm" gratis portofrei von International Contacts, Abt BY95 Hamburg 3'

Gratisprospekt — Bis zu 1000,— DM monatlich durch eigenen leichten Postversand zu Hause in Ihrer „Freizeit" anfordern von E. Altmann KG., Abt. XD 184, Hbg. 39.

Kfz.-Schlosser für 2- und 4-Rad geg. Höchstlohn in Dauerstellung gesucht. Wohnung wird gestellt. Autohaus Weber, 505 Porz (Rhein), Kaiserstraße 88.

Freizeitarbeit (Nebenverdienst), selbständig, bietet Kuhfuß (4) Düsseldorf 1, Postfach.

NEBENHER GELD VERDIENEN? Fordern Sie meine kostenlose Information mit dem sensationellen Sonderangebot „Auch für Sie monatlich bis zu 2000 DM und mehr!" (Rückporto beifügen). **ELEI-VERLAG,** Abt. J/1, **ESSLINGEN/N., Blienshaldenweg 83.**

Kurt Süßbrich,
28 J., Feldwebel,
Schirrmeister bei der Inspektion

Dieser Unteroffizier ist Schirrmeister. Er leitet den Fahrbetrieb und ist verantwortlich für die Einsatzbereitschaft der Fahrzeuge seiner Einheit. Er stellt Schäden an den Fahrzeugen fest. Der Wartungstrupp erhält von ihm Instandsetzungsaufträge. Er sorgt für die Weiterbildung der Fahrer und prüft die Verkehrssicherheit der Fahrzeuge. Er ist verantwortlich für die Pflege, Wartung und Lagerung des Kfz-Materials.
Seine Aufgabe erfordert Umsicht, Erfahrung und Tatkraft.

Vom Unteroffizier bis zum Oberstabsfeldwebel reichen die 7 Dienstgrade des Unteroffiziers. Der Unteroffizier hat daher bei Eignung, Leistung und Bewährung in vielen Fachrichtungen gute Aufstiegsmöglichkeiten. Selbständigkeit, Verantwortung und Besoldung entsprechen leitenden Tätigkeiten im Zivilberuf.

DIE BUNDESWEHR

stellt zu Beginn eines jeden Quartals Bewerber für die Laufbahngruppe der Unteroffiziere und Mannschaften im Alter von 17 bis 28 Jahren ein. Wer sich über die vielseitige Ausbildung und Verwendung, über Berufsförderung und Besoldung unterrichten will, fordere mit diesem Coupon Merkblätter und Prospekte über die Bundeswehr, insbesondere das Heer an.

An den Bundesminister der Verteidigung, Bonn, Ermekeilstr. 27

Ich erbitte Informationsunterlagen über die Unteroffizier- und Mannschaftslaufbahn im Heer.

Name: .... Vorname: .... Geb.-Dat.: ....

Schulbildung:* Mittl.Reife .... Volksschule .... Fachschule ....

Beruf: ....

Ort: .... Straße: .... Kreis: ....

*Zutreffendes ankreuzen. Bitte in Druckschrift ausfüllen und auf Postkarte kleben. (11/72/ 1034)

Stellengesuche

Ostpr. Ehepaar, ohne Anh., sucht Stelle als **Hausmeister.** Frau gelernte Köchin, Mann Führerschein Kl. II—IV. Angeb. erb. u. Nr. 25 530 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bekanntschaften

Ostpr. Brüder, Westfalen, 26/1,79; 28/1,80, ev., mit Grund u. Ersparnissen, wünschen liebe, nette, natürl. Mädel kennenzulern. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 25 568 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 27/1,75, ev., wünscht die Bekanntschaft einer netten aufr. Landsmännin. Raum Hamburg/Holstein bevorz. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 25 690 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 59 J., mit kl. Pension (4 Zimmer) i. Schwarzwald, bietet alleinst. Frau od. Rentnerin gemütl. Heim gegen leichte Mitarbeit i. Haushalt, der frauenlos ist. Bildzuschr. erb. u. Nr. 25 618a Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 35/1,72, ev., wünscht die Bekanntschaft eines nett. ostpr. Mädchens. Bildzuschr. erb. u. Nr. 25 567 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Witwer, Ostpreuße, ev., Mitte 50/1,65, m. eig. Geschäft u. schöner Wohnung, sucht nette, liebevolle Lebensgefährtin zw. spät. Heirat. Alter 45 b. 50 J., ohne Anh., geschied. zwecklos. Bildzuschr. erb. u. Nr. 25 535 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Beamter i. d. USA, Memelländer, akad. gebildet, led., 56/1,67, ev., sucht nette Lebenskameradin aus der Heimat. Bildzuschr. erb. unt. Nr. 25 571 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Witwer, im Landesdienst Schlesw.-Holst., sucht Partnerin, ev., mit Rente, zw. gemeinsamer Haushaltsführung. Alter 47 b. 53 J. u. Interesse f. Gartenarbeit. Frdl. Zuschr. m. Bild (zur.) erb. u. Nr. 25 501 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ruhrgebiet. Ostpreußin, 58/1,65, ev., wünscht die Bekanntschaft eines netten, feinsinnig. Herrn, bis 61 J. Bildzuschr. erb. u. Nr. 25 589 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welcher Landsmann sehnt sich gleich mir nach wahrer Liebe u. harmonischer Ehe? Bin 25/1,75, dklbld. Freundl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 25 453 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Alleinsteh., gut auss. Ostpreußin, 47 J., ev., m. eig. Wohnung a. d. Lande, sucht die Bekanntschaft eines aufr. Herrn pass. Alters zw. spät. Heirat. Ernstgem. Zuschr. erb. u. Nr. 25 508 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Verschiedenes

Garantiert warme Füße in **Filzhausschuhen und Pantoffeln. O. Terme, 807 Ingolstadt, 440/80.**

Alleinst., ostpreußischer Student sucht in Hannover **Zimmer** zum 15. 10. 1962. Zuschr. erb. u. Nr. 25 666 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche im Raum Bodensee **2 Zimmer** m. Bad. Bin alleinst. Rentnerin, 53 J. Evtl. kann etwas Näharbeit übernommen werd. Angeb. erb. u. Nr. 25 569 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wohnung! 2 Zimmer, Küche, Nähe Münster, gegen MVZ abzugeben. Zuschr. erb. u. Nr. 25 677 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Alt. ostpr. Ehepaar, Maurer, sucht **kleines Haus m. kl. Garten,** Nähe Wald und Angelgelegenheit, zu kaufen. Zuschr. erb. u. Nr. 25 615 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Rinderfleck Original Königsberger
Post-kolli 3 x 400 gr Do / 3 x 800 gr Do DM **12,50**
ab Wurstfabrik **RAMM 30,** Nortorf/Holst.

Oelgemälde
Heimatmotive, Elch u. Landschaften. Male preiswert. Verlangen Sie Abbildungen.
W. Ignatz
Jagd- und Landschaftsmaler
8731 Rottershausen, Walds.

Tilsiter Markenkäse
von der Kuh zum Verbraucher. Ostpreußischer Typ. Broten zu etwa 2,5 bis 4,7 Kilo, unfrei per Post, einschließlich Verpackung
vollfett je Kilo 3,80 DM
Spesenfreie Nachnahme
Molkerei Travenhorst
2361 Post Gnissau
über Bad Segeberg

Jetzt pflanzen!

Thuja Lebensbaum 30/60 cm hoch 32,— DM. Blautannen 20/35 cm 24,— DM. Gewöhnl. Tannen 4jährig. 30/50 cm 12,— DM. Omorica (serb. Fichte) 20/40 cm 22,— DM, alles per 100 Stück. Tannen 70/80 hoch, 50/60 breit 3,75 DM. Serb. Fichten Omorica 60/80 cm 5,— DM. Blautannen 40/60 cm 6,75, 60/80 cm 9,— DM je 1 Stück mit kleinen Erdballen. Alle Sorten Heckenpflanzen, Rosen, Obstb., Blütensträucher laut Preisliste für Herbstpfl. ab Oktober.

Emil Rathje
Baumschulen
Pinneberg (Holstein)

Zu verkaufen:

Kleines Wohnhaus, sofort beziehbar, b. Eichstätt	9 500,— DM
Kleines Wohnhaus, sof. beziehbar, b. Weißenburg	9 500,— DM
Wohnh. m. Gart. u. Flaschenbierh., b. Nördlingen	27 500,— DM
Wohnhaus m. Garten im Allgäu bei Ottobeuren	28 500,— DM
Wohnhaus m. Gart., sof. beziehbar, b. Donauwörth	29 000,— DM
Wohnhaus m. Gart. (2000 qm) b. Dillingen (Donau)	29 000,— DM
Wohnhaus mit drei Wohnungen in Gunzenhausen	33 000,— DM
Wohnhaus mit Garten (2600 qm) f. Gärtner od. als Nebenerwerbssiedlg. s. geeignet, b. Gunzenhausen	74 000,— DM
Tankstelle m. kl. Gasthaus u. Werkstätte b. Weißenburg	90 000,— DM
Wohnh. (Neub.) m. Gart., sof. bez., b. Donauwörth	47 000,— DM
Wohnhaus (Schweinemästerei) m. Garten (3600 qm), Neubau, bei Weißenburg, sofort beziehbar, Anzahlung 19 000,— DM	39 000,— DM

Hans Schwengkreis, Immobilien und Grundstücksvermittlung
8908 Krumbach (Schwaben), Hopfenweg 15

Ostpreußische Mädchengewerbeschule

Wir treffen uns am 15. September 1962 um 18.30 Uhr in Duisburg, Mercatorstraße 192, Café Bildhauer.

Gertrud Brostowski

Gott der Herr erlöste heute, den 14. August 1962, meinen lieben Mann, treusorgenden Vater, Schwiegervater, guten Opa und Uropa, Bruder und Onkel

Maurerpolier

Hermann Möwert

früh. Heiligenbeil, Ostpreußen

von seinem langen, mit großer Geduld ertragenem Leiden im 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Frau Mathilde Möwert geb. Klang
Frau Eva Schramm geb. Möwert, **und Familie**
Frau Charlotte Struwe geb. Möwert, **und Familie**
Frau Christa Scharfenort geb. Möwert, **und Familie**
einziger Sohn im Osten vermißt 1943

7401 Belsen über Tübingen
Zieglerstraße 14

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 23. Juli 1962 infolge eine Unfalles mein lieber Bruder, unser guter Onkel und Großonkel

Franz Kauker

fr. Blumenfeld, Kr. Schloßberg

im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Minna Kauker
Trages über Borna
Bezirk Leipzig

Margareta Kauker
Erna Kluzowski geb. Kauker
mit Brigitte
und Burkhard — Berlin-W

Witwe Waltraud Kauker
mit Armin, Babelsberg

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Der Herr über Leben und Tod rief am 8. August 1962 meine liebe Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Mathilde Meiser

geb. Jaquet

früher wohnhaft in Kleinguden
Kreis Goldap

im gesegneten Alter von 83 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer

Gerda Meiser, geb. Pohlmann
Gerhard Meiser
Familie Fritz Jaquet
Familie Otto Pohlmann

Lübeck, den 21. August 1962
Richard-Wagner-Straße 5

Wer so gewirkt wie Du im Leben,
wer so erfüllte seine Pflicht,
und stets sein Bestes hergegeben,
der stirbt auch selbst im Tode nicht!

Am 21. Juli 1962 entschlief nach langer Krankheit, doch plötzlich und unerwartet, mein über alles geliebter Mann

Fleischer

Hermann Weißschnur

1939 Pr.-Eylau, Ostpreußen
Walkmühlenweg

im Alter von 67 Jahren.

In stiller Trauer

Amalie Weißschnur
geb. Drescher

8452 Hirschau, 22. August 1962
Lindenweg 13c



Am 13. August 1962 entschlief nach mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Polizeiobermeister i. R.

Franz Endrulat

im 65. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Gertrud Endrulat, geb. Hofer

Stade, Pommernstraße 14
früher Tilsit, Grünwalder Straße 108

Die Beisetzung hat am 17. August 1962 stattgefunden.

Zum Gedenken

Am 21. August 1962 jährte sich der zweite Sterbetag unseres lieben Vaters, Groß- und Urgroßvaters

Hermann Kohn

Weichenwärter

geb. 23. 5. 1871 gest. 21. 8. 1960

früher Schölen und Ludwigsort, Ostpreußen

Er ruht neben seiner lieben Frau in Sülfeld, Kreis Segeberg.

Im Namen der Angehörigen
Frieda Bartel, geb. Kohn

Harksheide, Bezirk Hamburg

Wer so gewirkt wie Du im Leben,
wer so erfüllte seine Pflicht,
und stets sein Bestes hergegeben,
der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Für uns alle noch unfaßbar, verstarb am 4. August 1962 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Kraftfahrer

Anton Krause

früher Lyck

im 63. Lebensjahre.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Erna Krause, geb. Rehwinkel

Aurich, Wallstraße 14, den 19. August 1962

Wir haben unseren lieben Verstorbenen in Aurich zur letzten Ruhe gebettet.

Gott der Herr nahm nach langer, schwerer Krankheit am 5. August 1962 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Johanna Lepach

geb. Nepaschink

im Alter von 65 Jahren, fern der geliebten Heimat, zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Hermann Lepach
Erich Lepach
Grete Bräkelmann, geb. Lepach
Hedwig Ernst, geb. Lepach
Alfred Lepach
Ewald Lepach
Erika Domenik, geb. Lepach

Vaersthausen bei Unna (Westf), im August 1962
früher Lindenberg, Kreis Insterburg

Am 10. August 1962 wurde meine liebe, gute Frau, herzliebe Tochter und Schwester

Martha Deiters

geb. Reinert

durch ihren Heimgang im 56. Lebensjahre von ihrem langen, schweren Leiden erlöst.

In tiefer Trauer

Wilhelm Deiters, Baumeister
Bertha Reinert
Alfred Reinert, Stuttgart
und alle Angehörigen

3016 Seelze, Wunstorfer Straße 5
früher Osterode, Ostpreußen, Mackensenstraße 10 und 25

Die Beerdigung erfolgte am 14. August 1962 in Seelze.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 11. August 1962 unsere liebe, gute Mutti, Schwester, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Madeline Merkisch

geb. Schmeer

im 80. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Gustav Herrmann und Frau Anneliese, geb. Merkisch
Büchen in Lauenburg
Werner Lechner und Frau Elfriede, geb. Merkisch
Niendorf (Ostsee)
Arno Truppat und Frau Ursula, geb. Merkisch
Bochum/Wattenscheid/Eppendorf
Willi Reimann und Frau Gertrud, geb. Merkisch
Bielefeld
Georg Schmeer, Kapitän a. D.
Lübeck, Mönkhoferweg 27
elf Enkel und zwei Urenkel

Niendorf (Ostsee), Hermann-Kröger-Straße 1, bei Lechner
den 11. August 1962
früher Königsberg Pr., Lobeckstraße 20/21

Die Beerdigung hat am 15. August 1962 in Niendorf (Ostsee) stattgefunden.

Aus lebensfrohem Schaffen heraus verloren wir nach kurzer Krankheit meine geliebte Frau und meinen besten Lebenskameraden, unsere allzeit treusorgende, gute Mutter und Großmutter, unsere liebe Schwägerin und Tante

Elisabeth Heinrich

geb. Wenzel

im 62. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Dr. med. Otto Heinrich
Dr. med. Peter Heinrich
Eva Heinrich, geb. Zimmer
Dipl.-Landwirt Dieter Heinrich
Waltraut Heinrich, geb. Janetzko
und alle Anverwandten

3005 Hemmingen-Westerfeld, den 18. August 1962
Kreithwinkel 13
früher Liebemühl, Ostpreußen

Am 21. Juli 1962 entschlief nach längerer Krankheit unerwartet und noch zu früh unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Johanna Ruske

geb. Skwirblies
Berlin-Pankow
früher Königsberg Pr., Nikolaistraße 4

im 86. Lebensjahre.

Es denken in Liebe an sie
Lena Rehberg, geb. Ruske
Ernst Rehberg, Berlin-Pankow
Lisa Stehr, geb. Ruske
7 Stuttgart N, Parlerstraße 28
Charlotte Dunkel
Königsberg Pr., Fischhauser Straße 20
verw. Faerber, geb. Ruske
Fritz Dunkel
3031 Nordkampen über Walsrode
Palmnicken/Samland
Liesel Ruske, geb. Breß
Helmsdorf, Kreis Sebnitz (Sachs)
Königsberg Pr., Nikolaistraße 4
drei Enkel-, drei Urenkelkinder
und viele Freunde

Die Beerdigung hat am 27. Juli 1962 in Berlin-Pankow stattgefunden.

Unsere liebe, herzensgute Schwester, Tante und Kusine

Meta Christ

geb. Herder

ist heute nach schwerer Krankheit im Alter von 69 Jahren in Gottes Frieden eingegangen.

In tiefer Trauer

Clara Jankowski, geb. Herder
Helene Herder
Helmut Jankowski und Frau Ilse
und alle Anverwandten

Bielefeld, Steubenstraße 10a, den 22. August 1962

Die Beerdigung fand am Montag, dem 27. August 1962, um 14.20 Uhr auf dem Sennefriedhof statt.

Fern ihrer unvergessenen Heimat entschlief plötzlich auf einer Besuchsreise unsere liebe Kusine, liebe Tante und Großtante,

Frau Marie Hoffmann

geb. Liedtke

geb. 15. 2. 1896 gest. 24. 7. 1962

Witwe des Zahnarztes Walter Hoffmann

früher wohnhaft in Königsberg Pr.

Im Namen der Angehörigen
Rosemarie Schubart, geb. Natter

Neuwied, Sonnenstraße 17, den 20. August 1962

Nach längerer, schwerer Krankheit und doch unerwartet verschied am 3. August 1962 meine inniggeliebte Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Helene Krafzik

geb. Murawski

im 66. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hermann Krafzik

1 Berlin SW 61, Möckernstraße 78
früher Lötzen und Berlin



Gott der Herr nahm durch einen sanften Tod am 18. August 1962 in der Sowjetzone plötzlich und unerwartet unsere geliebte Schwester und fürsorgliche Tante

Ella Meinus

im Alter von 71 Jahren zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer

Betty Daigorat, geb. Meinus
Irmgard Daigorat
Siefried Daigorat und Familie
Sowjetzone
Martha Bajohr, geb. Meinus
Sowjetzone
Anita Bendig, geb. Meinus
Sowjetzone

6961 Urphar (Main) über Wertheim, Schule
Landwehrstraße 39

Am 26. August 1962 verstarb nach schwerer Krankheit im Alter von 80 Jahren unsere in Königsberg Pr. geborene liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die

Kapitänswitwe

Ella Kluge

geb. Faber

In Trauer

Lothar Kluge und Frau Elly
Harry Kluge, z. Z. auf See
Bruno Kluge und Frau Hilde
und alle Enkelkinder

Paderborn, Einhardstraße 7
Hamburg-Wandsbek, Gehölzweg 14

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 29. 8. 1962, in Paderborn um 13.30 Uhr von der Kapelle des Westfriedhofes aus statt.

Unseren Freunden und Bekannten aus der Heimat zur Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Berta Melchin

geb. Hantel

nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 72 Jahren von uns gegangen ist.

In stiller Trauer

die Kinder
Charlotte Kalk, geb. Melchin, **nebst Familie**
Gertrud Iwan, geb. Melchin, **nebst Familie**
Hans Melchin nebst Familie

Sigmaringen, Franziskanerweg 45, den 12. August 1962
früher Königsberg Pr.

Nach kurzer Krankheit entschlief am 22. August 1962 mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Albert Deutschkämmer

im 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Hulda Deutschkämmer
geb. Romahn
Albert Rockel
und Frau Margarete
geb. Deutschkämmer
und Enkelkinder

Moorrehmen, 22. August 1962
früher Rositten, Kr. Pr.-Eylau

Die Trauerfeier hat am Sonnabend, dem 25. August 1962, in der Kirche zu Glekau stattgefunden.

Plötzlich und unerwartet nahm Gott, der Herr über Leben und Tod, am 9. August 1962 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma und Tante, Witwe

Anna Prawdzik

geb. Saremba

im Alter von fast 79 Jahren zu sich in den ewigen Frieden.

Um ein andächtiges Gebet für die Verstorbene bittet im Namen aller Angehörigen

Helene Grunenberg
geb. Prawdzik

4191 Hau, Kreis Kleve
Rosenstraße 22
früher Gingen, Kreis Lyck
Ostpreußen

Nach langem, langem, schwerem Leiden entschlief mein lieber, treusorgender Mann, mein lieber Bruder

Bäckermeister

Paul Faltinat

fr. Benkheim, Kr. Angerburg

im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer

Meta Faltinat, geb. Stories
Robert Faltinat

Koselau, den 4. August 1962

Am 5. Juli 1962 entschlief nach langem, schwerem Leiden unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater und Onkel

Karl Eichberger

früher Seestadt Pillau

im 87. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Artur Eichberger und Frau
Gertrud, geb. Baumgart
Johanne Volmar
geb. Eichberger
Albert Volmar
Karl Eichberger und Frau
Lisa, geb. Böhm
Emil Eichberger und Frau
Edith, geb. Lau
elf Enkelkinder
vier Urenkel

Nortrup, Kreis Bersenbrück
im Juli 1962

Am 19. August 1962 wurde mein lieber Mann

Otto Seewald

im Alter von 76 Jahren von seinem schweren Leiden erlöst.

In tiefer Trauer

Martha Seewald und Kinder

Berlin-Zehlendorf
früher Pr.-Holland
und Lapsau/Königsberg

Nach einem arbeitsreichen Leben ging nach langer, schwerer Krankheit am 12. August 1962 unser treusorgender Vater und Schwiegervater, der

Kaufmann

Waldemar Wittkowski

im 65. Lebensjahre für immer von uns.

In tiefer Trauer

Ursula Wittkowski
Adelheid Wittkowski
Heiner Peter und Frau
Dorothea, geb. Wittkowski

Neu-Wulmstorf
Königsberger Straße 22
früher Pr.-Eylau, Kirchenstr.

Am 13. August 1962 entschlief für uns plötzlich mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, unser Bruder, Schwager und Onkel

Bruno Finke

im Alter von 73 Jahren.

Ein guter Mensch ist von uns gegangen!

In stiller Trauer

Lina Finke, geb. Blank
Gertrud Finke
Fritz Wölky und Frau Erna
geb. Finke
Richard Wölky und Frau Herta
geb. Finke
Helmut Finke und Frau Edith
Enkelkinder
und alle Angehörigen

Lübeck, Knud-Rasmussen-Straße 70
früher Korschen, Ostpreußen

Fern von ihrer geliebten Heimat Nektainen, Kreis Pr.-Holland entschlief nach langem, mit Geduld getragenem, schwerem Leiden meine herzensgute Frau, unsere treusorgende, liebe Mutti, Schwiegermutter, Omi und Schwester

Ida Eichmann

geb. Nabitz

geb. 21. 4. 1896 gest. 28. 7. 1962

In stiller Trauer

Friedrich Eichmann
Gerd Eichmann und Frau Renate, geb. Nitz
Klein-Jörg
Auguste Nabitz
und alle Verwandten

Lübeck, Nietzscheweg 2
früher Marienwerder
Graudenzer Straße 23

DAS OSTPREUSSENBLATT
die Zeitung für
FAMILIENANZEIGEN

Heute abend 22 Uhr entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante. Frau

Witwe Emilie Walkenhorst

geb. Wilms

früher Schmilgen, Kreis Schloßberg, Ostpreußen

sanft nach schwerem, in Geduld ertragenem Leiden kurz nach Vollendung ihres 80. Geburtstages.

In stiller Trauer

Hilde Froelich, geb. Walkenhorst
Karl Schelkmann und Frau Ruth
geb. Walkenhorst
Johannes Walkenhorst und Frau Walburga
geb. Helms
Emil Tapperath und Frau Eleonore
geb. Walkenhorst
Elisabeth Paffrath, geb. Walkenhorst
Irmgard Walkenhorst
Traugott Günther und Frau Erika
geb. Walkenhorst
Enkel und Anverwandte

Kleve, Moers, Bergkamen, Westerburg, Siegen, 17. August 1962
Neue Evangelische Stiftung

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 21. August 1962, um 10.30 Uhr in der Friedhofskapelle in Kleve statt. Anschließend war die Beisetzung auf dem Friedhof in Moers-Hülsdonk.

Durch einen tragischen Unfall verlor ich heute meinen geliebten Mann, unseren lieben Schwager und Onkel, den

Landwirt

Carl Kroll

früher Bernhardshof, Ostpreußen

im 72. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz

Gertrud Kroll, geb. Fischer

Pinneberg, Elmshorner Straße 189, den 17. August 1962

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, 23. August 1962, im Krematorium in Hamburg-Ohlsdorf statt.

Am 27. Juli 1962 entschlief nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel

Karl Drewinski

im Alter von 61 Jahren.

In stiller Trauer

Gertrud Drewinski, geb. Kargoll
Gerhard Drewinski und Frau Maria
Rudolf Drewinski und Frau Frieda
Hubert Drewinski und Frau Erna
Klaus und Ingrid Drewinski
Elisabeth Witten, geb. Drewinski
Irmgard Drewinski

Cluvenhagen 177, Kreis Verden (Aller)

Unser gütiger Vater

Seminaroberlehrer i. R.

Richard Bansemir

hat uns am 19. August 1962 in seinem 90. Lebensjahre für immer verlassen.

Im Namen der Angehörigen

Ernst und Grete Füg, geb. Bansemir
Wilhelm und Franziska Bansemir, geb. Goldfuß
Ilse Bansemir
Luise Riech, geb. Bansemir

Solingen, Nachtigallenweg 1, Merseburg, Bremen

Am 9. August 1962 verschied an den Folgen seiner schweren Kriegsleiden mein lieber, treusorgender Mann, mein allzeit gütiger, geliebter Vater, Schwiegervater und Großvater, der früh. Inhaber des Wiener Cafés in Ebenrode, Ostpreußen

Otto Preuß

im 65. Lebensjahre.

Sein Leben war Mühe und Arbeit, ein ruhiger Lebensabend war ihm nicht vergönnt.

In stillem Schmerz

Ida Preuß, geb. Heinrich
Hildegard Bradley, geb. Preuß
George Bradley
Andrea Bradley

Mölln/Lauenburg, Goethestraße 21, August 1962
Scunthorpe, England

Seine Beisetzung erfolgte am 13. August 1962 auf dem Friedhof in Mölln.

Heute wurde mein lieber Mann, unser treusorgender Vater und Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Julius Smaka

im 71. Lebensjahre von seinem schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden erlöst.

Es trauern um ihn

Erna Smaka, geb. Stanko
K.-H. Drangmeister und Frau Käte, geb. Smaka
Waldemar Smaka und Frau Hanna, geb. Thieße
Manfred Smaka
und Großkinder

Schwarmstedt, den 19. August 1962
früher Markau, Kreis Treuburg, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 23. August 1962, um 15 Uhr von der Friedhofskapelle Schwarmstedt aus statt.

Unfaßbar für uns alle verließ uns heute nach kurzer, heimtückischer Krankheit, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, mein geliebter Mann und bester Lebenskamerad, unser herzensguter, treusorgender Vati, mein einziger Sohn, Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Kurt Eigenfeld

früher Gilgetal, Kreis Elchniederung

im Alter von 59 Jahren.

In tiefem Schmerz

Elsa Eigenfeld, geb. Stirneit
Ulrich, Erika und Burckhard
Anna Eigenfeld
Georg Stirneit

Langendamm über Varel (Oldb), 16. August 1962

Ruhe sanft, lieber Vati.

Am 12. August 1962 entschlief sanft mein inniggeliebter, herzensguter Mann, mein lieber treusorgender Vater, Schwager und Onkel

Otto Bohl

früher Heiligenbeil

im 73. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Anna Bohl, geb. Schemmerling
Konrad Bohl

Reiffenhausen über Göttingen

Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Röm. 8, 28

Am 10. Juli 1962 wurde mein lieber Mann, unser treusorgender und herzensguter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Rudolf Zeroch

im Alter von 51 Jahren nach schwerer Krankheit in Gottes Frieden heimgerufen.

In stiller Trauer

die Gattin Anna Zeroch
die Kinder Irene, Helmut, Armin
die Schwester Hedwig Diesler mit Familie
Wellingen
der Bruder Georg Zeroch, Altbach

Eislingen, Schillerstraße 26
früher Parwen bei Kreuzingen/Elchniederung

Am 18. August 1962 verschied nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater

Wilhelm Rochna

Kriminalsekretär a. D.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Auguste Rochna

Gelsenkirchen-Buer, Königgrätzer Straße 21
früher Tilsit, Packhofstraße 10

Die Beerdigung hat am 23. August 1962 stattgefunden.

Nach langem Leiden hat der Herr über Leben und Tod am 12. August 1962 meinen lieben, treusorgenden Mann

August Waldaukat

Lehrer i. R.

im Alter von 75 Jahren zur ewigen Ruhe heimgeholt.

In tiefem Schmerz

Martha Waldaukat, geb. Reichau

Eggenfelden (Niederbayern), Landshuter Straße 47
früher Schloßberg, Ostpreußen

Gott der Herr nahm am 9. August 1962 nach kurzer, schwerer Krankheit meinen lieben Mann, unseren treusorgenden Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder und Onkel, den

Landwirt

Ernst Arndt

früher Falkenau, Kreis Bartenstein, Ostpreußen

im 77. Lebensjahre zu sich in sein Reich.

In tiefer Trauer

Maria Arndt, geb. Fleischer
Tremmen bei Nauen
Erwin Lange und Frau Gustel, geb. Arndt
Reutlingen
Erna Noreisch, geb. Arndt, **und Sohn Peter**
Nauen
Artur Sieg und Frau Christel, geb. Arndt
Tremmen bei Nauen
Gerhard Wolf und Frau Elfriede
geb. Arndt, Kl.-Behnitz
Brigitte, Bernd, Brunhilde und Eckehard

Am Sonntag, dem 12. August 1962, entschlief sanft nach langem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Tante, Großmutter und Urgroßmutter

Maria Riegel

geb. Harpain

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer

Ernst Riegel und Familie
Gertrud Rohloff und Familie
Erna Bielefeldt und Familie
Anneliese Hellwig und Familie
Sieglinde und Bernd Rohrmoser

3579 Linsingen, im August 1962
früher Heubude, Kreis Gumbinnen

Nach schwerem Leiden entschlief am 22. August 1962 unsere liebe Mutter und Oma, unsere gute Schwägerin und Tante

Anna Schirrmann

geb. Leske

im 71. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Horst Bollow und Frau Irmgard
geb. Schirrmann
Edeltraud, Ilse, Karola und Dieter
sowie alle Angehörigen

Kiel, Rendsburger Landstraße 45a
früher Ardappen, Kreis Bartenstein

Die Beisetzung hat auf dem Südfriedhof in Kiel stattgefunden.